

REPORT

Juli
2026

Montenegro auf dem Weg in die EU



Von links bis rechts

Innenpolitische
Herausforderungen
auf dem Weg nach
Brüssel

Klartext

Interviews mit
Entscheidungsträgern
über Reformen, Fortschritte
und Blockaden

Gamechanger!?

Wirtschaft zwischen
Investitionen, Innovation
und nachhaltigem
Wachstum

Westbalkan Briefing

Für Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Verwaltung.

Prägnante Analysen, fundierte Einschätzungen, ausführliche Hintergrundberichte, exklusive Interviews und sorgfältig kuratierte Updates zu den zentralen politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den Westbalkanstaaten

Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Montenegro, Nordmazedonien und Serbien.



Aktuell.

Wir berichten zeitnah und relevant.



Strategisch relevant.

Wir analysieren Entwicklungen mit Weitblick.



Auf den Punkt gebracht.

Klar, präzise und entscheidungsrelevant.



LIZENZ

Mit Abschluss einer Lizenz erhalten Sie uneingeschränkten Zugang zur gesamten Westbalkan Briefing Plattform – inklusive Zugriff auf unser Archiv mit über **2.000+ Artikeln**, Analysen, Interviews und Hintergrundberichten.



Darüber hinaus profitieren Sie von regelmäßigen Einladungen zu **exklusiven Eventformaten** mit Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft aus dem Westbalkan, erhalten **alle Publikationen** auch in **Printversion** und haben die Möglichkeit, sich im Rahmen individueller Gespräche mit unseren Experten zu Ihren konkreten Fragestellungen und Interessen auszutauschen –



und werden Teil eines Netzwerks mit direktem Zugang zu relevanten Akteuren der Region.



Dieses Angebot richtet sich ausschließlich an Unternehmen und Institutionen.



Bei Interesse kontaktieren Sie uns per Mail an

office@westbalkan.at



www.westbalkan.at

IMPRESSUM

Herausgeber: Rudnik Advisory doo,
Kneza Mihaila 33/2, 11000 Belgrad,
Serbien

Für den Inhalt verantwortlich:
Darko Miloradović

Redaktion: Darko Miloradović, Maja
Marković, Kolleginnen und Kollegen

Lektorat & Übersetzungen:
Redaktion

Layout & Design: StudioTrid

Cover-Foto: Shutterstock &
KI-generierte Illustration

Kontakt: office@westbalkan.at
www.westbalkan.at

Unternehmensgegenstand: Rudnik
Advisory ist ein Anbieter von Informations-
und Kommunikationsdienstleistungen
mit Schwerpunkt auf politische und
wirtschaftliche Entwicklungen im
Westbalkan

Blattlinie: Westbalkan Briefing ist ein
unabhängiger Informationsdienst für
Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft
und Verwaltung in Deutschland, Österreich
und der Schweiz

Gender Hinweis: Aus Gründen
der besseren Lesbarkeit wird auf
die gleichzeitige Verwendung der
Sprachformen männlich, weiblich und
divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche
Personenbezeichnungen gelten
gleichermaßen für alle Geschlechter

Transparenzhinweis: Einzelne Inhalte,
Themenschwerpunkte oder Beiträge
können in Kooperation mit Partnern
entstehen oder finanziell unterstützt sein.
In solchen Fällen wird dies entsprechend
kenntlich gemacht

Haftung: Die Inhalte dieser Publikation
wurden mit größtmöglicher Sorgfalt
erstellt. Eine Gewähr für Richtigkeit,
Vollständigkeit und Aktualität kann
dennoch nicht übernommen werden

Urheberrecht: Alle Inhalte sind
urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwendung, Vervielfältigung oder
Verbreitung, auch auszugsweise, bedarf
der vorherigen schriftlichen Zustimmung
des Herausgebers

Inhalt

MONTENEGRO

- 4 Leitartikel: Da je vječna Crna Gora
- 6 Montenegro auf einen Blick



Vizepremierminister Filip Ivanović

- 16 Von der Unabhängigkeit bis zur EU-Beitrittsreife
- 19 Nikšić – Europäische Kulturhauptstadt 2030
- 20 Politisches System und Parteienlandschaft
- 22 Comeback der DPS?
- 26 Regierungspartei PES wird Teil der EVP-Familie

EUROPÄISCHE UNION



EVP-Direktor Patrick Voller

- 30 Der Frontrunner auf der Zielgeraden



Europaministerin Maida Gorčević

- 36 Tivat als Symbol der EU-Erweiterung



EU-Botschafter Johann Sattler

- 42 Im Spannungsfeld der Großmächte
- 45 Ein österreichischer Impuls für Montenegros EU-Kurs

WIRTSCHAFT



Wirtschaftskammer-Präsidentin Nina Drakić

- 50 Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft



VIG-Vorstandsmitglied Christoph Rath

- 54 Milliardenbranche mit Schönheitsfehlern
- 56 Marktführer mit langfristigem Engagement



MFIC-Präsident Branko Mitrović

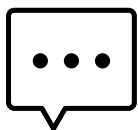
- 62 Energiewende als Wachstumsmotor
- 64 Immobilienboom zwischen Wachstum und Abhängigkeit



DA JE VJEČNA CRNA GORA*

„Auf dass Montenegro ewig bestehen möge“

Warum der europäische Weg Montenegros heute weit mehr ist als die Geschichte eines kleinen Staates – und weshalb sich an seinem Beitritt die Glaubwürdigkeit der Europäischen Union entscheidet.



**Darko
Miloradović**

Herausgeber
dm@westbalkan.at

Europa diskutiert seit Jahren über den Westbalkan. Über Stabilität, geopolitischen Wettbewerb, russischen Einfluss, chinesische Investitionen, türkische Ambitionen, den schwindenden Einfluss der Vereinigten Staaten und die Notwendigkeit einer glaubwürdigen Erweiterungspolitik. Kaum ein außenpolitisches Thema wurde so häufig analysiert und zugleich so selten entschieden. Doch irgendwann endet jede politische Rhetorik an einem einfachen Maßstab: Wer Reformen umsetzt, muss auch Fortschritte machen dürfen.

Deshalb richtet sich der europäische Blick heute auf Montenegro.

Kein anderes Land des Westbalkans hat den europäischen Weg so konsequent verfolgt. Seit 2012 laufen die Beitrittsverhandlungen. Sämtliche Verhandlungskapitel wurden geöffnet, zahlreiche bereits abgeschlossen. Der Adriastaat ist Mitglied der NATO, richtet seine Außen- und Sicherheitspolitik konsequent an der

Europäischen Union aus und hat sich auch in schwierigen geopolitischen Zeiten klar zur europäischen Wertegemeinschaft bekannt. Trotz seiner geringen Größe hat sich das Land damit zu einem verlässlichen Partner Europas entwickelt.

Der Weg dorthin war alles andere als einfach.

Seit der Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit im Jahr 2006 hat das Land politische Krisen erlebt, mehrere Regierungswechsel durchlaufen und gesellschaftliche Konflikte ausgehalten, die tief in Geschichte, Religion und nationaler Identität verwurzelt sind. Kaum ein Staat

“Montenegro hat sich damit zum Lackmustest der europäischen Erweiterungspolitik entwickelt”

Erweiterungspolitik verliert ihre Glaubwürdigkeit, wenn Fortschritte folgenlos bleiben. Europa kann von seinen Partnern nicht dauerhaft Mut zu schwierigen Entscheidungen verlangen und gleichzeitig den politischen Preis dieser Entscheidungen ignorieren

Die Ehrenformation der Garde der Streitkräfte Montenegros beim Partisanendenkmal auf dem Gorica-Hügel während der Gedenkfeier zum Tag des Sieges über den Faschismus am 9. Mai 2026 in Podgorica.

Foto: Copyright - © Predsjednik Crne Gore

Europas vereint auf so kleinem Raum so unterschiedliche politische Vorstellungen, historische Narrative und kulturelle Identitäten. Dass dennoch demokratische Machtwechsel friedlich vollzogen wurden, ist keineswegs selbstverständlich. Es ist eine demokratische Leistung.

Natürlich ist der EU-Beitrittskandidat noch nicht am Ziel.

Korruption, organisierte Kriminalität, Defizite im Justizsystem und eine teilweise ineffiziente Verwaltung bleiben Herausforderungen, die niemand kleinreden sollte. Der EU-Beitritt darf niemals zum politischen Geschenk werden. Er muss das Ergebnis nachweisbarer Reformen sein.

Doch dieselben Maßstäbe gelten auch für die Europäische Union. Wer jahrelang Reformen einfordert, muss jene Staaten auch belohnen, die sie tatsächlich umsetzen.

Erweiterungspolitik verliert ihre Glaubwürdigkeit, wenn

Fortschritte folgenlos bleiben. Europa kann von seinen Partnern nicht dauerhaft Mut zu schwierigen Entscheidungen verlangen und gleichzeitig den politischen Preis dieser Entscheidungen ignorieren.

Montenegro hat sich damit zum Lackmustest der europäischen Erweiterungspolitik entwickelt.

Sollte selbst jener Kandidat, der als „Frontrunner“ gilt, in einer endlosen Warteschleife landen, würde das weit über Podgorica hinaus Wirkung entfalten. Dann würden sich auch andere Staaten des Westbalkans fragen, ob Reformen tatsächlich noch der richtige Weg sind oder ob geopolitische Erwägungen längst wichtiger geworden sind als objektive Kriterien.

Die Europäische Union trägt deshalb nicht nur gegenüber diesem Land Verantwortung. Sie trägt Verantwortung gegenüber ihrer eigenen Glaubwürdigkeit.

Dabei sollte der Blick nicht ausschließlich auf Politik und Institutionen gerichtet sein. Der kleine Staat an der Adriaküste besitzt weit mehr Potenzial, als vielfach wahrgenommen wird. Tourismus, Energie, Digitalisierung, Infrastruktur und nachhaltige Investitionen bieten Chancen, die weit über seine geografische Größe hinausreichen. Mit dem Euro als offiziellem Zahlungsmittel, einer für die Region vergleichsweise hohen politischen Stabilität und der konsequenten Ausrichtung auf europäische Standards verfügt das Land über Rahmenbedingungen, die zahlreiche internationale Unternehmen und Investoren längst erkannt haben. Gerade deshalb lohnt es sich,

das Land nicht nur durch die Brille der Erweiterungspolitik zu betrachten, sondern ebenso als dynamischen Wirtschafts- und Investitionsstandort im südöstlichen Europa.

Mit diesem Report wollen wir zeigen, welches Land sich hinter den nüchternen Fortschrittsberichten der Europäischen Kommission verbirgt. Wir haben mit Regierungsmitgliedern und Oppositionsvertretern, führenden Unternehmern, hochrangigen Vertretern der Europäischen Union sowie nationalen und internationalen Investoren gesprochen. Gemeinsam zeichnen sie ein facettenreiches Bild der Chancen, Herausforderungen und Erwartungen auf dem weiteren europäischen Weg des Landes.

In den kommenden zwei Jahren entscheidet sich nicht nur die Zukunft Montenegros, sondern auch, ob Europa seine eigenen Versprechen noch einlösen kann.

Die eigentliche Frage lautet deshalb nicht mehr, ob Montenegro bereit für die Europäische Union ist. Die entscheidende Frage ist vielmehr, ob die Europäische Union bereit ist, ihren erfolgreichsten Beitrittskandidaten tatsächlich aufzunehmen.

dm

* „Da je vječna Crna Gora“ bedeutet wörtlich „Auf dass Montenegro ewig bestehen möge“. Der Satz ist die Schlusszeile der montenegrinischen Nationalhymne „Oj, svijetla majska zoro“ und hat sich zu einer patriotischen Formel für die staatliche Eigenständigkeit, den Fortbestand und die Zukunft des Landes entwickelt. Heute wird er vor allem an Staats- und Unabhängigkeitstagen sowie bei offiziellen Anlässen verwendet.



Panorama der Hauptstadt Podgorica mit der markanten Millennium-Brücke – politisches, wirtschaftliches und administratives Zentrum des Landes

Foto: Copyright - © Grad Podgorica

Montenegro auf einen Blick

Ein kleiner Staat mit großen Ambitionen.

Mit rund 624.000 Einwohnern zählt Montenegro zu den kleinsten Staaten Europas. Zwischen der Adriaküste und den Gebirgszügen des westlichen Balkans gelegen, verbindet das Land mediterrane Lebensart mit der politischen Dynamik Südosteuropas. Seit der Wiedererlangung seiner Unabhängigkeit im Jahr 2006 verfolgt der Staat konsequent das Ziel, sich als stabile Demokratie, attraktiver Wirtschaftsstandort und

erstes EU-Mitglied des Westbalkans zu etablieren.

Politik im Wandel

Montenegro ist eine parlamentarische Republik. Staatspräsident ist seit 2023 Jakov Milatović, Premierminister Milojko Spajić (PES) führt seit Ende 2023 eine breit aufgestellte Regierungskoalition. Beide gehören einer neuen politischen Generation an, die den jahrzehntelangen Machtanspruch der Demokratischen Partei der

Sozialisten (DPS) unter Milo Đukanović beendete.

Die Parlamentswahl 2020 markierte einen historischen Einschnitt. Nach fast drei Jahrzehnten verlor die DPS erstmals ihre Mehrheit. Seither erlebt das Land einen tiefgreifenden politischen Wandel. Mehrere Regierungswechsel und wechselnde Koalitionen verdeutlichen zwar eine hohe politische Dynamik, gleichzeitig zeigen sie aber auch, dass demokratische Machtwechsel heute zur politischen Realität gehören.



Die Institutionen haben sich trotz wiederkehrender Spannungen als belastbar erwiesen.

Unabhängig von parteipolitischen Differenzen besteht in einer zentralen Frage weitgehend Konsens: Die Mitgliedschaft in der Europäischen Union bleibt das strategische Ziel des Landes.

Vielfältige Gesellschaft

Die Bevölkerung zeichnet sich durch eine außergewöhnliche ethnische und religiöse Vielfalt aus. Neben Montenegrinern leben Serben, Bosniaken, Albaner, Kroaten und weitere Minderheiten im Land. Diese Vielfalt prägt Politik und Gesellschaft gleichermaßen.

Die Volkszählung 2023 machte erneut deutlich, dass Fragen

der nationalen Identität, Sprache und Religionszugehörigkeit in Montenegro weit über statistische Kategorien hinausreichen und regelmäßig Gegenstand politischer Debatten sind. Gleichzeitig gilt das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im regionalen Vergleich als bemerkenswert stabil.

Die Bevölkerung altert, während die Geburtenrate niedrig bleibt. Viele junge Menschen verlassen das Land auf der Suche nach besseren beruflichen Perspektiven im Ausland. Die Bekämpfung des Fachkräftemangels und die Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze gehören deshalb zu den wichtigsten wirtschafts- und sozialpolitischen Herausforderungen der kommenden Jahre.

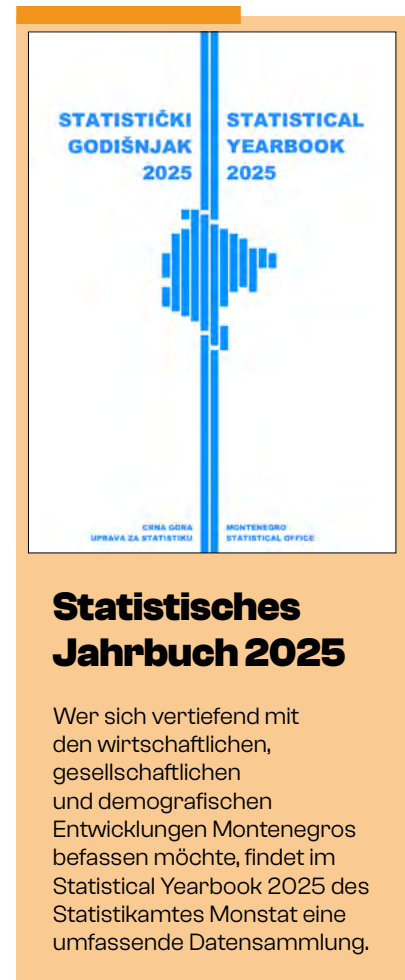
Dienstleistungsorientierte Volkswirtschaft

Die montenegrinische Wirtschaft wird vom Dienstleistungssektor dominiert. Der Tourismus ist mit Abstand der wichtigste Wirtschaftszweig und trägt wesentlich zur Wertschöpfung und Beschäftigung bei. Internationale Bekanntheit genießen insbesondere die Küstenstädte Budva, Kotor, Tivat und Herceg Novi, deren Entwicklung in den vergangenen Jahren durch umfangreiche Investitionen in Hotels, Marinas und hochwertige Immobilien geprägt wurde.

Daneben gewinnen erneuerbare Energien, Verkehrsinfrastruktur, Digitalisierung sowie Logistik zunehmend an Bedeutung. Der Ausbau der Autobahn, Investitionen in die Energieversorgung sowie die Modernisierung der Häfen und Flughäfen sollen die Wettbewerbsfähigkeit langfristig stärken.

Ein bedeutender Standortvorteil ist die Verwendung des Euro als offizielles Zahlungsmittel. Gemeinsam mit der NATO-Mitgliedschaft und einer investorenfreundlichen Gesetzgebung schafft dies vergleichsweise stabile Rahmenbedingungen für internationale Unternehmen.

Gleichzeitig bleibt die Volkswirtschaft anfällig für externe Schocks. Die hohe Abhängigkeit vom Tourismus, die geringe Größe des Binnenmarktes sowie ein



Statistisches Jahrbuch 2025

Wer sich vertiefend mit den wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und demografischen Entwicklungen Montenegros befassen möchte, findet im Statistical Yearbook 2025 des Statistikamtes Monstat eine umfassende Datensammlung.

anhaltendes Handelsbilanzdefizit zählen zu den strukturellen Herausforderungen. *red.*

Europäischer Vorreiter des Westbalkans

Seit 2010 besitzt Montenegro den Status eines EU-Beitrittskandidaten, zwei Jahre später begannen die Beitrittsverhandlungen. Heute gilt das Land als der am weitesten fortgeschrittene Kandidat des gesamten Westbalkans. Zahlreiche Verhandlungskapitel wurden bereits abgeschlossen, weitere Reformen konzentrieren sich insbesondere auf Rechtsstaatlichkeit, Justiz und Korruptionsbekämpfung.

Montenegro steht damit exemplarisch für die Chancen und Herausforderungen der Region: politisch vielfältig, wirtschaftlich dynamisch und europäisch orientiert. Gerade seine überschaubare Größe macht den Staat zu einem interessanten Labor für Reformen – und zu einem der wichtigsten Prüfsteine für die Zukunft der europäischen Erweiterungspolitik. *red.*



Foto: Copyright - © Saša Matic / Vlada Crne Gore

VIZEPREMIERMINISTER FILIP IVANOVIĆ IM INTERVIEW

„Der Westbalkan ist nicht die Peripherie des europäischen Projekts, sondern Teil seiner Zukunft“

Filip Ivanović zählt zu den prägenden Gesichtern der neuen montenegrinischen Führung. Im Interview spricht der stellvertretende Premierminister für Außen- und Europäische Angelegenheiten über den EU-Beitritt, die geopolitische Rolle des Westbalkans, den Kampf gegen organisierte Kriminalität, Investitionen sowie die strategischen Prioritäten seines Landes.

Westbalkan Briefing: Montenegro wird heute häufig als der am weitesten fortgeschrittene Kandidat für eine EU-Mitgliedschaft im Westbalkan bezeichnet. Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Gründe dafür, dass Ihr Land diese Position erreicht hat?

Filip Ivanovic: Erlauben Sie mir, diese Frage aus einem etwas anderen Blickwinkel zu beantworten. Häufig wird darüber gesprochen, was Montenegro getan hat, um der am weitesten fortge-

schrittene Kandidat für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union zu werden. Ebenso wichtig ist es jedoch zu verstehen, dass die europäische Integration nicht nur ein administrativer Prozess ist, sondern vor allem eine zivilisatorische und wertebezogene Entscheidung.

Staaten können Gesetze verabschieden sowie Verhandlungskapitel eröffnen und schließen, doch wirklicher Fortschritt beginnt erst dann, wenn die

europäischen Werte Teil der politischen Kultur und des gesellschaftlichen Bewusstseins werden. Ich bin überzeugt, dass genau darin einer der entscheidenden Gründe liegt, warum Montenegro heute als der am weitesten fortgeschrittene Kandidat des Westbalkans für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union wahrgenommen wird.

Montenegro ist weder das größte noch das bevölkerungsreichs-

te Land der Region, noch verfügt es über den größten wirtschaftlichen Einfluss. In den internationalen Beziehungen wird Größe jedoch nicht allein an Territorium oder Bevölkerungszahl gemessen, sondern an der Fähigkeit, ein verlässlicher Partner zu sein, Beständigkeit zu zeigen und auch in Zeiten geopolitischer Unsicherheit den Werten treu zu bleiben, die man vertritt. Gerade diese Beständigkeit hat im Laufe der Jahre die Glaubwürdigkeit Montenegros bei seinen europäischen Partnern begründet.

Es gibt noch einen weiteren Grund, der seltener erwähnt wird und den ich für außerordentlich wichtig halte. Die Europäische Union sucht heute nicht nur Staaten, die ihr beitreten wollen; sie sucht Staaten, die zu ihrer Zukunft beitragen können. Montenegro bietet in diesem Zusammenhang eine wertvolle Erfahrung – die Erfahrung einer Gesellschaft, der es trotz aller Herausforderungen gelungen ist, den multiethnischen Zusammenhalt, die Kultur des Dialogs und die Überzeugung zu bewahren, dass Unterschiede nicht überwunden, sondern verstanden werden müssen. In einer Zeit, in der Polarisierung zu einem globalen Phänomen geworden ist, ist das keine Kleinigkeit.

Natürlich behaupte ich nicht, dass unser europäischer Weg abgeschlossen ist. Im Gegenteil: Jede Phase der Integration bringt neue Verpflichtungen mit sich und setzt höhere Maßstäbe. Gerade darin liegt jedoch das Wesen der europäischen Idee – dass Fortschritt kein Zustand ist, den man einmal erreicht, sondern ein Prozess der kontinuierlichen Weiterentwicklung von Institutionen und Gesellschaft. Darin liegt auch die transformative Bedeutung der europäischen Integration.

Deshalb bin ich überzeugt, dass Montenegro heute nicht deshalb der am weitesten fortgeschrittene Kandidat ist, weil es frei von Mängeln wäre oder seine Aufgaben vor anderen erledigt hätte, sondern auch deshalb, weil es die politische Reife bewiesen hat, die europäische

Integration nicht als außenpolitische Trophäe, sondern als inneren Wandel des Staates zu verstehen.

Abschließend würde ich sagen, dass sich der Erfolg Montenegros nicht nur darin widerspiegelt, wie sehr wir uns der Europäischen Union angenähert haben, sondern auch darin, welchen Staat wir auf diesem Weg aufbauen.

Die Regierung kommuniziert mit der Initiative „28by28“ das Ziel, dass Montenegro bis 2028 Mitglied der EU wird. Wie realistisch ist dieses Ziel, wenn man berücksichtigt, dass die endgültige Entscheidung über die Aufnahme eines neuen Mitglieds nicht von der Europäischen Kommission, sondern von allen 27 Mitgliedstaaten getroffen wird, unter denen weiterhin unterschiedliche politische Interessen und Vorbehalte gegenüber einer Erweiterung bestehen?

Die Initiative „28by28“ ist weder Ausdruck politischen Optimismus noch der Versuch, der Öffentlichkeit einen attraktiven Slogan zu präsentieren. Sie stellt einen zeitlichen Rahmen dar, mit dem wir zusätzliche Verantwortung in unsere eigene Arbeit bringen wollten. Es handelt sich nicht um ein deklaratives Ziel, sondern um eine Verpflichtung, die Montenegro gegenüber seinen Bürgerinnen

und Bürgern in Abstimmung mit seinen europäischen Partnern eingeht.

In der Öffentlichkeit entsteht häufig der Eindruck, es handle sich um eine unvorhersehbare politische Gleichung, bei der das Schicksal eines Kandidaten ausschließlich von der Stimmung in den europäischen Hauptstädten abhängt. Die Erfahrung der europäischen Integration zeigt jedoch etwas anderes: Wenn ein Staat glaubwürdige Fortschritte, institutionelle Stabilität und die Fähigkeit demonstriert, die Verpflichtungen einer Mitgliedschaft zu übernehmen, erweitert sich der politische Spielraum für die Unterstützung seines Beitritts erheblich.

Mit anderen Worten: Wir können nicht im Namen der 27 Mitgliedstaaten entscheiden, aber wir können ihr Urteil durch die Qualität dessen beeinflussen, was wir tun. In der Diplomatie gilt wie im Leben: Vertrauen wird nicht eingefordert – es wird erworben.

Gleichzeitig ist es wichtig zu verstehen, dass sich auch die Europäische Union heute in einem anderen geopolitischen Moment befindet als noch vor einigen Jahren. Nach einer Reihe sicherheitspolitischer, wirtschaftlicher und politischer Herausforderungen ist die Frage der Erweiterung

Zur Person

Dr. Filip Ivanović ist Mitglied der PES und stellvertretender Premierminister für Außen- und Europäische Angelegenheiten. Zuvor war er von Oktober 2023 bis Juli 2024 Außenminister des Landes. Er studierte Philosophie an der Universität Bologna und promovierte an der Norwegischen Universität für Wissenschaft und Technologie in Trondheim. Darüber hinaus absolvierte er ein postgraduales Diplom in diplomatischer Praxis am Ausbildungs- und Forschungsinstitut der Vereinten Nationen (UNITAR).

Vor seinem Wechsel in die Politik war Ivanović international in Wissenschaft und Forschung tätig, unter anderem an den Universitäten Leuven und Aarhus, am Van Leer Jerusalem Institute sowie an der Universität Donja Gorica. Er war Mitglied der montenegrinischen Verhandlungsgruppe für das EU-Beitrittskapitel „Wissenschaft und Forschung“, ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen und gehört mehreren internationalen wissenschaftlichen Vereinigungen an, darunter der Young Academy of Europe und der Royal Historical Society.



Filip Ivanović im Gespräch
mit dem österreichischen
Nationalratspräsidenten Dr.
Walter Rosenkranz (FPÖ) am 25.
März 2026 in Wien.

Foto: Copyright - © Saša Matić / Vlada Crne Gore

nicht mehr nur eine technische Frage der Nachbarschaftspolitik; sie wird zunehmend zu einer Frage der langfristigen Stabilität und strategischen Widerstandsfähigkeit des europäischen Kontinents.

In diesem Zusammenhang ist der Westbalkan nicht die Peripherie des europäischen Projekts, sondern Teil der Antwort auf die Frage, wie Europa in den kommenden Jahrzehnten aussehen wird. Das bestätigen die Erklärungen der höchsten Vertreter der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten. Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang den Hinweis, dass wir dies erst kürzlich auf dem Gipfeltreffen der Europäischen Union und des Westbalkans gehört haben, das am 5. Juni gerade in Montenegro, in Tivat, stattfand.

Die Botschaften, die dort vermittelt wurden, waren klar und eindeutig – der finale Countdown bis zum EU-Beitritt Montenegros hat begonnen. Mit einer solchen Unterstützung besteht unsere Aufgabe darin, alles dafür zu tun, dass die Antwort der Europäischen Union auf Montenegro, wenn diese Entscheidung auf dem Tisch liegt, so selbstverständlich ausfällt, dass niemand die Frage stellt, ob wir einen Platz am Tisch verdienen.

Im deutschsprachigen Raum wird Montenegro in den Medien häufig mit organisierter Kriminalität und dem starken Einfluss von Drogenkartellen auf Teile der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Verbindung gebracht. Inwiefern stellt eine solche Wahrnehmung ein Problem für das internationale Ansehen des Landes dar, und was unternimmt die Regierung konkret, um das Vertrauen internationaler Partner und Investoren zu stärken?

Die Wahrnehmung ist in den internationalen Beziehungen wichtig, aber kein ernstzunehmender Staat kann seine Zukunft darauf aufbauen, ausschließlich einen Kampf gegen Wahrnehmungen zu führen. Die einzige nachhaltige Antwort auf ein potenziell negatives Bild besteht darin, Tatsachen zu schaffen, die dieses Bild widerlegen.

Ich weiche nicht vor der Tatsache zurück, dass Montenegro in bestimmten Phasen seiner jüngeren Geschichte mit ernsthaften Herausforderungen im Bereich der organisierten Kriminalität, aber auch der Korruption auf hoher Ebene konfrontiert war. Allerdings ist kein europäischer Staat gegen organisierte Kriminalität immun; der Unterschied liegt in

der Stärke der Institutionen, die in der Lage sind, ihr entgegenzutreten.

Deshalb ist die entscheidende Frage heute nicht, ob Kriminalität existiert, sondern ob der Staat den politischen Willen und die institutionelle Stärke besitzt, sie zu besiegen. Ich bin überzeugt, dass genau hier die wichtigste Veränderung in Montenegro eingetreten ist. Zum ersten Mal seit vielen Jahren ist der Kampf gegen die organisierte Kriminalität nicht mehr Gegenstand politischer Rhetorik, sondern ein messbarer Prozess, der konkrete Ergebnisse hervorbringt.

Unsere internationalen Partner beurteilen dies nicht auf Grundlage der Aussagen von Politikern, sondern anhand von Ermittlungen, Anklagen, Urteilen, der internationalen polizeilichen Zusammenarbeit und der Stärkung der Institutionen der Rechtsstaatlichkeit.

Ich möchte jedoch auf eine weitere Dimension dieser Frage hinweisen. Wir versuchen nicht, die Welt davon zu überzeugen, dass das Problem nicht existiert. Im Gegenteil: Wir zeigen, dass es einen Staat gibt, der bereit ist, sich diesem Problem offen, kompromisslos und ohne geschützte Einzelpersonen zu

stellen. Das ist eine Botschaft, die ein wesentlich größeres Gewicht hat als jede Werbestrategie.

Ich möchte außerdem daran erinnern, dass Montenegro die derzeitige Phase der Schließung der Verhandlungskapitel mit der Europäischen Union erreicht hat, nachdem es sämtliche Zwischenbenchmarks in den Kapiteln 23 und 24 erfüllt hatte, die sich gerade auf die Rechtsstaatlichkeit sowie den Kampf gegen organisierte Kriminalität und Korruption beziehen.

Der in diesen Bereichen erzielte Fortschritt wurde somit gleichzeitig von allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union bestätigt, was auch die Voraussetzung dafür war, dass der Beitrittsprozess fortgesetzt werden konnte.

Ich bin überzeugt, dass das internationale Ansehen Montenegros langfristig weniger davon abhängen wird, was gestern über uns gesagt wurde, sondern vielmehr davon, was wir heute zu zeigen imstande sind. Staaten werden nicht durch ihre Schwächen definiert, sondern durch die Art und Weise, wie sie mit ihnen umgehen.

Für mich ist am wichtigsten, dass Montenegro in den europäischen Hauptstädten nicht an kriminellen Gruppen erkannt wird, die versuchen, gegen den Staat zu handeln, sondern an Institutionen, die stark genug sind, zu zeigen, dass der Staat der Kriminalität immer überlegen ist.

Das ist das Wesen des Vertrauens und der Maßstab für die Reife jedes Staates, und ich denke, dass Montenegro in diesem Bereich ein deutlich besseres Ansehen genießt.

Wie beurteilen Sie derzeit das Interesse deutscher, österreichischer und schweizerischer Unternehmen an Montenegro? Sehen Sie Potenzial für eine intensivere wirtschaftliche Zusammenarbeit, und in welchen Bereichen?

Montenegro befindet sich heute in der Lage, sein Entwicklungspotenzial zunehmend in konkrete Investitions- und Wirtschaftschancen umzuwandeln. Das Interesse von Unternehmen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ist vorhanden und real. Ich bin jedoch der Ansicht, dass eine viel wichtigere Frage lautet, welche Art von Interesse wir anziehen wollen. Für Montenegro ist es nicht entscheidend, beliebiges

Kapital anzuziehen, sondern Kapital, das Wissen, Technologien, hohe Standards der Unternehmensführung und langfristigen Entwicklungswert mit sich bringt. Die von Ihnen genannten Staaten stehen genau für einen solchen Raum. Es handelt sich um Volkswirtschaften, die weltweit als Synonym für industrielle Exzellenz, Innovation, technologischen Wandel und nachhaltige Entwicklung gelten.

Deshalb sehe ich das Potenzial unserer Zusammenarbeit weit über die traditionellen Investitionen in Tourismus und Immobilien hinaus, die die Wirtschaftsbeziehungen über Jahre hinweg dominiert haben.

Besonders freut es mich, dass wir seit der Bildung der Regierung, der ich angehöre, eine Intensivierung der wirtschaftlichen und politischen Kontakte mit Deutschland, Österreich und der Schweiz erlebt haben. So besuchte beispielsweise im Jahr 2024 auf meine Einladung hin der schweizerische Außenminister Ignazio Cassis Montenegro. Es war der erste Besuch eines schweizerischen Außenministers seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Montenegros. Ebenfalls

Außenpolitischer Austausch in Wien: Filip Ivanović mit Petra Bayr (SPÖ), Vorsitzende des Außenpolitischen Ausschusses des österreichischen Nationalrats und Präsidentin der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, sowie WKÖ-Vizepräsident Christoph Matznetter (SPÖ) am 26. März 2026.



Foto: Copyright - © Saša Matić / Vlada Crne Gore

im Jahr 2024 besuchte die damalige deutsche Außenministerin Annalena Baerbock Montenegro. Im Jahr 2025 folgten Besuche des österreichischen Bundeskanzlers Stocker und der österreichischen Außenministerin Meisl-Reisinger sowie des deutschen Außenministers Wadephul. Diese Besuche boten die Gelegenheit, auch über eine Intensivierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und ein größeres Investitionsvolumen in Montenegro zu sprechen.

In diesem Zusammenhang sehe ich bedeutende Chancen in den Bereichen erneuerbare Energien, digitale Wirtschaft, Spitzentechnologien, nachhaltige Infrastruktur, Gesundheitsdienstleistungen, Bildung und berufliche Qualifizierung.

Wenn wir im Europa des 21. Jahrhunderts wettbewerbsfähig sein wollen, müssen wir Investitionen anziehen, die neue Werte schaffen und nicht lediglich neuen Konsum.

Besonders ermutigt mich die Tatsache, dass immer mehr europäische Unternehmen heute nach stabilen und verlässlichen Standorten im unmittelbaren europäischen Umfeld suchen. In einer Zeit, in der sich die globalen Lieferketten tiefgreifenden Veränderungen unterziehen, werden geografische Nähe, politische Stabilität und die europäische Perspektive zu bedeutenden Wettbewerbsvorteilen. Montenegro verfügt über eine Chance, die es nicht ungenutzt lassen darf.

Gleichzeitig bin ich der Auffassung, dass wirtschaftliche Zusammenarbeit keine Einbahnstraße sein darf. Unser Ziel ist es nicht nur, ausländische Unternehmen anzuziehen, sondern durch die Zusammenarbeit mit ihnen auch die heimischen Kapazitäten auszubauen, montenegrinische Unternehmen zu stärken und Generationen junger Menschen hervorbringen, die in der Lage sein werden, gleichberechtigt an der europäischen Wissenswirtschaft teilzunehmen.

Deshalb würde ich sagen, dass das größte Potenzial der Zusammenarbeit zwischen Mon-

tenegro und den deutschsprachigen Ländern nicht allein im Kapital liegt, sondern auch im Transfer von Wissen, Technologie und Unternehmenskultur.

Montenegro ist Mitglied der NATO, EU-Beitrittskandidat und gehört geopolitisch zum Westen. Wie schwierig ist es heute für einen kleinen Staat, in einer Welt wachsender globaler Spannungen eine stabile und berechenbare Politik zu verfolgen?

Es besteht die weit verbreitete Auffassung, dass kleine Staaten dazu verurteilt sind, passive Beobachter großer geopolitischer Prozesse zu sein. Ich bin überzeugt, dass genau das Gegenteil der Fall ist. In einer Zeit globaler Unsicherheit kann gerade die Fähigkeit kleiner Staaten, klar, prinzipientreu und ohne strategische Ambivalenzen zu handeln, ihr größter Vorteil sein.

“ Zum ersten Mal seit vielen Jahren ist der Kampf gegen die organisierte Kriminalität nicht mehr Gegenstand politischer Rhetorik, sondern ein messbarer Prozess, der konkrete Ergebnisse hervorbringt. ”

Unsere Mitgliedschaft in der NATO, unser europäischer Weg und die vollständige Angleichung an die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union sind nicht das Ergebnis momentaner Umstände, sondern Ausdruck einer langfristigen staatlichen Entscheidung.

In den internationalen Beziehungen wird häufig über Macht gesprochen. Macht ist jedoch nicht nur eine Frage der Größe des Staatsgebiets, des militärischen Potenzials oder der wirtschaftlichen Stärke. Es gibt auch die Macht der Berechenbarkeit. In einer Welt, die immer weniger berechenbar ist, werden Staaten, die ihren Partnern Vertrauen vermitteln, wichtiger, als es ihre Größe vermuten lässt. Genau danach

strebt Montenegro – ein Staat zu sein, dessen Entscheidungen vorhersehbar sind, dessen Positionen klar sind und dessen Wort Gewicht hat, weil es konsequent ist.

Natürlich leben wir in einer Zeit, in der sich die internationale Ordnung ernsthaften Herausforderungen gegenüberstellt. Kriege, Energiekrisen, technologische Rivalitäten und eine zunehmende Polarisierung schaffen Umstände, in denen Staaten häufig gezwungen sind, rasch Position zu beziehen. Unsere außenpolitische Ausrichtung bleibt fest und unverändert.

Gleichzeitig bin ich der Auffassung, dass kleine Staaten eine besondere Verantwortung haben, eine Stimme des Dialogs zu sein. Sie können globale Prozesse vielleicht nicht allein gestalten, aber sie

können zu einer Kultur der Zusammenarbeit, des Verständnisses und der Achtung des Völkerrechts beitragen. Das ist kein Ausdruck von Schwäche, sondern von politischer Reife.

Für Montenegro ist es unter diesen Umständen besonders wichtig, seine Sicherheit nicht ausschließlich aus einer militärischen oder geopolitischen Perspektive zu betrachten, denn die Grundlagen der Stabilität werden durch starke Institutionen, wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger geschaffen. Ein Staat, der im Inneren stabil ist, ist gegenüber äußerem Druck wesentlich widerstandsfähiger.



Filip Ivanović im Gespräch mit SPÖ-EU-Delegationsleiter und Albanien-Berichterstatter Andreas Schieder am 27. März 2026 in Wien.

Foto: Copyright - © Saša Matić / Vlada Crne Gore

Deshalb möchte ich wiederholen, dass es heute nicht das Schwierigste ist, ein kleiner Staat zu sein; am schwierigsten ist es, ein Staat ohne klare Identität und ohne strategische Ausrichtung zu sein. Montenegro weiß, wohin es gehört, weiß, welche Werte es verteidigt, und weiß, welche Zukunft es gestalten will. Gerade diese Klarheit wird heute zu seiner wichtigsten Form von Stärke.

In den vergangenen Jahren sieht sich die Westbalkanregion mit einer starken Abwanderung junger Menschen und qualifizierter Arbeitskräfte konfrontiert. Wie plant Montenegro, junge Menschen im Land zu halten und ihnen eine langfristige Perspektive zu bieten?

Wenn wir über die Abwanderung junger Menschen sprechen, konzentrieren wir uns häufig auf die Folge und viel seltener auf die Ursache. Junge Menschen gehen nicht nur wegen höherer Gehälter. Sie gehen dorthin, wo sie die Möglichkeit sehen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln, wo sie nach ihrem Wissen und ihrer Arbeit geschätzt werden, wo sie ihre Zukunft mit Zuversicht planen können und

daran glauben, dass ihr Einsatz die Qualität ihres Lebens verändern kann.

Deshalb ist die Frage, junge Menschen im Land zu halten, nicht nur eine Frage der Demografie oder des Arbeitsmarktes. Sie ist ihrem Wesen nach eine Frage des Vertrauens zwischen dem Staat und den Generationen, die nachkommen.

Montenegro kann und sollte nicht ausschließlich über die Höhe der Löhne mit den größten europäischen Volkswirtschaften konkurrieren. Worin es erfolgreich sein kann, ist die Schaffung einer Gesellschaft, in der junge Menschen das Gefühl haben, Raum für Fortschritt zu haben, in der die Institutionen für sie und nicht gegen sie arbeiten und in der Erfolg nicht von Privilegien, sondern von Fähigkeiten abhängt.

Gleichzeitig bin ich der Auffassung, dass wir auch die Art und Weise ändern müssen, wie wir die Mobilität junger Menschen betrachten. Im heutigen Europa ist das Weggehen nicht zwangsläufig ein Verlust. Das Problem entsteht dann, wenn das Weggehen zu einer Ein-

bahnstraße wird. Unser Ziel sollte nicht sein, junge Menschen innerhalb der Staatsgrenzen festzuhalten, sondern Bedingungen zu schaffen, die sie dazu bewegen, zurückzukehren. Eine Gesellschaft, die Angst vor der Abwanderung ihrer jungen Menschen hat, zeigt Unsicherheit; eine Gesellschaft, die in der Lage ist, sie zurückzuholen, zeigt Selbstvertrauen.

Gerade deshalb haben die europäischen Integrationen für Montenegro auch eine wichtige generationenbezogene Dimension. Die Mitgliedschaft in der Europäischen Union ist nicht nur ein außenpolitisches Ziel. Sie bedeutet mehr Möglichkeiten für Bildung, Forschung, Innovation, Unternehmertum und hochwertigere Arbeitsplätze. Mit anderen Worten: Der europäische Weg ist nicht nur der Weg des Staates nach Europa, sondern auch der Weg zur Schaffung europäischer Lebensbedingungen in Montenegro.

Ich bin insbesondere davon überzeugt, dass die Zukunft unseres Landes nicht davon abhängen wird, wie viele junge

Menschen wir mit administrativen Maßnahmen im Land halten, sondern davon, inwieweit wir in der Lage sein werden, eine Wissenswirtschaft aufzubauen.

Wenn wir jedoch über konkrete Zahlen sprechen, möchte ich hervorheben, dass der Durchschnittslohn in Montenegro heute doppelt so hoch ist wie vor fünf Jahren, dass der Mindestlohn nahezu verdreifacht wurde und dass die Arbeitslosenquote auf einem historischen Tiefstand liegt.

Wir sind uns jedoch bewusst, dass das nicht ausreicht und dass Investitionen in Bildung, Wissenschaft, digitale Transformation und Innovationen keine Kosten darstellen, sondern die wichtigste Investition in die Zukunft der Nation sind.

Junge Menschen verlangen vom Staat keine Perfektion, sondern einen Grund, an ihn zu glauben. Wenn es uns gelingt, eine Gesellschaft aufzubauen, in der Wissen mehr Gewicht hat als Privilegien und Arbeit stärker belohnt wird als die Zugehörigkeit zu irgendeiner Interessengruppe, dann wird die Abwanderung junger Menschen nicht länger das beherrschende Thema sein. Denn junge Menschen bleiben nicht dort, wo das Leben am einfachsten ist; sie bleiben oder kehren dorthin zurück, wo sie das Gefühl haben, dass ihre Zukunft einen Sinn hat.

Unsere Aufgabe ist es, Montenegro zu genau einem solchen Ort zu machen.

Wie beurteilen Sie heute die Beziehungen Montenegros zu seinen Nachbarstaaten, und inwieweit kann die regionale Zusammenarbeit zur Stabilität und wirtschaftlichen Entwicklung des Westbalkans beitragen?

Wenn wir über die Region des Westbalkans sprechen, wird häufig zu viel Energie auf das Erbe der Vergangenheit und zu wenig auf das Potenzial der Zukunft verwendet. Ich sage oft, dass die Geografie Schicksal ist. Die Geschichte kann nicht verändert werden, aber wir



Beim Westbalkan Briefing Salon diskutierte Filip Ivanović am 25. März 2026 im Haus der Industrie in Wien mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft

© Saša Matić Vlada Crne Gore

können entscheiden, ob wir ihre Geiseln bleiben oder zu ihren verantwortungsvollen Erben werden. Montenegro hat sich für Letzteres entschieden.

Wir sind überzeugt, dass gute Beziehungen zu den Nachbarstaaten keine Frage politischer Taktik, sondern eine Frage der strategischen Kultur eines Staates sind. Für ein kleines Land wie Montenegro ist ein stabiles und berechenbares regionales Umfeld nicht nur ein außenpolitisches Interesse – es ist eine Voraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung, Investitionssicherheit und den gesellschaftlichen Fortschritt insgesamt.

Die regionale Zusammenarbeit sollte jedoch nicht nur durch die Brille der politischen, miteinander recht komplexen Beziehungen betrachtet werden. Ihr wahrer Wert bemisst sich daran, inwieweit sie das Leben der Menschen erleichtert. Wenn Studierende leichter in der Region studieren können, wenn Unternehmer einfacher grenzüberschreitend tätig sein können, wenn die Infrastruktur die Märkte miteinander verbindet, statt sie voneinander zu trennen, dann entfaltet die regionale Zusammenarbeit ihren vollen Sinn.

Ich bin überzeugt, dass die größte Herausforderung des Westbalkans heute darin besteht, dass wir noch immer zu viel über Identitätsfragen und zu wenig über Fragen der Wettbewerbsfähigkeit sprechen. Während die entwickelten Teile Europas über künstliche Intelligenz, die Energiewende und neue Technologien diskutieren, bleibt unsere Region manchmal in Debatten gefangen, die dem vergangenen Jahrhundert angehören. Gerade deshalb ist Zusammenarbeit notwendig – nicht, weil die Europäische Union sie von uns erwartet, sondern weil es die Logik der Entwicklung verlangt.

Montenegro möchte in diesem Prozess ein Faktor der Verbindung und nicht der Spaltung sein. Unsere europäische Perspektive und die guten Beziehungen zu allen Nachbarstaaten geben uns die Möglichkeit, zum Dialog, zum gegenseitigen Verständnis und zur Schaffung eines Umfelds beizutragen, in dem Zusammenarbeit die natürlichere Wahl ist als Konfrontation.

Ich bin außerdem der Auffassung, dass die regionale Zusammenarbeit der beste Test für politische Reife und die Fä-



Foto: Copyright - © Sasa Matić / Vlada Crne Gore

Montenegro ist ein Land, das über zahlreiche Vorteile verfügt, die nicht immer ausreichend wahrgenommen werden. Wir sind ein kleiner Staat, doch gerade deshalb haben wir das Privileg, Veränderungen, für die andere Jahrzehnte benötigen, wesentlich schneller verwirklichen zu können. Wir haben eine Gesellschaft, die groß genug ist, um vielfältig zu sein, und zugleich klein genug, um die Bedürfnisse ihrer Mitglieder gegenseitig zu verstehen. Wir verfügen über eine geografische Lage, die uns mit dem Mittelmeerraum und Mitteleuropa verbindet. Wir haben eine Geschichte, die uns gelehrt hat, dass Freiheit keinen Preis hat, sowie einen multiethnischen Zusammenhalt, der eines der wertvollsten Vermächtnisse des modernen Montenegro darstellt.

sind an einem Mangel an einer gemeinsamen Vision zurückgeblieben. Deshalb bin ich überzeugt, dass die Zukunft Montenegros weniger davon abhängen wird, über wie viele natürliche Reichtümer wir verfügen, sondern vielmehr davon, inwieweit wir in der Lage sein werden, einen gesellschaftlichen Konsens über die wichtigsten nationalen Prioritäten zu schaffen.

Heute wird häufig über politische Spaltungen, Identitätsfragen oder die alltäglichen Unterschiede gesprochen, die in jeder demokratischen Gesellschaft bestehen. Ernstzunehmende Staaten werden jedoch nicht durch das Fehlen von Unterschieden definiert, sondern durch die Fähigkeit, trotz dieser Unterschiede das gemeinsame Interesse zu erkennen.

Für Montenegro ist dieses gemeinsame Interesse klar: der Aufbau eines modernen europäischen Staates, der auf Rechtsstaatlichkeit, wirtschaftlichem Wohlstand und Chancengleichheit für jeden Bürger beruht.

Deshalb bin ich Optimist. Nicht weil ich glaube, dass die Herausforderungen gering sind, sondern weil ich überzeugt bin, dass die Potenziale Montenegros größer sind als die Hindernisse, vor denen es steht.

Wenn ich unseren größten Vorteil und unsere größte Herausforderung in einem einzigen Satz zusammenfassen müsste, würde ich Folgendes sagen: Montenegro ist ein Land, das alle Voraussetzungen hat, erfolgreich zu sein; die Frage, die vor uns steht, lautet nicht, ob wir es können, sondern ob wir genügend Weisheit, Geduld und gemeinsamen Willen aufbringen werden, dieses Potenzial in einen dauerhaften Erfolg zu verwandeln.

Ich bin überzeugt, dass wir das schaffen werden, und ich weiß, dass mit dem baldigen Beitritt zur Europäischen Union nicht nur Montenegro gewinnen wird, sondern die gesamte europäische Familie. **mm**

higkeit ist, sich statt auf Unterschiede auf all das zu stützen, was uns verbindet, und den Blick auf die große Zahl an Gemeinsamkeiten zu richten, die unsere Zusammenarbeit erleichtern können.

Ich bin überzeugt, dass die Stabilität des Westbalkans weder das Ergebnis eines vollständigen Fehlens von Meinungsverschiedenheiten sein wird noch sein muss; sie wird das Ergebnis der Fähigkeit sein, unterschiedliche Auffassungen durch Dialog und nicht durch das Errichten neuer Mauern zu lösen. Das ist eine Lehre, die Europa nach seinen größten Tragödien gezogen hat und die auch unsere Region vollständig verinnerlichen muss.

Deshalb betrachte ich die regionale Zusammenarbeit nicht als diplomatische Verpflichtung, sondern als Investition in die Zukunft, denn kein Staat des Westbalkans wird für sich allein wirklich erfolgreich sein. Gemeinsam können wir eine Region schaffen, die für die Chancen bekannt ist, die sie schafft, und nicht für die Krisen, die sie hervorbringt.

Wenn Sie heute auf Ihr Land blicken – was ist der größte Vorteil und was seine größte Herausforderung?

Was ich jedoch als unseren größten Vorteil betrachte, ist weder die geografische Lage noch die natürliche Schönheit oder die strategische Position. Unser größter Vorteil ist die Tatsache, dass wir noch immer die Möglichkeit haben, unsere Zukunft nach unseren eigenen Maßstäben zu gestalten.

Viele entwickelte Staaten versuchen heute, Systeme zu reformieren, die über Generationen hinweg aufgebaut wurden; wir haben noch immer die Möglichkeit, Institutionen zu schaffen, die den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts entsprechen, aus den Erfahrungen anderer zu lernen und viele Fehler zu vermeiden, die andere bereits gemacht haben.

Gleichzeitig ist unsere größte Herausforderung weder die Wirtschaft noch die Geopolitik oder gar der europäische Integrationsprozess. Die größte Herausforderung besteht darin, als Gesellschaft eine langfristige Kultur des Vertrauens zu entwickeln – Vertrauen in die Institutionen, in das Wissen, in den Dialog und in die eigenen Fähigkeiten.

Es gibt nur wenige Staaten, die am Mangel an Ressourcen gescheitert sind. Weitaus mehr

Von der Unabhängigkeit bis zur EU-Beitrittsreife

Die politischen Wendepunkte Montenegros seit 2006.

Seit der Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit im Jahr 2006 hat Montenegro einen tiefgreifenden politischen Wandel erlebt. Kaum ein anderer Staat des Westbalkans hat in so kurzer Zeit derart weitreichende Veränderungen durchlaufen – von der Loslösung aus der Staatenunion mit Serbien über den NATO-Beitritt bis hin zum heute am weitesten fortgeschrittenen EU-Beitrittsprozess der Region. Gleichzeitig war die innenpolitische Entwicklung von einer jahrzehntelangen Dominanz der Demokratischen Partei der Sozialisten (DPS), gesellschaftlicher Polarisierung und mehreren Regierungswechseln geprägt.

Der Weg in die staatliche Unabhängigkeit

Den Grundstein legte das Referendum vom 21. Mai 2006, bei dem sich eine knappe Mehrheit der Bürger für die Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit aussprach. Am 3. Juni 2006 erklärte das Parlament Montenegro offiziell für unabhängig, wenige Wochen später folgte die Aufnahme in die Vereinten Nationen. Damit war die internationale Anerkennung des neuen Staates abgeschlossen.

Nach den ersten Parlamentswahlen im September zog sich der langjährige Machthaber Milo Đukanović zunächst vom Amt des Premierministers zurück und übergab die Regierung an seinen Parteikollegen Željko Sturanović. Aufgrund dessen Erkrankung kehrte Đukanović Anfang 2008 jedoch an die Spitze der Regierung zurück.

Verfassung, internationale Anerkennung und europäische Perspektive

Mit der Verabschiedung der ersten Verfassung des unabhängigen Staates im Okto-



„Ein Lichtstrahl aus Cetinje erleuchtete Montenegro“ titelte die Tageszeitung Pobjeda nach dem erfolgreichen Unabhängigkeitsreferendum vom 21. Mai 2006 und brachte damit die Euphorie über die Wiedererlangung der staatlichen Unabhängigkeit zum Ausdruck.

ber 2007 erhielt Montenegro seinen neuen institutionellen Rahmen. Sie definierte das Land als demokratischen, bürgerlichen und sozialen Rechtsstaat und bildete die Grundlage für den weiteren europäischen Integrationsprozess.

Eine der folgenreichsten außenpolitischen Entscheidungen traf Podgorica im Ok-

tober 2008 mit der Anerkennung der Unabhängigkeit des Kosovo. Der Schritt führte zu erheblichen Spannungen mit Serbien und stieß auch innerhalb Montenegros auf Widerstand, unterstrich jedoch den außenpolitischen pro-europäischen Kurs. Bereits zwei Monate später stellte die Regierung den offiziellen An-

trag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Den Status eines Beitrittskandidaten erhielt das Land im Dezember 2010.

Kurz nach Erteilung des Kandidatenstatus zog sich Đukanović Ende 2010 erneut als Premierminister zurück. Nachfolger wurde Igor Lukšić. Nach den Parlamentswahlen 2012 kehrte Đukanović allerdings ein weiteres Mal an die Regierungsspitze zurück.

Im Juni 2012 begannen die offiziellen Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union. Sie entwickelten sich zum wichtigsten Reformprozess des Landes. Ein Jahr später verabschiedete das Parlament umfangreiche Verfassungsänderungen zur Stärkung der Unabhängigkeit der Justiz. Die Reformen galten insbesondere für die Verhandlungskapitel 23 und 24 zu Rechtsstaatlichkeit und Grundrechten als zentrale Voraussetzung für Fortschritte im Beitrittsprozess.

Zwischen Reformkurs und wachsender Polarisierung

Die innenpolitischen Spannungen nahmen jedoch weiter zu. Im Herbst 2015 organisierte die damalige Demokratische Front (DF) Massenproteste gegen die DPS-Regierung und forderte eine Übergangsregierung sowie faire Wahlen. Die Demonstra-



Mit der Vereidigung der 42.Regierung unter Premierminister Zdravko Krivokapić am 4. Dezember 2020 endeten drei Jahrzehnte ununterbrochener DPS-Herrschaft. Die Expertenregierung blieb bis zu ihrem Sturz durch ein Misstrauensvotum im April 2022 im Amt.

GOV.ME / S. Matic

Foto: Copyright - © Saša Matic / Vlada Crne Gore

tionen endeten teilweise in gewaltsamen Zusammenstößen mit der Polizei und vertieften die politische Polarisierung.

Die Parlamentswahl vom Oktober 2016 wurde von der sogenannten „Staatsstreich-Affäre“ überschattet. Ermittlungsbehörden warfen mehreren serbischen und russischen Staatsangehörigen sowie führenden Politikern der damaligen Demokratischen Front vor, einen gewaltsamen Umsturz und die Verhinderung des NATO-Beitritts geplant zu haben. Nach jahrelangen Gerichtsverfahren hob das Berufungsgericht frühere Verurteilungen auf. Im Februar 2026 wurden sämtliche Angeklagten rechtskräftig freigesprochen.

NATO-Beitritt und innenpolitische Spannungen

Unabhängig davon trat Montenegro bereits im Juni 2017 der NATO bei. Der Beitritt gilt bis heute als die wichtigste sicherheitspolitische Entscheidung seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit und verankerte das Land dauerhaft im westlichen Bündnissystem.

Im April 2018 gewann Milo Đukanović die Präsidentenwahl und kehrte damit an die Staatsspitze zurück. Seine Wahl bestätigte zunächst die anhaltende Dominanz der DPS, zugleich wuchs jedoch der gesellschaftliche Widerstand gegen die jahrzehntelange Machtkonzentration.



Die 43.Regierung unter Leitung von Dritan Abazović (URA) wurde am 28. April 2022 als Minderheitsregierung vereidigt und von der DPS toleriert. Nach einem Misstrauensvotum im August 2022 blieb sie bis zur Bildung der nächsten Regierung geschäftsführend im Amt.

Foto: Copyright - © Saša Matic / Vlada Crne Gore



Die 44. Regierung von Miloško Spajić (PES) wurde am 31. Oktober 2023 vereidigt. Nach einer Erweiterung der Koalition im Juli 2024 stützt sie sich auf ein breites Bündnis aus proeuropäischen, konservativen und Minderheitenparteien.

Proteste, Religionsstreit und das Ende der DPS-Dominanz

Ein Wendepunkt folgte 2019. Nach der sogenannten „Kuvert-Affäre“, in deren Mittelpunkt Vorwürfe illegaler Parteienfinanzierung standen, gingen unter dem Motto „Odupri se – 97.000“ tausende Bürger auf die Straße und forderten den Rücktritt der politischen Führung. Wenige Monate später verabschiedete das Parlament das Gesetz über die Religionsfreiheit. Die von der Serbisch-Orthodoxen Kirche organisierten Massenprozessionen („Litije“) entwickelten sich zu den größten Protesten der jüngeren Geschichte und veränderten die politische Stimmung nachhaltig.

Bei der Parlamentswahl im August 2020 verlor die DPS erstmals nach drei Jahrzehnten die Regierungsmehrheit. Drei Oppositionsbündnisse bildeten eine neue Mehrheit und ermöglichten den ersten demokratischen Machtwechsel auf nationaler Ebene in der Geschichte des unabhängigen Montenegro.

Jahre politischer Instabilität

Im Dezember 2020 wurde eine Expertenregierung unter Premierminister Zdravko Krivokapić

gebildet. Sie zerbrach jedoch bereits nach gut einem Jahr an Konflikten innerhalb der Regierungsmehrheit. Nach ihrem Sturz übernahm im April 2022 Dritan Abazović (URA) die Führung einer Minderheitsregierung mit Unterstützung der DPS.

Parallel dazu blieb das Verhältnis zwischen Staat und Serbisch-Orthodoxer Kirche ein zentrales politisches Thema. Bereits die Amtseinführung des neuen Metropoliten Joanikije im September 2021 hatte unter massiven Sicherheitsvorkehrungen und heftigen Protesten in Cetinje stattgefunden. Im August 2022 unterzeichnete Premierminister Abazović den Grundlagenvertrag mit der Serbisch-Orthodoxen Kirche. Die Entscheidung führte zum Bruch seiner Regierungsmehrheit und wenige Wochen später zum Sturz seines Kabinetts.

Neuer Reformschub auf dem Weg in die EU

Das Jahr 2023 markierte schließlich das Ende einer politischen Epoche. Jakov Milatović gewann die Präsidentenwahl gegen Milo Đukanović und beendete dessen mehr als drei Jahrzehnte währende Dominanz an der Staatsspitze. Nach den Par-

lamentswahlen bildete Miloško Spajić (PES) im Oktober 2023 die bis heute amtierende 44. Regierung Montenegros.

Im Juni 2024 erhielt das Land den positiven IBAR-Bericht der Europäischen Union und erfüllte damit die vorläufigen Kriterien in den Kapiteln 23 und 24. Wenige Wochen später wurde die Regierung umgebildet und erstmals traten proserbische Parteien der ehemaligen Demokratischen Front offiziell in die Exekutive ein. Anfang 2026 verließ die Demokratische Volkspartei (DNP) von Milan Knežević die Regierungskoalition wieder.

Trotz wiederkehrender Regierungskrisen, gesellschaftlicher Spannungen und zahlreicher institutioneller Konflikte hat Montenegro seinen strategischen Kurs Richtung Europäische Union nie aufgegeben. Mit inzwischen 18 vorläufig geschlossenen Verhandlungskapiteln ist das Land der mit Abstand fortgeschrittenste EU-Beitrittskandidat des Westbalkans. Die vergangenen zwanzig Jahre zeigen jedoch zugleich, dass der europäische Integrationsprozess untrennbar mit der inneren politischen Konsolidierung und der weiteren Stärkung des Rechtsstaates verbunden bleibt. **red.**

Nikšić – Europäische Kulturhauptstadt 2030

Kreativität, Offenheit und kulturelle Vielfalt werden zum Motor einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Mit der Ernennung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2030 rückt Nikšić erstmals ins Zentrum der europäischen Kulturlandschaft. Die zweitgrößte Stadt Montenegros setzte sich im Auswahlverfahren Ende 2025 gegen das ukrainische Lwiw durch und wird den Titel im Jahr 2030 tragen

Vom Industriezentrum zur modernen Universitätsstadt

Nikšić ist das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum des montenegrinischen Binnenlandes. Die Stadt verbindet ihre industrielle Tradition mit einer wachsenden Rolle als Bildungs-, Wissenschafts- und Kulturstandort. Die von dem kroatischen Architekten Josip Slade Ende des 19. Jahrhunderts geplante Stadtstruktur mit großzügigen Plätzen und Grünanlagen prägt bis heute das Stadtbild. Historische Bauwerke wie die Kathedrale des Heiligen Basilius von Ostrog, der Königspalast von Nikola I., die Festung Bedem sowie zahlreiche Museen und Galerien spiegeln die bewegte Geschichte der Stadt wider. Gleichzeitig bilden die umliegenden Seen Krupac, Slano und Liverovići sowie der bewaldete Hügel Trebjesa wichtige Naherholungsgebiete.

Vertreter der Stadt Nikšić feiern am 21. Oktober 2025 in Brüssel gemeinsam mit Mitgliedern des Bewerbungsteams den Zuschlag als Europäische Kulturhauptstadt 2030



Foto: Copyright - © Grad Nikšić

Kultur als Motor der Stadtentwicklung

Nikšić verfügt über eine lebendige Kulturszene mit Theatern, Museen, Bibliotheken und einem ganzjährigen Veranstaltungsprogramm. Internationale Musik-, Theater- und Literaturfestivals sowie die traditionellen „Septembertage der Kultur“ haben die Stadt weit über Montenegro hinaus bekannt gemacht. Dieses kulturelle Profil war ein wesentlicher Grund für den Erfolg der Bewerbung um den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt.

Die Bewerbung stand unter dem Leitmotiv „Open City“ und griff mit dem montenegrinischen Begriff *čojstvo* den Ge-

danken von Menschlichkeit, Offenheit und Solidarität auf. Vor dem Hintergrund zunehmender internationaler Spannungen soll das Kulturhauptstadtjahr zeigen, wie Kultur gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken, Kreativität fördern und den Dialog zwischen Menschen und Nationen vertiefen kann.

Ein europäisches Signal für Montenegro

Als erste Stadt Montenegros mit diesem Titel reiht sich Nikšić in den Kreis jener Städte ein, die Kultur gezielt als Instrument für wirtschaftliche Entwicklung, internationale Vernetzung und europäische Integration nutzen. Nach Novi Sad (2022) und Skopje (2028) ist Nikšić erst die dritte Stadt des Westbalkans, die den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt trägt. Die Auszeichnung fällt in eine Phase, in der Montenegro den EU-Beitrittsprozess entschlossen vorantreibt, und unterstreicht, dass die europäische Annäherung des Landes längst nicht mehr nur politisch und wirtschaftlich, sondern zunehmend auch kulturell sichtbar wird. **red.**

Der Freiheitsplatz (Trg Slobode) bildet das historische und gesellschaftliche Zentrum von Nikšić. Das nach Plänen des kroatischen Architekten Josip Slade gestaltete Stadtzentrum wird seit 2006 von einem monumentalen Denkmal für König Nikola I. Petrović-Njegoš geprägt.



Foto: Copyright - © Grad Nikšić



<https://niksic2030.com>
<https://niksic.travel>

Politisches System und Parteienlandschaft

Nach fast drei Jahrzehnten unter der Führung der DPS hat sich Montenegro zu einer der pluralistischsten Demokratien des Westbalkans entwickelt. Der politische Wettbewerb ist vielfältiger geworden – die Regierungsbildung zugleich deutlich komplexer.

Kaum ein politisches System des Westbalkans hat sich in den vergangenen Jahren so grundlegend verändert wie jenes Montenegros. Nach drei Jahrzehnten nahezu ununterbrochener Regierungsverantwortung der Demokratischen Partei der Sozialisten (DPS) unter Milo Đukanović endete 2020 erstmals die politische Dominanz einer einzigen Partei. Seither befindet sich das Land in einer Phase tiefgreifender Neuordnung. Regierungswechsel, wechselnde Koalitionen und neue politische Bewegungen prägen das Bild einer Demokratie, die sich zunehmend pluralisiert, gleichzeitig jedoch auch fragmentierter geworden ist.

Parlamentarische Demokratie mit starker Parteienvielfalt

Montenegro ist eine parlamentarische Republik mit einem Einkammerparlament, der Skupština Crne Gore, die aus 81 Abgeordneten besteht und für vier Jahre gewählt wird. Das Verhältniswahlrecht ermöglicht grundsätzlich eine breite parlamentarische Repräsentation und erleichtert kleineren Parteien den Einzug ins Parlament.

Für Parlamentswahlen gilt eine Sperrklausel von drei Prozent, während nationale Minderheiten von erleichterten Regelungen profitieren. Dadurch verfügen Vertreter der bosniakischen, albanischen und kroatischen Minderheiten regelmäßig über Parlamentsmandate und können eine Schlüsselrolle bei der Regierungsbildung einnehmen.

Der Staatspräsident wird direkt von der Bevölkerung gewählt und übernimmt vor allem repräsentative Aufgaben. Die politische Gestaltungsmacht liegt überwiegend bei Regierung und Parlament.

Ein hoch fragmentiertes Parteiensystem

Die politische Landschaft zählt mittlerweile zu den vielfältigsten Südosteuropas. Nach Angaben des Ministeriums für regionale Entwicklung und Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen waren Anfang Juni 2026 insgesamt 57 politische Parteien registriert. Neben den im Parlament vertretenen Parteien existieren zahlreiche kleinere Bewegungen, kommunale Listen und ethnische Minderheitenparteien. Allein in den vergangenen beiden Jahren wurden acht neue Parteien gegründet – ein weiterer Hinweis auf die hohe Dynamik des politischen Systems. Trotz dieser Vielzahl an politischen Organisationen konzentriert sich der Wettbewerb auf eine überschaubare Zahl größerer Parteien und Bündnisse, die unterschiedliche gesellschaftliche Milieus sowie außen- und innenpolitische Ausrichtungen repräsentieren.

Vier politische Lager bestimmen den Wettbewerb

Im Zentrum des politischen Systems steht derzeit die Bewegung Europa Jetzt! (PES) von Premierminister Milo Đukanović. Die 2022 gegründete Partei gewann die Parlamentswahl 2023 mit einem wirtschafts- und reformpolitischen Programm. Im Mittelpunkt stehen Steuerreformen, höhere Einkommen, Investitionen sowie die konsequente Fortsetzung des europäischen Integrationsprozesses. PES positioniert sich als proeuropäische Mitte und gehört als assoziiertes Mitglied der Europäischen Volkspartei (EVP) zur europäischen Parteienfamilie der Christdemokraten und Konservativen.

Größte Oppositionspartei bleibt die Demokratische Partei der Sozialisten (DPS). Sie prägte

unter Milo Đukanović die Politik des Landes über nahezu drei Jahrzehnte und war maßgeblich an der Unabhängigkeit 2006 sowie dem NATO-Beitritt 2017 beteiligt. Gleichzeitig sieht sich die Partei bis heute mit Vorwürfen der Korruption, des Klientelismus und einer engen Verflechtung zwischen Staat und Partei konfrontiert. Nach ihrer Wahlniederlage befindet sich die DPS in einem umfassenden Erneuerungsprozess und versucht, sich unter der Führung von Danijel Živković als moderne sozialdemokratische Kraft neu zu positionieren.

Das dritte politische Lager bilden die überwiegend serbisch orientierten Parteien rund um die Neue Serbische Demokratie (NSD) und die Demokratische Volkspartei (DNP). Beide vertreten traditionell engere politische und kulturelle Beziehungen zu Serbien, lehnen die Anerkennung des Kosovo ab und stehen einer weiteren Vertiefung der NATO-Integration kritisch gegenüber. Gleichzeitig unterstützen sie den EU-Beitritt grundsätzlich, fordern jedoch eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der serbischen Bevölkerungsgruppe.

Ergänzt wird das Parteienspektrum durch die liberalen und zentristischen Kräfte wie Demokraten, URA, die Sozialdemokraten (SD), die Sozialdemokratische Partei (SDP) sowie mehrere Minderheitenparteien.

Insbesondere die Bosniakische Partei (BS) unter Führung von Außenminister Ervin Ibrahimović gehört seit Jahren zu den verlässlichsten proeuropäischen Akteuren und ist regelmäßig an Regierungskoalitionen beteiligt. Auch albanische und kroatische Parteien übernehmen aufgrund ihrer parlamentarischen Mandate häufig eine wichtige Rolle bei Mehrheitsbildungen.

Konsens über Europa – Streit über den Weg dorthin

Trotz aller ideologischen Unterschiede verbindet die meisten relevanten Parteien ein gemeinsames strategisches Ziel: den Beitritt zur Europäischen Union. Anders als in mehreren Nachbarstaaten besteht in Montenegro

ro ein ungewöhnlich breiter parteiübergreifender Konsens über die europäische Integration. Die politischen Konflikte verlaufen daher weniger entlang der Frage, ob das Land der EU beitreten soll, sondern vielmehr darüber, mit welchen politischen Prioritäten, welchen gesellschaftlichen Reformen und unter welcher Regie-

rung dieses Ziel erreicht werden soll. Gerade diese Kombination aus pluralistischem Wettbewerb, häufig wechselnden Koalitionen und einem vergleichsweise stabilen europapolitischen Grundkonsens macht die politische Landschaft Montenegros innerhalb des Westbalkans zu einem Sonderfall. **red.**

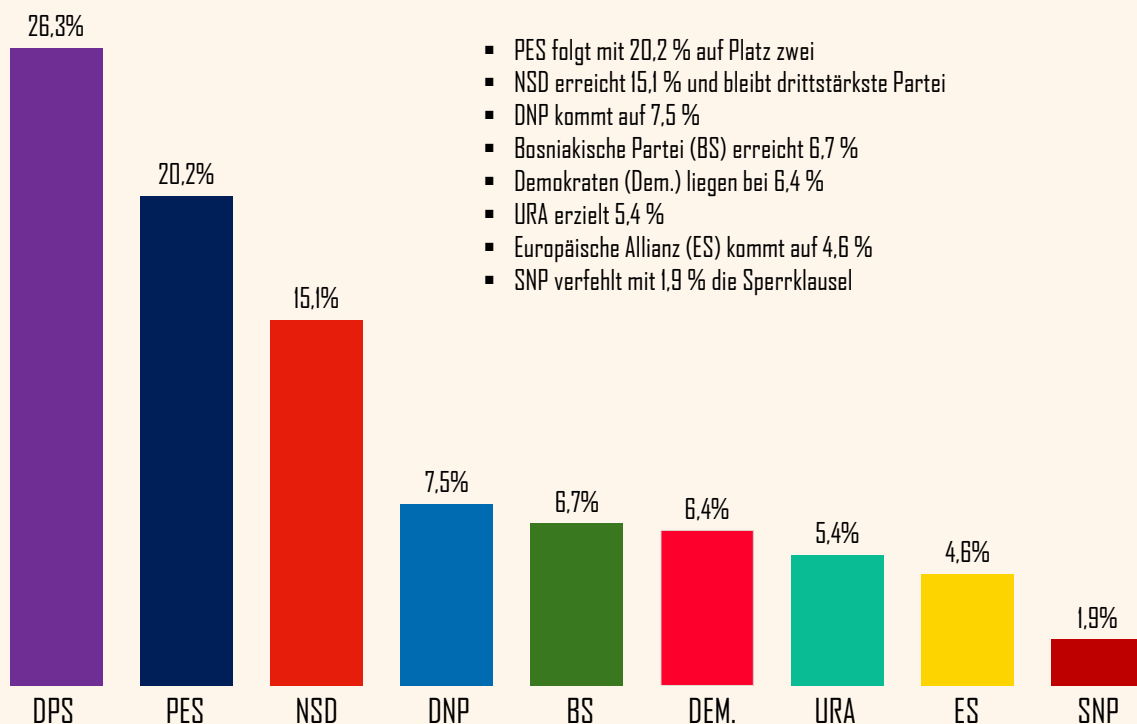
Politisches Stimmungsbild

Eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Spektrum Analitika zeigt die aktuellen politischen Kräfteverhältnisse.

Umfrage von Spektrum Analitika (April 2026)

WestbalkanBriefing

DPS mit 26,3 % stärkste Kraft



Methodik: Repräsentative Befragung von 1.008 volljährigen Bürgerinnen und Bürgern Montenegros. Erhebungszeitraum: 11. bis 23. April 2026. Die statistische Fehlermarge beträgt $\pm 3,01$ Prozentpunkte bei einem Konfidenzniveau von 95 Prozent. Die Ergebnisse wurden nach Geschlecht, Alter und ethnischer Zugehörigkeit gewichtet. <https://spektrumanalitika.me/rejting-politickih-partija-april-2026/>

Die oppositionelle DPS liegt mit 26,3 Prozent erstmals wieder klar an der Spitze, gefolgt von der Regierungspartei von Premierminister Miloško Spajić Bewegung Europa Jetzt! (PES) mit 20,2 Prozent und der Neuen Serbischen Demokratie (NSD) von Parlamentspräsident Andrija Mandić mit 15,1 Prozent.

Dahinter folgen die DNP (7,5 %) von Milan Knežević, die Bosniakische Partei (6,7 %) von Außenminister Ervin Ibrahimović, die Demokraten (6,4 %) von Vizepremier-

minister Aleksa Bečić, die URA (5,4 %) von Ex-Premierminister Dritan Abazović und die Parteienkoalition Europäische Allianz (4,6 %) bestehen aus der SDP, SD und LP. Die SNP käme mit 1,9 Prozent derzeit nicht über die Sperrklausel.

Die Ergebnisse unterstreichen die anhaltende Fragmentierung des Parteiensystems und machen deutlich, dass auch künftig Koalitionsregierungen die politische Realität Montenegros bleiben dürften.



DPS-Vorsitzender Danijel Živković steht für den Generationswechsel innerhalb der Partei.

ANALYSE VON HERAUSGEBER
DARKO MILORADOVIĆ

Comeback der DPS?

Foto: Copyright - © DPS / Facebook

Sechs Jahre nach dem Machtverlust ist die Demokratische Partei der Sozialisten (DPS) wieder stärkste Kraft in den Umfragen und politisch kaum noch zu umgehen. Doch zwischen demoskopischer Stabilität, wachsender Koalitionsfähigkeit und der langen Schattenseite der Ära Đukanović liegt noch ein weiter Weg zurück an die Regierung.

Als die DPS am 30. August 2020 nach drei Jahrzehnten ihre Macht verlor, schien ein politisches Zeitalter beendet. Die Partei, die Montenegro in die Unabhängigkeit, in die NATO und an den Verhandlungstisch der Europäischen Union geführt hatte, war plötzlich Opposition. Ihre Gegner verband vor allem ein Ziel: Die DPS und ihr übermächtiger Vorsitzender Milo Đukanović sollten dauerhaft aus dem politischen Zentrum verdrängt werden.

Sechs Jahre später ist dieses Ziel gescheitert.

Zwar ist die DPS weiterhin nicht in Regierungsverantwortung, doch sie ist erneut stärkste Einzelpartei, verfügt über das stabilste Wählerlager des Landes und wird bei institutionellen Entscheidungen wieder zum unverzichtbaren Gesprächspartner. Aus dem einstigen politischen Paria ist ein Akteur geworden, an dem sich Montene-

gros Parteienlandschaft kaum noch vorbeibewegen kann. Das ist noch kein Comeback an die Macht. Aber es ist zweifellos die Rückkehr in ihre unmittelbare Nähe.

Đukanović geht – und bleibt

Die Erneuerung der DPS ist untrennbar mit einem Widerspruch verbunden. Milo Đukanović trat nach seiner Niederlage bei der Präsidentschaftswahl 2023 von der Parteispitze zurück. Im Februar 2025 wählte ihn der Parteitag jedoch zum Ehrenpräsidenten. Formal führt seither Danijel Živković die Partei. Politisch bleibt Đukanović ihre prägendste Figur und für viele Anhänger der Architekt des modernen montenegrinischen Staates.

Genau darin liegt eine der größten Stärken und Schwächen der DPS. Ohne Đukanović wäre die Geschichte der Unabhängigkeit von 2006, des NATO-Beitritts und der europäischen Westorientierung kaum denkbar. Zugleich verkörpert er jene

drei Jahrzehnte der Machtkonzentration, die von Klientelismus, Korruptionsvorwürfen, institutioneller Vereinnahmung und einer engen Verflechtung von Partei, Staat und organisierter Kriminalität geprägt waren.

Die Wahl zum Ehrenpräsidenten war deshalb weniger ein Abschied als eine kontrollierte Distanzierung. Die neue Führung will vom politischen Kapital der Vergangenheit profitieren, ohne deren gesamte Belastung zu übernehmen. Ob dieser Spagat gelingt, entscheidet wesentlich darüber, ob die DPS wieder mehr werden kann als die Partei ihres treuen Stammwählerlagers.

Stabilität statt Aufschwung

Die Umfragen zeigen eine bemerkenswerte Konstanz. Im Mai 2023 lag die DPS bei 24,1 Prozent, bei der Parlamentswahl wenige Wochen später erreichte ihr Bündnis 23,2 Prozent. Im März 2024 wurden 26 Prozent gemessen, im September 2025

25,8 Prozent und im Jänner 2026 25,2 Prozent.

Eine aktuelle Erhebung des Instituts Spektrum Analitika von April 2026 sieht die Partei schließlich bei 26,3 Prozent – vor der Bewegung Europa Jetzt (PES) von Premierminister Milo Đoković mit 20,2 Prozent und der Neuen Serbischen Demokratie (NSD) von Parlamentspräsident Andrija Mandić mit 15,1 Prozent. Die Umfrage basiert auf 1.008 Befragten; die statistische Fehlermarge liegt bei rund drei Prozentpunkten.

Das bedeutet zunächst nicht, dass die DPS einen spektakulären Aufstieg erlebt. Der bekannte Politologe Miloš Perović brachte es gegenüber der größten Tageszeitung des Landes, Vijesti, präzise auf den Punkt: Die Partei wachse nicht dramatisch, bewahre aber erfolgreich ihre Basis. Gerade diese Stabilität ist in einem zunehmend fragmentierten Parteiensystem ein Machtfaktor. Während die PES seit ihrem Höchststand vor der Wahl 2023 fast neun Prozentpunkte verloren hat und die Demokraten auf 6,4 Prozent gefallen sind, hält die DPS ihr Wählerlager nahezu vollständig zusammen. Sie verfügt weiterhin über eine landesweite Organisation, erfahrene Kader, kommunale Strukturen und eine Mobilisierungsfähigkeit, die den meisten neueren Parteien fehlt. Die DPS hat ihre Wähler nicht zurückgewonnen. Sie hat sie nie vollständig verloren.

Die Realität der Macht nutzt der Opposition

Ein wesentlicher Teil der Rückkehr erklärt sich nicht aus den Leistungen der DPS, sondern aus der Bilanz ihrer Gegner. Der Machtwechsel von 2020 sollte Montenegro von den Methoden der früheren Regierungspartei befreien. Stattdessen folgten drei Regierungen, wechselnde Mehrheiten, persönliche Konflikte und ein permanenter Kampf um die Kontrolle staatlicher Institutionen und Unternehmen. Viele Parteien, die den alten Parteienstaat bekämpfen wollten, übernahmen dessen Praktiken: parteipolitische Besetzungen, Versorgung eigener Funktionäre und die Nutzung öffentlicher Strukturen als Beute

Die DPS ist wieder da. Nicht als dominante Staatspartei früherer Jahrzehnte, sondern als stärkste Kraft in einem fragmentierten System

der jeweiligen Mehrheit. Damit verlor die zentrale Abgrenzung gegenüber der DPS an Schärfe. Wer dieselben Methoden anwendet, kann die moralische Ausschließung des Vorgängers immer schwerer begründen.

Danijel Živković nutzt diesen Umstand geschickt. Beim Parteitag 2025 räumte er ein, dass die DPS Fehler gemacht habe. Zugleich relativierte er sie mit Blick auf die Zeit nach 2020: Aus heutiger Perspektive erscheinen die eigenen Versäumnisse weniger schwerwiegend als das, was die nachfolgenden Regierungen angerichtet hätten. Das ist politisch wirkungsvoll, aber als Aufarbeitung nicht ausreichend. Die DPS verweist häufig auf eine vollzogene „Katharsis“, bleibt jedoch bei der konkreten Benennung ihrer Verantwortung auffallend zurückhaltend. Personelle Verjüngung allein ersetzt keine überzeugende Antwort

auf die Frage, warum staatliche Institutionen über Jahrzehnte zu eng mit einer Partei verbunden waren. Wer zurück an die Macht will, muss mehr bieten als den Vergleich mit schwächeren Nachfolgern.

Das Koalitionstabu beginnt zu fallen

Noch wichtiger als die Umfragen ist deshalb eine andere Entwicklung: Die politische Isolierung der DPS zerbricht. Lange galt das ungeschriebene Gesetz, dass eine Zusammenarbeit mit der DPS für jede andere Partei zum politischen Selbstmord führen würde. Dieses Tabu wurde schrittweise aufgeweicht. Dritan Abazović, Vorsitzender der URA, bildete 2022 eine Minderheitsregierung, die von der DPS toleriert wurde. In der Küstenmetropole Budva kooperierte ein abgespalterter Teil der früheren, proserbischen Demokratischen Front (DF) mit der Partei. Im Juni 2026 stimmte die proserbische Demokratische Volkspartei (DNP) von Milan Knežević im Stadtparlament von Podgorica gemeinsam mit der DPS, um die Kräfteverhältnisse in der Hauptstadt neu zu ordnen.

Jede dieser Konstellationen wäre wenige Jahre zuvor kaum vorstellbar gewesen. Damit verändert sich die entscheidende Frage. Es geht nicht mehr darum, ob irgendeine Partei mit der DPS zusammenarbeiten kann, sondern unter welchen Umständen und zu welchem politischen Preis. Die Kommunalpolitik fungiert dabei als Versuchslabor

Milo Đukanović prägte Montenegro über mehr als drei Jahrzehnte wie kein anderer Politiker. Trotz seines Rückzugs von der Parteispitze bleibt der Ehrenpräsident der DPS bis heute die prägende Identifikationsfigur der Partei.



Foto: Copyright - © DPS / Facebook



für die nationale Ebene. Wenn bisherige Erzfeinde in Städten und Gemeinden pragmatische Vereinbarungen treffen, verlieren ideologische Ausschlussformeln ihre Bindungskraft.

Für die bevorstehende Parlamentswahl 2027 eröffnet das neue Szenarien: eine Kooperation der DPS mit dem Europäischen Bündnis (ES) und der PES, eine breitere proeuropäische Mehrheit mit Minderheitenparteien oder – theoretisch – sogar taktische Vereinbarungen mit Kräften, die sich bislang über ihre Gegnerschaft zur DPS definierten. Die nächste Regierung dürfte weniger durch alte Loyalitäten als durch neue Arithmetik entstehen.

Vom Außenseiter zum institutionellen Partner

Besonders sichtbar wurde die politische Rehabilitierung der DPS im Juli 2026. Vertreter der Regierungsmehrheit und eines Teils der Opposition unterzeichneten ein von der EU-Delegation in Podgorica vermitteltes Abkommen zur Überwindung der parlamentarischen Krise.

Vereinbart wurden Änderungen an den Gesetzen über innere Angelegenheiten und den Geheimdienst ANB, breitere Absprachen über zentrale Ernennungen, ein Konsensprinzip bei Teilen des Wahlrechts sowie Kontrollmechanismen gegen den Missbrauch staatlicher Ressourcen. Zugleich wurde der Weg für Gespräche über Verfassungsänderungen geöffnet.

Živković erklärte danach, die Opposition habe gezeigt, dass ohne sie weder institutionelle Stabilität noch ein erfolgreicher europäischer Weg möglich seien. Das ist parteipolitisch zugespitzt, trifft aber einen wahren Kern: In der entscheidenden Phase der EU-Verhandlungen braucht Montenegro Mehrheiten, die über die Regierungskoalition hinausreichen. Verfassungsänderungen, Richterbestellungen, Wahlrechtsreformen und institutionelle Besetzungen lassen sich dauerhaft nicht gegen die größte Oppositionspartei durchsetzen.

Die DPS profitiert damit von einer paradoxen Lage. Sie ist nicht Teil der Regierung, aber notwendig, damit die Regierung zentrale europapolitische Vor-

haben umsetzen kann. Diese konstruktive Rolle verschafft ihr Legitimität, internationale Gesprächsfähigkeit und den Anschein staatspolitischer Verantwortung. Ausgerechnet die EU-Integration, die einst zu den größten Erfolgen der DPS gehörte, könnte ihr nun den Weg zurück in die Macht öffnen.

Živković will die Partei aus Đukanovićs Schatten führen

Danijel Živković versucht, die DPS zugleich als erneuerte Partei und als Trägerin staatlicher Kontinuität zu präsentieren. Zum 35-jährigen Bestehen Ende Juni 2026 erklärte er, die Partei habe die Kraft, erneut zum Zentrum einer progressiven, bürgerlichen und europäischen Republik zu werden. Montenegro müsse unter Führung der DPS das nächste Mitglied der Europäischen Union werden.

In einem Interview mit der Tageszeitung Pobjeda im Juli 2026 ging er noch weiter. Die Partei sei reformiert, verfüge über eine neue Generation und werde ab September ein alternatives Regierungsteam präsentieren, das den Bürgern zeigen solle, wie das Land nach einem Machtwechsel 2027 aussehen könnte.

Das ist strategisch richtig. Die DPS kann nicht allein mit Erinnerungen an Stabilität, Unabhängigkeit und NATO-Beitritt gewinnen. Sie braucht ein glaubwürdiges Zukunftsange-

Kurzporträt



Die Demokratische Partei der Sozialisten Montenegros (DPS) wurde im Juni 1991 als Nachfolgepartei des Bundes der Kommunisten Montenegros gegründet und dominierte die Politik des Landes fast drei Jahrzehnte lang. Unter der Führung von Milo Đukanović entwickelte sie sich von einer zunächst serbienorientierten Partei zu einer proeuropäischen und prowestlichen Kraft. Während ihrer Regierungszeit erklärte Montenegro 2006 seine Unabhängigkeit, trat 2017 der NATO bei und eröffnete die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union. Bei der Parlamentswahl 2020 verlor die DPS nach 30 Jahren erstmals die Regierungsverantwortung und wechselte in die Opposition. Seit 2023 steht Danijel Živković an der Spitze der Partei, während Milo Đukanović seit 2025 das Amt des Ehrenpräsidenten innehat. Die DPS versteht sich heute als sozialdemokratische, proeuropäische und staatsorientierte Partei und ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Europas (SPE), der Progressiven Allianz sowie der Sozialistischen Internationale (SI).

bot: Wirtschaftspolitik, Wohnraum, Rechtsstaatlichkeit, öffentliche Verwaltung und soziale Sicherheit. Vor allem muss sie erklären, warum dieselbe politische Organisation, die über Jahrzehnte regierte, nun jene Institutionen stärken will, deren Schwäche sie selbst mitverantwortet hat.

Živković verfügt dabei über einen Vorteil: Er verkörpert nicht persönlich die schwersten Belastungen der früheren Regierungszeit. Doch seine Autorität bleibt begrenzt, solange der Eindruck besteht, dass die letztgültige politische Instanz weiterhin Đukanović heißt.

Ein Comeback der DPS setzt deshalb auch eine tatsächliche Machtübergabe innerhalb der Partei voraus – nicht nur einen Wechsel der Visitenkarte.

Die entscheidende Mathematik für 2027

Mit 26 Prozent allein kann die DPS keine Regierung bilden. Ihr Comeback hängt daher weniger davon ab, ob sie stärkste Partei wird, als davon, ob sie eine gesellschaftliche und parlamentarische Mehrheit organisieren kann.

Der Europäische Bund (ES), bestehend aus Sozialdemokraten (SD), Sozialdemokratischer Partei (SDP) und Liberaler Partei (LP) liegt derzeit bei 4,6 Prozent. Die Bosniakische Partei (BS) erreicht 6,7 Prozent, URA 5,4 Prozent. Gemeinsam bilden diese Kräfte ein potenzielles Reservoir für eine proeuropäische und staatsorientierte Mehrheit. Doch selbst dann könnte ein zusätzlicher Partner notwendig werden.

Am naheliegendsten wäre die PES. Die Partei von Premierminister Milojko Spajić verliert an Unterstützung, bleibt aber ein zentraler Akteur. Inhaltlich bestehen in der europäischen In-



Foto: Copyright - © DPS / Facebook

tegration, der wirtschaftlichen Modernisierung und der westlichen Orientierung größere Schnittmengen mit der DPS, als die bisherige politische Rhetorik vermuten lässt.

Eine solche Koalition wäre für die PES riskant, aber nicht undenkbar. Sie könnte als Bündnis für den EU-Beitritt begründet werden – insbesondere dann, wenn die Alternative eine instabile Mehrheit unter maßgeblichem Einfluss serbisch-nationalistischer und prorussischer Kräfte wäre.

Auch die Minderheitenparteien werden eine Schlüsselrolle spielen. Sie gehörten traditionell zu den verlässlichsten Partnern der DPS, beteiligen sich inzwischen jedoch an unterschiedlichen Regierungskonstellationen. Ihre Entscheidung dürfte davon abhängen, welche Koalition institutionelle Stabilität, Minderheitenschutz und den raschen EU-Beitritt glaubwürdiger garantiert.

Das Comeback ist möglich – aber keineswegs vollendet

Die DPS ist wieder da. Nicht als dominante Staatspartei frü-

herer Jahrzehnte, sondern als stärkste Kraft in einem fragmentierten System. Ihr Wählerkern ist intakt, ihre politische Isolierung schwindet und ihr institutionelles Gewicht wächst.

Doch ein tatsächliches Comeback verlangt mehr als Platz eins in den Umfragen.

Die Partei muss beweisen, dass ihre Erneuerung substanziell ist, nicht kosmetisch. Sie muss glaubwürdig mit ihrem Erbe umgehen, neue gesellschaftliche Gruppen erreichen und Koalitionspartner davon überzeugen, dass eine Zusammenarbeit nicht die Rückkehr zum alten System bedeutet. Vor allem darf sie nicht den Fehler begehen, die Enttäuschung über die Regierungen seit 2020 mit Begeisterung für die DPS zu verwechseln.

Montenegro wählt 2027 vermutlich nicht zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es wird zwischen unterschiedlichen Versionen beider entscheiden.

Die DPS besitzt heute eine reale Chance, erneut ins Zentrum der Regierungsbildung zu rücken. Ob sie diese Chance nutzen kann, entscheidet sich daran, ob sie aus ihrer Geschichte politische Erfahrung gewinnt – oder nur den Anspruch ableitet, dass nach den Fehlern der anderen automatisch wieder ihre Zeit gekommen sei.

Das Comeback hat begonnen. Gewonnen ist es noch lange nicht. **dm**

“ Aus dem einstigen politischen Paria ist wieder ein Akteur geworden, an dem sich Montenegros Parteienlandschaft kaum noch vorbeibewegen kann ”

Regierungspartei PES wird Teil der EVP-Familie

Die Bewegung Europa Jetzt (PES) wird Mitglied der Europäischen Volkspartei und baut ihr politisches Netzwerk innerhalb EU weiter aus.

Die Regierungspartei Bewegung Europa Jetzt (PES - Pokret Evropa sad) hat Ende Juni 2026 einen wichtigen Schritt auf europäischer Ebene vollzogen und wurde im Rahmen der politischen Versammlung der Europäischen Volkspartei (EVP) in Wien als assoziiertes Mitglied aufgenommen. Die größte Parteienfamilie Europas begrüßte Premierminister Milojko Spajić und seine Partei offiziell in ihren Reihen und bezeichnete das kontinuierliche Engagement Montenegros als wichtigen Beitrag zur Annäherung des Landes an Europa sowie zur Stärkung gemeinsamer europäischer Werte.

Für die Regierungspartei stellt die Aufnahme einen weiteren Meilenstein ihrer internationalen Positionierung dar. Bereits im November 2025 war die PES der Zentristisch Demokratischen Internationale (CDI) beigetreten, dem weltweiten Bündnis christdemokratischer und bürgerlicher Parteien mit Sitz in Brüssel. Zahlreiche Mitgliedsparteien der CDI gehören zugleich der Europäischen

EVP-Direktor Patrick Voller mit Premierminister und PES-Vorsitzendem Milojko Spajić sowie Vertretern der montenegrinischen Delegation beim gemeinsamen Selfie am Rande der Politischen Versammlung der Europäischen Volkspartei (EVP) in Wien.



Foto: Copyright - © PES / Facebook

Volkspartei an, wodurch die Aufnahme in die EVP als logischer nächster Schritt galt.

Die Europäische Volkspartei ist die größte transnationale Parteienfamilie der Europäischen Union und vereint christdemokratische sowie bürgerlich-konservative Parteien aus ganz Europa. Zu ihren Mitglie-

dern zählen unter anderem die CDU des deutschen Bundeskanzlers Friedrich Merz, die Österreichische Volkspartei (ÖVP), die Kroatische Demokratische Union (HDZ) des kroatischen Premierministers Andrej Plenković, die spanische Partido Popular sowie zahlreiche weitere Regierungs- und Oppositionsparteien in Europa.

Vertreter der montenegrinischen Regierungspartei Pokret Evropa sad (PES) bei der Aufnahme in die Europäische Volkspartei (EVP) am 30. Juni 2026 in Wien. Vizepremierminister Filip Ivanović (Vierter von links), daneben EVP-Generalsekretärin Dolors Montserrat, daneben Premierminister und PES-Vorsitzender Milojko Spajić, daneben Europaministerin Maida Gorčević sowie ganz rechts der Internationale Sekretär der PES, Gordan Stojović.



Foto: Copyright - © PES / Facebook

Die Assoziierung der PES stärkt die politischen Beziehungen Montenegros zu den führenden christdemokratischen und konservativen Kräften Europas. Für Premierminister Spajić eröffnet sie zugleich zusätzliche Möglichkeiten, die Interessen seines Landes innerhalb des europäischen Parteinetzwerks einzubringen und den politischen Dialog mit den Entscheidungsträgern der Europäischen Union weiter auszubauen. **red.**



Statement EVP-Generalsekretärin Dolors Montserrat

EVP-DIREKTOR PATRICK VOLLER IM INTERVIEW

„Montenegro wird das nächste Land sein, dass der Europäischen Union beitreten wird“

Mit mehr als 80 Mitgliedsparteien aus über 40 europäischen Staaten ist die Europäische Volkspartei (EVP) die größte politische Parteienfamilie Europas. Seit Juni 2026 gehört auch die montenegrinische Regierungspartei Pokret Evropa sad (PES) zu ihrem Netzwerk. Patrick Voller spricht über die Hintergründe dieser Entscheidung und die Erwartungen der EVP an den weiteren Reform- und EU-Kurs Montenegros.

Westbalkan Briefing: Mit der Aufnahme der Bewegung Europa Jetzt (PES) als assoziiertes Mitglied ist die Europäische Volkspartei (EVP) nun noch stärker im Westbalkan vertreten. Welche politischen und strategischen Überlegungen waren für diese Entscheidung ausschlaggebend?

Patrick Voller: Montenegro war für die Europäische Volkspartei das letzte Land in der Westbalkanregion, in dem wir Mitglieder bekamen. Dies lag natürlich auch an der Situation, das jahrzehntelang eine Partei die politische Landschaft in Montenegro dominiert hatte, die nicht der EVP-Familie zuzurechnen war. Wir haben daher mit der ethnischen Minderheitenpartei, der Bosniakischen Partei begonnen, und den pro-EU und pro-NATO Kurs gemeinsam gestärkt. Auch die Konrad Adenauer Stiftung half dabei, die politische Landschaft vor Ort zu sortieren. Nach einer längeren Beobachtungsphase sind wir dann enger mit der PES, in Kontakt getreten und wollten in dem wichtigen NATO Mitgliedsland und dem echten Frontrunner im EU Erweiterungsprozess enger zusammenarbeiten, um auch den positiven EU Einfluss im Land und in der Region zu verfestigen, als größte Parteienfamilie in Europa.



Patrick Voller ist Direktor für Außenbeziehungen der Europäischen Volkspartei (EVP) und verantwortet die Beziehungen der Parteienfamilie zu Partnern außerhalb der Europäischen Union.

Foto: Copyright - © EVP

Welche Erwartungen knüpft die EVP an die künftige Zusammenarbeit mit der PES und Premierminister Milojko Spajić?

Der Name ist Programm: „Europa Jetzt“ startete als wichtige und neue Reformbewegung, um

nicht entlang den traditionellen ethnischen Linien zu verhaften, sondern um auf einer breiteren Plattform auch die Korruption im Land zu bekämpfen, die Rechtsstaatlichkeit zu stärken und das Land in die EU zu führen. Dies ist kein leichter Weg, und Bedarf am Ende auch der Zustimmung der EU Mitgliedsländer. Wir wollen und werden Montenegro und die Regierungspartei PES, nun auch als neues EVP Mitglied, begleiten, unterstützen und beraten. PES wird nun auch Mitglied in allen unseren Arbeitsgruppen, wie zB

„Wir arbeiten gemeinsam an einem starken und sicheren Montenegro in einer starken Europäischen Union“

zum Mehrjährigen Finanzrahmen, oder eine Arbeitsgruppe zu „Electoral Interference and Disinformation“ sein, und kann auch seine Expertise in unsere Arbeitsgruppe „Security and Defence“ einbringen. Eine Mitgliedschaft in der EVP ist immer ein Geben und Nehmen.

Die EVP versteht sich seit Jahren als treibende Kraft der EU-Erweiterung. Welche Botschaft soll die Aufnahme der PES an proeuropäische Kräfte in den übrigen Beitrittskandidaten des Westbalkans senden?
Der Kompass der EVP Familie ist und bleibt: pro EU, pro Ukraine und pro Rechtsstaatlichkeit. Das sind Prinzipien, die wir auch weiter in der gesamten Region fördern wollen. Für uns ist klar, die EU ist nicht

brauchen hier auch Erfolgsergebnisse, die sich dann positiv auf die gesamte Region ausbreiten können. Die EU-Erweiterung ist in den letzten Jahren auch immer mehr zu einer geopolitischen Notwendigkeit geworden, und diesem Aspekt müssen wir auch Rechnung tragen.

Montenegro gilt derzeit als aussichtsreichster Kandidat für einen EU-Beitritt bis 2028. Welche konkreten Fortschritte erwartet die EVP von der Regierung in den kommenden Monaten, damit dieses Ziel realistisch bleibt?

Der EU-Erweiterungsprozess ist genau vorgezeichnet und mit den EU-Institutionen genau geregelt. Es freut uns sehr, dass bereits eine Arbeitsgrup-

diese letzten Schritte vorbereiten. Es ist wichtig, dass die gesamte Regierung und auch alle Institutionen im Land, in einem breiten nationalen Konsens, diese oft auch manchmal schmerzhaften Reformen auf den letzten Metern noch mittragen, damit dann das gesamte Land von der vollen EU-Mitgliedschaft in naher Zukunft profitieren kann.

In Podgorica regiert eine breit aufgestellte Koalition, in der auch Parteien mit unterschiedlichen außen- und europapolitischen Positionen vertreten sind. Welche Rolle sollte die PES in diesem Regierungsbündnis einnehmen, um den europäischen Reformkurs abzusichern?

Wie bereits erwähnt, ist der EVP Kompass klar: pro EU, pro Ukraine und pro Rechtsstaatlichkeit. Montenegro ist NATO Mitglied und verwendet auch schon den Euro. Es ist wichtig, dass ein nationaler Konsens diese Ziele mitträgt. Montenegro hat sich für die Unabhängigkeit, für die NATO und für Europa entschieden, und wir brauchen Montenegro in der EU, genauso wie auch Montenegro von der Vollmitgliedschaft in der europäischen Familie profitieren wird.

Wie soll sich die Zusammenarbeit zwischen der EVP und der PES künftig entwickeln? Ist neben dem politischen Dialog auch eine engere institutionelle Zusammenarbeit vorgesehen?

Neben der Einbindung in alle unsere Arbeitsgruppen treffen sich auch unsere Kampagnenmanager regelmäßig, um sich auszutauschen und um voneinander zu lernen. Premierminister und Parteichef Spajić wird auch zu allen unseren erweiterten EVP-Gipfel eingeladen, ein Netzwerk der mächtigsten Politiker Europas. Das Robert Schuman Institut (RSI) ist auch unser Schulungsinstrument für junge Nachwuchspolitiker. Eingebettet in dieses Netzwerk wollen wir voneinander lernen und stärker werden. Wir arbeiten gemeinsam an einem starken und sicheren Montenegro in einer starken Europäischen Union. **dm**

„28 by 28“ ist ein ambitioniertes Ziel, aber schaffbar. Die Regierung Spajić ist extrem bemüht, motiviert und ambitioniert, dieses Ziel auch zu erreichen“

vollkommen ohne die Länder Südosteuropas. Der Westbalkan ist umgeben von EU-Mitgliedsstaaten. Es ist daher nur logisch, dass wir effizient und nun auch rascher zu den nächsten Erweiterungen kommen, und Montenegro wird das nächste Land sein. Wir

pe konkret am EU-Erweiterungsvertrag mit Montenegro arbeitet. „28 by 28“ ist ein ambitioniertes Ziel, aber schaffbar, und die Regierung Spajić ist extrem bemüht, motiviert und ambitioniert, dieses Ziel auch zu erreichen. In der Regierung sitzen viele Experten, die

Zur Person

Mag. Patrick F. P. Voller ist seit 2015 Direktor der Europäischen Volkspartei (EVP) und verantwortet dort unter anderem die Außenbeziehungen. Zu seinem Aufgabenbereich gehören insbesondere die Beziehungen zu politischen Parteien im Westbalkan, in den Ländern der Östlichen Partnerschaft, in der MENA-Region sowie im transatlantischen Raum. Zudem koordiniert er die regelmäßigen Treffen der EVP-Außenminister und betreut die Mitgliedsparteien der europäischen Parteienfamilie. Vor seinem Wechsel zur EVP war Voller fünf Jahre lang Internationaler Sekretär der Österreichischen Volkspartei (ÖVP). Er studierte Rechtswissenschaften mit Schwerpunkt Europarecht an der Universität Wien, absolvierte Studienaufenthalte an der Université catholique de Louvain in Belgien sowie an der Johns Hopkins University – School of Advanced International Studies in Bologna, wo er ein Postgraduate-Diplom in Internationalen Beziehungen erwarb.



Exzellenz.

Bezahlte Anzeige



Wahre Exzellenz zeigt sich im Detail. Wie eine Pâtissière, die den letzten Schliff setzt, streben auch unsere 50 Versicherungsgesellschaften und Pensionskassen in 30 Ländern nach herausragenden Lösungen. Denn als Nummer 1 in Zentral- und Osteuropa ist unser Ziel, unseren 36 Millionen Kund:innen in 30 Ländern höchste Qualität zu bieten.

Schützen, was zählt.

www.group.vig

VIG 

VIENNA INSURANCE GROUP

Der Frontrunner auf der Zielgeraden



Der irische Staatsminister für Europaangelegenheiten und Verteidigung Thomas Byrne, EU-Erweiterungskommissarin Marta Kos und Montenegros Premierminister Miloško Spajić bei der Regierungskonferenz am 14. Juli 2026 in Brüssel, auf der die Verhandlungskapitel 8 (Wettbewerbspolitik) und 29 (Zollunion) vorläufig abgeschlossen wurden.

Foto: Copyright - © Saša Matić / Vlada Crne Gore

Kein EU-Beitrittskandidat ist weiter als Montenegro. Mit 18 vorläufig abgeschlossenen Verhandlungskapiteln, breiter Unterstützung in der Bevölkerung und einer historischen Chance auf den Beitritt entscheidet sich hier die Zukunft der europäischen Erweiterungspolitik.

Als Montenegro im Dezember 2010 den Status eines EU-Beitrittskandidaten erhielt, galt das kleine Adrialand bereits als einer der aussichtsreichsten Bewerber der Region. Im Juni 2012 begannen offiziell die Beitrittsverhandlungen – als erstes Land des Westbalkans nach Kroatien. Seitdem hat sich das Land Schritt für Schritt durch den anspruchsvollsten Erweiterungsprozess der Europäischen Union gearbeitet. Anders als frühere Erweiterungsrounden werden heute sämtliche Politikbereiche detailliert überprüft. Insgesamt umfasst das Beitrittsverfahren 33 Verhandlungskapitel, die nahezu das gesamte europäische Recht – den sogenannten *Acquis communautaire* – abdecken. Montenegro hat inzwischen alle 33 Kapitel eröffnet – ein Meilenstein, den bislang kein anderer aktueller EU-Beitrittskandidat erreicht hat.

Deutlicher Fortschritt im Jahr 2026

Besonders dynamisch entwickelte sich der Erweiterungs-

prozess im laufenden Jahr. Bereits Mitte Juni konnten die Kapitel 2 (Freizügigkeit der Arbeitnehmer) sowie 28 (Verbraucher- und Gesundheitsschutz) vorläufig abgeschlossen werden. Nur einen Monat später folgte auf der Regierungskonferenz am 14. Juli 2026 in Brüssel der nächste Erfolg: Die Europäische Union schloss auch Kapitel 8 (Wettbewerbspolitik) sowie Kapitel 29 (Zollunion) vorläufig ab. Damit sind inzwischen 18 der insgesamt 33 Verhandlungskapitel vorläufig abgeschlossen – mehr als die Hälfte aller Kapitel. Gleichzeitig gilt weiterhin das Grundprinzip aller Beitrittsverhandlungen: Kein Kapitel ist endgültig abgeschlossen, solange nicht über sämtliche Kapitel eine Gesamteinigung erzielt wurde.

Reformen bleiben der Schlüssel

Trotz der beeindruckenden Fortschritte steht Montenegro weiterhin vor anspruchsvollen Reformaufgaben. Vor allem die Europäische Kommission fordert weitere Verbesserun-

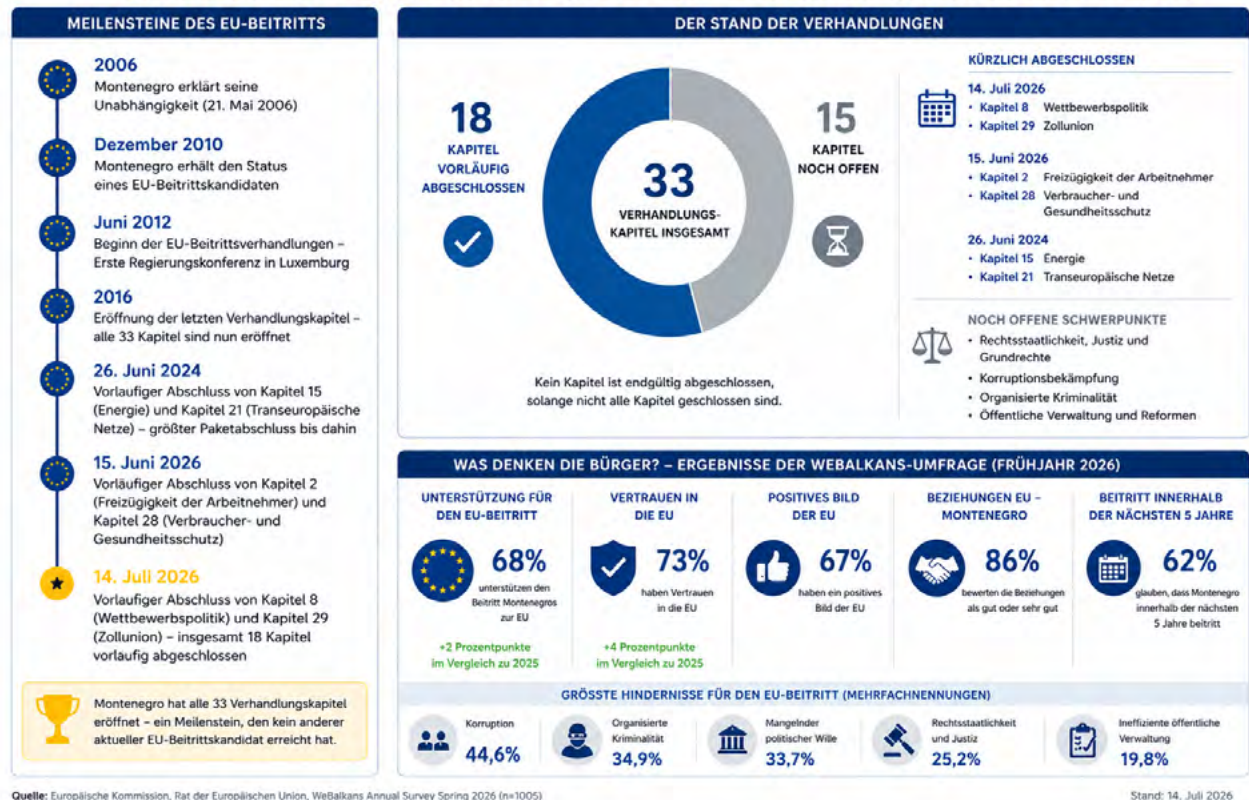
gen bei der Unabhängigkeit der Justiz, der Bekämpfung von Korruption und organisierter Kriminalität sowie beim Ausbau leistungsfähiger staatlicher Institutionen. Gerade in den sogenannten Grundlagenkapiteln – Rechtsstaatlichkeit, Justiz und Grundrechte – entscheidet sich letztlich, ob das Land den letzten Schritt in Richtung Vollmitgliedschaft gehen kann. Die politische Stabilisierung der vergangenen beiden Jahre hat den Reformprozess deutlich beschleunigt. Dennoch bleibt die Geschwindigkeit der Verhandlungen weiterhin davon abhängig, ob die Regierung die vereinbarten Reformen konsequent umsetzt und dauerhaft absichert.

Breite Unterstützung in der Bevölkerung

Bemerkenswert ist, dass der europäische Integrationskurs weiterhin auf eine außergewöhnlich breite Zustimmung innerhalb der Bevölkerung trifft.

Nach einer repräsentativen Erhebung von WeBalkans unter 1.005 Bürgern unterstützen 68

MONTENEGRO AUF DEM WEG IN DIE EU – DATEN & FAKTEN IM ÜBERBLICK



Prozent einen EU-Beitritt Montenegros. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zustimmung sogar leicht gestiegen. Gleichzeitig verfügen inzwischen 73 Prozent der Bevölkerung über Vertrauen in die Europäische Union – ebenfalls ein höherer Wert als 2025.

Auch das allgemeine Bild der Europäischen Union fällt ausgesprochen positiv aus. Rund 67 Prozent verbinden die EU mit positiven Assoziationen, während lediglich knapp 15 Prozent eine negative Wahrnehmung äußern. Ebenso bewerten 86 Prozent die Beziehungen zwischen Montenegro und der Europäischen Union als gut oder sehr gut.

Erwartungen an den Beitritt

Die Mehrheit der Bürger verbindet den EU-Beitritt vor allem mit konkreten Verbesserungen im Alltag.

Als wichtigste Vorteile nennen die Befragten offene Grenzen und uneingeschränkte Reisefreiheit innerhalb Europas, bessere Beschäftigungsmöglichkeiten, wirtschaftliche Entwicklung, einen höheren Lebensstandard sowie Investitionen in Infrastruktur und öffentliche Dienstleistungen. Ebenso erwarten viele eine wirksamere Bekämpfung von Korruption und organisierter Kriminalität.

Bemerkenswert ist auch der Optimismus hinsichtlich des Zeitplans: 62 Prozent der Befragten rechnen damit, dass Montenegro bereits innerhalb der kommenden fünf Jahre Mitglied der Europäischen Union wird. Lediglich 7,6 Prozent glauben, dass ein Beitritt niemals erfolgen werde.

Korruption bleibt größte Herausforderung

Trotz der positiven Grundstimmung sehen die Bürger die größten Hindernisse für den EU-Beitritt weiterhin im eigenen Land. Als wichtigste Barrieren nennen sie Korruption (44,6 Prozent), organisierte Kriminalität (34,9 Prozent), mangelnden politischen Willen (33,7 Prozent) sowie Defizite bei Rechtsstaatlichkeit und Justiz (25,2 Prozent). Damit deckt sich die Wahrnehmung der Bevölkerung weitgehend mit den Reformprioritäten der Europäischen Kommission.

Sollte Montenegro seinen Reformkurs fortsetzen und die verbleibenden Kapitel erfolgreich abschließen, könnte das Land in absehbarer Zeit tatsächlich als 28. Mitgliedstaat der Europäischen Union aufgenommen werden. **red.**

Funded by the European Union

WeBalkans.eu

ANNUAL SURVEY
Spring 2026

MONTENEGRO

Die vollständige WeBalkans-Umfrage können Sie hier herunterladen.

OPINION POLLING

- MEDIA & MULTIPLIERS
- YOUNG EUROPEAN AMBASSADORS
- WEBSITES & EUDIGITOOL
- SOCIAL MEDIA
- CONTENT CREATIONS & AV PRODUCTION
- THEMATIC CAMPAIGNS
- STRATEGIC COMMUNICATION

Europaministerin Maida Gorčević (PES) koordiniert den EU-Beitrittsprozess und gilt als eine der wichtigsten politischen Stimmen des Landes auf dem Weg in die Europäische Union.



Foto: Copyright - © Ministarstvo evropskih poslova

EUROPAMINISTERIN MAIDA GORČEVIĆ IM INTERVIEW

„Jahrelang war die EU-Mitgliedschaft eine ferne und ungewisse Perspektive – heute ist sie real und greifbar“

Seit mehr als einem Jahrzehnt verhandelt Montenegro über den EU-Beitritt. Heute steht das Land so nahe am Ziel wie kein anderer Kandidat des Westbalkans. Europaministerin Maida Gorčević (PES) spricht über den bisherigen Reformweg, die Erwartungen an die Europäische Union und die letzten Hürden auf dem Weg zur Vollmitgliedschaft.

Westbalkan Briefing: Montenegro hat in den vergangenen Jahren mehrere wichtige Meilensteine im EU-Beitrittsprozess erreicht. Auf welche konkrete Reformleistung der Regierung sind Sie persönlich am meisten stolz?

Maida Gorčević: Der Verhandlungsprozess hat einen politisch-technischen Charakter, wobei sich diese beiden Dimensionen gegenseitig ergänzen. Politischer Wille und Führung sind notwendig, damit die Verpflichtungen aus den Verhand-

lungen in den Mittelpunkt der Institutionen gestellt und die Entschlossenheit zu ihrer Erfüllung gefestigt werden, während der Erfolg bei den Benchmarks einen Anreiz für proeuropäische Politik darstellt. Wie Sie gesagt haben, haben wir mehrere wichtige Meilensteine erreicht, alle während des Mandats der derzeitigen Regierung, und sie messen sich gerade an den Ergebnissen in diesen beiden Dimensionen. Ich bin außerordentlich stolz auf diese Erfolge und auf den vollständigen

Wendepunkt, den wir nach dem jahrelangen Stillstand Montenegros auf dem europäischen Weg vollzogen haben. Was mich jedoch am meisten stolz macht, ist die Veränderung der öffentlichen Stimmung und des Vertrauens der Bürgerinnen und Bürger in die Gewissheit unserer Mitgliedschaft. Jahrelang war sie eine ferne und ungewisse Perspektive, heute behandeln Bürger, Wirtschaft und politische Parteien sie als reale und nahe Perspektive. Man hört sogar von Bürgerinnen und

Bürgern auf der Straße den Slogan „28 bis 28“ und die Erwartung, dass Montenegro bis 2028 das nächste Mitglied der Europäischen Union wird.

Die EU spricht immer häufiger von einer „schrittweisen Integration“ der Kandidatenländer bereits vor der Vollmitgliedschaft. Welche konkreten Vorteile könnten die Bürger Montenegros noch vor dem eigentlichen Beitritt spüren?

Ich muss sagen, dass die schrittweise Integration im weiteren Sinne zwangsläufig während des gesamten Verhandlungsprozesses präsent ist, insbesondere im Hinblick auf die Übernahme des europäischen Besitzstands, bei der sich Staat und Gesellschaft in den europäischen Werteraum integrieren. Natürlich ist die Idee des Zugangs zu bestimmten Aspekten der Mitgliedschaft im engeren Sinne etwas anderes und erscheint äußerst attraktiv, solange sie keine Alternative zur Vollmitgliedschaft darstellt. Die Mitgliedschaft im SEPA-Raum sowie der Zugang zum europäischen Roaming-Raum sind einige Formen dieser schrittweisen Integration, bei denen die Bürgerinnen und Bürger die Vorteile der Mitgliedschaft bereits vor dem eigentlichen Beitritt zur Union spüren können. Eine Konkretisierung dieser Idee haben wir im jüngsten Non-Paper Deutschlands und Frankreichs gesehen, wonach Kandidaten mit einem höheren Fortschrittsgrad ein privilegierter Zugang zum Binnenmarkt der Europäischen Union sowie die Teilnahme im Beobachterformat an der Arbeit einiger EU-Institutionen und Gremien wie dem Rat für Auswärtige Angelegenheiten ermöglicht werden soll. Während die SEPA-Mitgliedschaft den Bürgerinnen und Bürgern sowie der Wirtschaft bereits nach nur einem halben Jahr durch niedrigere Bankgebühren Einsparungen in Millionenhöhe gebracht hat, wird das Roaming für alle, die in die Europäische Union reisen, noch spürbarer sein. Der Zugang zum Binnenmarkt würde den Bürgerinnen und Bürgern Montenegros zahlreiche Chancen für Unternehmer und die Wirtschaft eröffnen sowie ein

deutlich besseres Umfeld für Verbraucher in Bezug auf ihre Rechte, aber auch hinsichtlich Qualität, Preise und Auswahl von Produkten und Dienstleistungen schaffen. Letztlich stärken solche Möglichkeiten das Gefühl der Bürgerinnen und Bürger der Kandidatenländer, Teil des gemeinsamen europäischen Raums zu sein.

Viele Reformen werden im Rahmen des EU-Integrationsprozesses umgesetzt. Wie stellen Sie sicher, dass diese Veränderungen nicht nur eine Antwort auf die Anforderungen aus Brüssel bleiben, sondern langfristig von der montenegrinischen Gesellschaft angenommen und verankert werden?

Bei der gesellschaftlichen „Absorption“ der europäischen Werte spielt die Art und Weise, wie die politischen Eliten – aus Opposition und Regierung – die Reformen kommunizieren, eine große Rolle. Ich denke, genau das unterscheidet uns deutlich von den übrigen Kandidatenländern des Westbalkans. Die Verabschiedung zahlreicher Gesetze, die den europäischen Besitzstand betreffen, präsentieren wir der Öffentlichkeit sehr klar als Ausdruck unseres Engagements für das Wohl der Gesellschaft und unserer Absicht, ein wirtschaftlich stärkerer und widerstandsfähigerer Staat mit einer nachhaltigen Rechtsstaatlichkeit und demokratischen Institutionen zu

Mitgliedschaft tatsächlich bedeutet, wofür die europäischen Werte stehen und welche Vorteile Bürgerinnen und Bürger sowie die Wirtschaft davon haben. Seit Kurzem widmen wir uns außerdem dem Kampf gegen Desinformation im Zusammenhang mit der europäischen Integration, von der es mit dem näher rückenden Beitritt immer mehr geben wird. Natürlich gibt es Raum für Fortschritte. Neben der Regierung, die institutionell kommuniziert, ist es notwendig, dass auch die Medien und die Zivilgesellschaft beziehungsweise die gesamte Gemeinschaft alle Veränderungen kommunizieren, die uns im täglichen Leben erwarten, denn dies ist ein Projekt der gesamten Gesellschaft und nicht nur der Institutionen.

Der Beitrittsprozess wird häufig anhand von Verhandlungskapiteln, Benchmarks und technischen Kriterien betrachtet. Welche Reformbereiche werden Ihrer Meinung nach in der Öffentlichkeit unterschätzt, obwohl sie für eine erfolgreiche Mitgliedschaft von entscheidender Bedeutung sind?

Alle Kapitel, die komplexe Reformpakete umfassen, sind wichtig und von Bedeutung für einen erfolgreichen Beitrittsprozess. Von grundlegender Bedeutung für alle anderen Reformen ist selbstverständlich die Erfüllung der Verpflichtungen

“Man hört heute sogar auf der Straße den Slogan ‚28 by 28‘ und die Erwartung, dass Montenegro bis 2028 Mitglied der Europäischen Union wird”

werden. Im montenegrinischen Parlament gibt es keine euroskeptischen Abgeordneten, und Parteien unterschiedlicher ideologischer Ausrichtung übertreffen sich beinahe gegenseitig in ihrer proeuropäischen Orientierung. Darüber hinaus kommunizieren wir im Rahmen des von der Europäischen Union geförderten Projekts EU4ME seit Jahren rechtzeitig, was die

aus den Grundlagenkapiteln, insbesondere aus den Kapiteln 23 und 24, weshalb diese auch als letzte geschlossen werden. Ich glaube jedoch nicht, dass die montenegrinische Gesellschaft ihre Bedeutung unterschätzt. Gerade aufgrund des starken gesellschaftlichen Fokus auf diese Politikbereiche verzeichnen wir dort in den vergangenen Jahren eine gute

Bilanz an Ergebnissen. Deshalb möchte ich den Bereich der Angleichung der Gesetzgebung an den europäischen Besitzstand im wirtschaftlichen Bereich hervorheben, insbesondere in den Bereichen Wettbewerb, staatliche Beihilfen und Regulierung des Finanzsektors. Dabei handelt es sich um eine

den vergangenen zweieinhalb Jahren. Bis zum Ziel ist nicht mehr viel übrig, zumal wir planen, bis Ende dieses Jahres alle Verhandlungskapitel zu schließen. Danach erhält der Prozess einen wesentlich anderen Charakter, und die Mitgliedschaft hängt nahezu ausschließlich von den Mitgliedstaaten der

handlungen sind das, was ein Kandidatenland und seine Gesellschaft verändern, auch wenn diese Transformation nach der Verabschiedung der Reformen manchmal noch viele Jahre andauert. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, dass wir an uns selbst arbeiten müssen und nicht passiv erwarten dürfen, dass uns die Mitgliedschaft in der Europäischen Union über Nacht verändert. Abgesehen von dieser Fehlinterpretation der Mitgliedschaft glaube ich, dass die Bürgerinnen und Bürger gelegentlich auch die Geschwindigkeit mancher Veränderungen überschätzen. Die sogenannte Big-Bang-Erweiterung führte zur Aufnahme von zehn neuen Mitgliedstaaten aus dem ehemaligen Ostblock, die sich den europäischen Standards erheblich annähert haben, wobei insbesondere Polen hervorsticht. Dieser Prozess dauert jedoch bis heute an, auch wenn außer Zweifel steht, dass diese Länder ohne ihre Mitgliedschaft in der Europäischen Union dieses Niveau der wirtschaftlichen Entwicklung in diesem Zeitraum nicht erreicht hätten.

Auf der anderen Seite wird die Freizügigkeit häufig unterschätzt und als selbstverständliches, abstraktes Recht betrachtet. Tatsächlich stellt sie jedoch eine der konkretesten und tiefgreifendsten Veränderungen im Alltag der Menschen dar – insbesondere der jungen Generation.

Die europäische Integration wird als wichtigstes außenpolitisches Ziel des Staates dargestellt. Welche Veränderungen würden eine Vollmitgliedschaft Ihrer Meinung nach für den Alltag der Bürger bringen?

Ich muss sagen, dass ich, obwohl ich selbst häufig auf eine solche Formulierung zurückgreife, Veränderungen, die nicht ausreichend „konkret“ oder „alltäglich“ erscheinen, nicht relativieren möchte, denn gerade die grundlegenden und strukturellen Veränderungen definieren die Rahmenbedingungen unseres Alltags neu. Wie dem auch sei, die Mitgliedschaft in der Europäischen Union (EU) bedeutet tiefgreifende Veränderungen, stärkere

Wir haben nach jahrelangem Stillstand einen vollständigen Wendepunkt auf Montenegros europäischem Weg erreicht

technisch komplexe Materie, die nur selten öffentliche Aufmerksamkeit erhält. Gerade sie entscheidet jedoch darüber, wie wettbewerbsfähig und leistungsfähig die montenegrinische Wirtschaft in dem Moment sein wird, in dem wir Vollmitglied der Europäischen Union werden.

Montenegro gilt heute als aussichtsreichster Kandidat für die nächste Erweiterung. Besteht die Gefahr, dass ein solcher Status zu Selbstzufriedenheit führt, oder erzeugt er im Gegenteil zusätzlichen Druck auf die Institutionen und politischen Akteure, die Reformen zu beschleunigen?
Der Status des aussichtsreichsten künftigen Mitglieds ist in erster Linie das Ergebnis der intensiven Arbeit der montenegrinischen Institutionen in

Europäischen Union und der Ratifizierung des Beitrittsvertrags ab.

Deshalb haben wir – getragen von der positiven Stimmung in der Gesellschaft und dem Vertrauen, das uns die Spitzen der Europäischen Union und ihrer Mitgliedstaaten jeden Tag entgegenbringen – keinen Raum, uns mit dem Titel des Spitzenreiters unter den Beitrittskandidaten zufriedenzugeben.

Die Unterstützung für eine EU-Mitgliedschaft ist in Montenegro traditionell hoch. Welche Erwartungen der Bürger an die EU werden Ihrer Meinung nach häufig überschätzt, und welche Vorteile der europäischen Integration werden gleichzeitig zu wenig wahrgenommen?

Der europäische Integrationsprozess ist ein dauerhafter Prozess, doch die Beitrittsver-

Zur Person

Maida Gorčević ist Mitglied der PES von Premierminister Miloško Spajić und seit Oktober 2023 Europaministerin. Die Juristin absolvierte ihr Studium an der Universität Montenegro mit Schwerpunkt Zivilrecht und arbeitet derzeit an ihrer Masterarbeit. Vor ihrem Wechsel in die Politik war sie unter anderem in leitender Funktion beim Verlag Nova knjiga tätig und koordinierte internationale Projekte sowie die Internationale Buchmesse in Podgorica. Anschließend war sie Beraterin des Premierministers für Minderheitenfragen, Vorsitzende des Verwaltungsrats des staatlichen Amtsblatts sowie Mitglied mehrerer Regierungskommissionen. Im Jahr 2023 wurde sie erstmals in das Parlament gewählt. Zudem ist sie Absolventin des International Visitor Leadership Program (IVLP) des US-Außenministeriums zum Thema „Frauen, Frieden und Sicherheit“.



Foto: Copyright - © Ministarstvo evropskih poslova

Institutionen, ein stabileres Geschäftsumfeld und eine nachhaltigere wirtschaftliche Entwicklung. Die größten Vorteile werden sich gerade im Alltag der Bürgerinnen und Bürger zeigen – durch höhere Löhne, mehr Arbeitsplätze, qualitativ bessere öffentliche Dienstleistungen und eine sicherere wirtschaftliche Zukunft. Die Mitgliedschaft eröffnet zudem den Zugang zu deutlich umfangreicheren Finanzierungsinstrumenten, insbesondere zu den Struktur- und Kohäsionsfonds, deren Ziel die Verringerung der Entwicklungsunterschiede innerhalb der Europäischen Union ist. Neben dieser finanziellen Dimension ist ein ebenso wichtiger Aspekt der Mitgliedschaft der vollständige Zugang zum europäischen Binnenmarkt, der auf dem freien Verkehr von Waren, Dienstleistungen, Kapital und Arbeitskräften beruht. Dies würde die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft erheblich steigern, den Export erleichtern und zusätzliche ausländische Investitionen anziehen. Gleichzeitig würden sich den Bürgerinnen und Bürgern deutlich mehr Möglichkeiten für Beschäftigung, Bildung und berufliche

Entwicklung in der gesamten Union eröffnen.

Sollte Montenegro tatsächlich das nächste EU-Mitglied werden – welche drei Prioritäten sollte der Staat unmittelbar nach dem Beitritt setzen, damit die Mitgliedschaft langfristig möglichst große wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile bringt?

Erstens wäre – anknüpfend an die vorherige Frage – die vollständige und wirksame Nutzung der europäischen Fonds vorrangig. Mit dem Beitritt eröffnet sich der Zugang zu erheblichen finanziellen Mitteln, doch die Fähigkeit, diese zu nutzen, entsteht nicht über Nacht. Erforderlich sind administrative Kapazitäten, ein strategischer Rahmen und Kontrollmechanismen, die sicherstellen, dass diese Mittel dort eingesetzt werden, wo sie langfristigen Mehrwert schaffen. Staaten, die dies gut umgesetzt haben, wie die baltischen Länder oder Irland, haben tiefgreifende Transformationen erreicht. Es gibt jedoch auch Staaten, denen dies nicht gelungen ist und die bis heute mit den Folgen zu kämpfen haben.

Zweitens die Konsolidierung der Rechtsstaatlichkeit und der Unabhängigkeit der Institutionen. Die Erfahrungen neuer Mitgliedstaaten zeigen deutlich, dass der Reformdruck nach dem Beitritt erheblich nachlässt, weil einer der wichtigsten externen Anreize entfällt. Montenegro muss sicherstellen, dass die Institutionen bis zum Zeitpunkt des Beitritts ausreichend eigenständig funktionieren, damit dieser Schwung nicht verloren geht, und ich bin der Ansicht, dass wir genau daran intensiv arbeiten.

Drittens die strategische Positionierung im Binnenmarkt der Europäischen Union. Montenegro ist eine kleine Volkswirtschaft und muss genau wissen, in welchen Sektoren es wettbewerbsfähig sein kann, etwa im Tourismus, in der digitalen Wirtschaft und – wie ich glaube – bei der grünen Transformation. Das sind Bereiche, in denen reales Wachstumspotenzial besteht, allerdings nur mit gezielten politischen Maßnahmen und einer guten Nutzung der Instrumente, die die Europäische Union bietet. Die Mitgliedschaft schafft für sich genommen keine Wettbewerbsfähigkeit – sie schafft den Raum dafür. **dm**

ANALYSE VON MAJA MARKOVIĆ

Tivat als Symbol der EU-Erweiterung

Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union und der sechs Westbalkanstaaten vereinbaren in Tivat eine engere wirtschaftliche, politische und sicherheitspolitische Zusammenarbeit und bekräftigen die europäische Zukunft der Region.

Familienfoto der Staats- und Regierungschefs beim EU-Westbalkan-Gipfel am 5. Juni 2026 in Tivat.



Foto: Copyright - Predsjednik Crne Gore

Mit dem EU-Westbalkan-Gipfel am 5. Juni 2026 in der Tivat hat die Europäische Union ihre Erweiterungspolitik erneut als strategische Priorität bekräftigt. Sechs Monate nach dem letzten Gipfeltreffen in Brüssel kamen die Staats- und Regierungschefs der EU sowie der sechs Westbalkanstaaten an der montenegrinischen Adriaküste zusammen, um über den Stand des Erweiterungsprozesses, die wirtschaftliche Integration sowie die künftige Zusammenarbeit in Sicherheits- und Verteidigungsfragen zu beraten.

Dass der Gipfel erstmals in Montenegro stattfand, war nicht nur eine protokollarische Entscheidung. Als derzeit aussichtsreichster EU-Beitrittskandidat und sogenannter „Frontrunner“ des Erweiterungsprozesses steht das Land beispielhaft für den leistungsorientierten Ansatz der Europäischen Union. Die Gastgeberrolle unterstrich damit nicht nur die außenpolitische Bedeutung Montenegros, sondern setzte zugleich ein deutliches Signal an die gesamte Region: Reformen und konkrete Fortschritte werden von Brüssel wahrgenommen und politisch honoriert.

EU-Ratspräsident António Costa bezeichnete den Westbalkan als „integralen Bestandteil der Zukunft der Europäischen Union“ und sprach von einer „entscheidenden geopolitischen Investition“. Angesichts des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, wachsender geopolitischer Spannungen und des zunehmenden Wettbewerbs mit Russland, China und anderen internationalen Akteuren gewinne die Erweiterungspolitik zusätzlich an strategischer Bedeutung. Gleichzeitig stellte Costa klar, dass der Beitrittsprozess weiterhin strikt auf dem Leistungsprinzip beruhe. Jeder

Kandidat müsse die notwendigen Reformen umsetzen und die europäischen Kriterien vollständig erfüllen.

Schrittweise Integration als neues Leitprinzip

Im Mittelpunkt der Beratungen stand die schrittweise Integration der Westbalkanstaaten in zentrale Politikbereiche der Europäischen Union – noch vor einer formellen Mitgliedschaft. Dieses Konzept soll den Bürgerinnen und Bürgern bereits während der Beitrittsverhandlungen konkrete Vorteile bringen und gleichzeitig den Reformprozess beschleunigen.

Nach Auffassung der Europäischen Union soll die Annäherung künftig nicht mehr ausschließlich am Ende des Erweiterungsprozesses sichtbar werden. Vielmehr sollen die Partner schrittweise Zugang zu ausgewählten Bereichen des europäischen Binnenmarktes erhalten, sofern sie die jeweiligen Voraussetzungen erfüllen. Dadurch sollen wirtschaftliche Vorteile früher spürbar werden und gleichzeitig zusätzliche Anreize für Reformen entstehen.

Eine Schlüsselrolle übernimmt dabei der bereits 2023 vorgestellte Wachstumsplan für den Westbalkan. Er stellt bis zu sechs Milliarden Euro für Reformen und Investitionen bereit und verfolgt das Ziel, die wirtschaftliche Konvergenz mit der Europäischen Union deutlich zu beschleunigen. Gleichzeitig soll der Zugang zum europäischen Binnenmarkt erleichtert, die regionale Zusammenarbeit im Rahmen des Gemeinsamen Regionalen Marktes vertieft und die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaften des Westbalkans nachhaltig gestärkt werden.

Roaming und Binnenmarkt rücken näher

Ein konkretes Ergebnis wurde bereits unmittelbar vor dem Gipfel erzielt. Die Europäische Union beschloss am 4. Juni, Verhandlungen über die Einbindung der Westbalkanstaaten in das EU-Roaminggebiet aufzunehmen. Künftig sollen Bürgerinnen und Bürger der Region innerhalb der Europäischen Union zu denselben Bedingungen telefonieren, SMS versen-



Montenegros Staatspräsident Jakov Milatović begrüßt den deutschen Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) beim EU-Westbalkan-Gipfel.

Foto: Copyright - Predsjednik Crne Gore

den und mobile Daten nutzen können wie in ihrem Heimatland – ohne zusätzliche Roaminggebühren. Auch wenn die Umsetzung noch Verhandlungen erfordert, gilt dieser Schritt als weiteres sichtbares Zeichen der schrittweisen Integration und dürfte insbesondere Unternehmen, Reisenden und Studierenden unmittelbare Vorteile bringen.

Sicherheit rückt stärker in den Fokus

Vor dem Hintergrund der angespannten geopolitischen Lage widmete sich der Gipfel auch intensiv der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Die Europäische Union kündigte an, die Zusammenarbeit mit den Westbalkanstaaten beim Schutz kritischer Infrastruktur, bei der Cybersicherheit sowie bei der Bekämpfung hybrider Bedrohungen und ausländischer Desinformation deutlich auszubauen.

Darüber hinaus sollen die Streitkräfte der Partnerländer über die Europäische Friedensfazilität künftig noch stärker unterstützt werden. Parallel dazu will die EU die sicherheitspolitischen Partnerschaften und Dialogformate weiter vertiefen. Präsident Costa betonte in diesem Zusammenhang erneut, dass die vollständige Angleichung der Beitrittskandidaten an die Gemeinsame Außen- und

Sicherheitspolitik der Europäischen Union ein zentraler Bestandteil des Erweiterungsprozesses bleibe.

Montenegro im Zentrum der europäischen Erweiterung

Für Montenegro markierte das Gipfeltreffen einen bedeutenden außenpolitischen Erfolg. Erstmals war das Land Gastgeber eines EU-Westbalkan-Gipfels und rückte damit in das Zentrum der europäischen Erweiterungspolitik. Wenige Wochen später bestätigte die Europäische Union diese Rolle erneut, indem sie vier weitere Verhandlungskapitel vorläufig abschloss und Montenegro seinen Status als klarer Spitzenreiter unter den Beitrittskandidaten weiter ausbauen konnte.

Der Gipfel von Tivat dürfte daher wegen seiner politischen Signalwirkung in Erinnerung bleiben. Die Europäische Union machte unmissverständlich deutlich, dass der Westbalkan nicht länger ausschließlich Teil ihrer Nachbarschaftspolitik ist, sondern als künftiger Bestandteil der Union betrachtet wird. Gleichzeitig erhielten die Staaten der Region die klare Botschaft, dass der Weg nach Europa offen bleibt – vorausgesetzt, Reformen werden konsequent umgesetzt und die gemeinsamen europäischen Werte dauerhaft verankert. **mm**

EU-BOTSCHAFTER JOHANN SATTLER IM INTERVIEW

„Bürger und EU-Mitgliedsstaaten müssen sehen, dass Rechtsstaatlichkeit in der Praxis funktioniert“

Als EU-Botschafter in Montenegro begleitet Johann Sattler den Beitrittsprozess des Landes aus nächster Nähe. Im Interview spricht er über die Chancen eines EU-Beitritts bis 2028, den Reformkurs der Regierung, politische Herausforderungen in Podgorica sowie die Erwartungen Brüssels an den aussichtsreichsten Beitrittskandidaten des Westbalkans.



Botschafter Johann Sattler begleitet die Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Montenegro in einer entscheidenden Phase des Beitrittsprozesses.

Foto: Copyright - EU-Delegation in MNE

Westbalkan Briefing: Die Europäische Union betrachtet Montenegro als den am weitesten fortgeschrittenen Beitrittskandidaten. Was ist heute das größte Hindernis auf dem Weg zum Beitritt – Brüssel oder Podgorica?

Johann Sattler: Die eigentliche Frage ist nicht Brüssel gegen Podgorica, sondern Umsetzung gegen Verzögerung. Die Tür der EU steht offen, und Montenegro steht näher an dieser Tür als jedes andere Kandidatenland. Die Botschaft des EU-Westbalkan-

Gipfels in Tivat war klar: Die Europäische Union und ihre Mitgliedstaaten stehen weiterhin fest hinter der europäischen Zukunft des Westbalkans. Und Montenegro hat die größten Chancen, als erstes Land voranzukommen. Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat kürzlich gesagt, dass eine EU-Mitgliedschaft bis 2028 für Montenegro in Reichweite ist. Dieser Einschätzung stimme ich zu. Montenegro hat bedeutende Fortschritte erzielt und befindet sich heute in einer einzig-

artig günstigen Ausgangsposition. Entscheidend ist nun, die politische Einheit und die Reformdynamik aufrechtzuerhalten, insbesondere im Bereich der Rechtsstaatlichkeit, und politische Ambitionen in konkrete Ergebnisse umzusetzen. Der Weg ist klar, die Unterstützung ist da, und der Moment ist günstig. Die Herausforderung besteht heute nicht darin, ob Montenegro das Ziel erreichen kann, sondern ob es das notwendige Tempo halten kann, um dort anzukommen.

Montenegro erlebt derzeit politische Instabilität und häufige Konflikte innerhalb der Regierungskoalition. Wie besorgt ist die EU, dass diese Spannungen die Reformen verlangsamen könnten?

Politische Debatten und Meinungsverschiedenheiten sind in jeder Demokratie normal. Entscheidend ist, ob politische Akteure in der Lage bleiben, die gemeinsame europäische Agenda umzusetzen, wenn es darauf ankommt. Der EU-Beitritt ist kein Wettbewerb zwischen Parteien, sondern ein nationales Projekt. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten Ergebnisse, keine Blockaden. Es ist ermutigend, dass die Unterstützung für die EU-Mitgliedschaft über das gesamte politische Spektrum hinweg weiterhin sehr stark ist. Dieses gemeinsame Ziel sollte stets stärker sein als jede vorübergehende Meinungsverschiedenheit. Wir sehen zudem, dass sich im politischen Spektrum zunehmend die Erkenntnis durchsetzt, dass zentrale EU-bezogene Entscheidungen Stabilität, Dialog und oft breite parteiübergreifende Unterstützung erfordern. Ich begrüße diese Bemühungen und ermutige alle politischen Akteure, sich weiterhin auf das strategische Ziel zu konzentrieren: die europäische Zukunft Montenegros.

Die DPS ist in Umfragen erneut als führende Partei hervorgegangen. Würde die EU eine mögliche Rückkehr der DPS an die Macht als Risiko oder als legitimen Ausdruck des demokratischen Willens der Bürger sehen?

Die Europäische Union wählt keine Regierungen – das tun die Bürgerinnen und Bürger. Unser Interesse ist klar: freie und faire Wahlen, funktionierende Institutionen und dass jede gewählte Regierung Reformen umsetzt. Demokratie bedeutet, dass die Wähler entscheiden. Die EU wird mit jeder demokratisch gewählten Regierung zusammenarbeiten, die sich zu Montenegros europäischem Weg bekennt. Die EU besteht auf Fortschritten im Bereich der Rechtsstaatlichkeit. Wo sehen Sie derzeit die größten Defizite?

Zur Person

Dr. Johann Sattler ist seit 2024 Botschafter und Leiter der Delegation der Europäischen Union in Montenegro. Zuvor war der österreichische Diplomat von 2019 bis 2024 EU-Sonderbeauftragter und Botschafter der Europäischen Union in Bosnien und Herzegowina sowie von 2016 bis 2019 Botschafter Österreichs in Albanien. Seit seinem Eintritt in den diplomatischen Dienst der Republik Österreich im Jahr 1996 beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit Südosteuropa und dem Westbalkan. Sattler studierte Politikwissenschaften und Slawistik in Innsbruck, Prag und Moskau, absolvierte die Diplomatische Akademie Wien und promovierte an der Universität Wien.

Der entscheidende Prüfstein bleibt die Umsetzung. Montenegro hat viele wichtige Gesetze und Strategien verabschiedet. Noch wichtiger ist es, sicherzustellen, dass die Institutionen kontinuierlich Ergebnisse liefern. Richterliche Unabhängigkeit, qualifikationsbasierte Ernennungen, eine stärkere Erfolgsbilanz im Kampf gegen hochrangige Korruption und organisierte Kriminalität sowie die vollständige Angleichung an EU-Standards bleiben entscheidend. Sowohl die Bürgerinnen und Bürger Montenegros als auch die EU-Mitgliedstaaten müssen sehen, dass die Rechtsstaatlichkeit in der Praxis funktioniert – im Interesse der Bürgerinnen und Bürger des Landes.

Was verstehen viele Politiker in Brüssel über Montenegro noch nicht ausreichend?

Montenegro ist ein Mikrokosmos des Balkans: ein vielfältiges Land, in dem unterschiedliche ethnische und religiöse Gemeinschaften friedlich und erfolgreich zusammenleben. Daraus hat sich eine starke Tradition entwickelt, Herausforderungen durch Dialog,

Kompromissbereitschaft und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gemeinschaften anzugehen und voranzubringen. Und Montenegro ist oft ambitionierter, als man annimmt. Es ist ein kleines Land, hat aber wiederholt gezeigt, dass es über sich hinauswachsen kann und bei politischem Konsens schnell vorankommt. Viele in der EU kennen Montenegro als den Spitzenreiter im Erweiterungsprozess. Was sie noch herausfinden, ist wieviel Potenzial das Land hat, wenn Institutionen, politische Führung und Gesellschaft in die gleiche Richtung arbeiten.

Besteht die Gefahr, dass kurzfristiges Wachstum langfristige strukturelle Probleme verdeckt?

Wirtschaftswachstum ist willkommen, aber Wachstum allein reicht nicht aus. Die entscheidende Frage ist, ob Wachstum zu langfristigem Wohlstand und Resilienz führt. Montenegros Zukunft hängt von Produktivität, Qualifikationen, Innovation, Digitalisierung, neuen Investitionen und einem starken, verlässlichen Wirtschaftsumfeld ab. Der

“ Mit dem Fortschritt auf dem europäischen Weg sehen sich Länder oft verstärkten Versuchen externer Akteure ausgesetzt, die öffentliche Debatte zu beeinflussen, Desinformation zu verbreiten und das Vertrauen in demokratische Institutionen zu untergraben ”

Tourismus bleibt ein wichtiger Motor, aber nachhaltiger Erfolg erfordert eine stärker diversifizierte Wirtschaft, die das ganze Jahr über und im ganzen Land Chancen schafft. Daher arbeitet die EU mit Montenegro daran, diesen breiteren Wandel zu unterstützen – unter anderem durch eine engere Vernetzung mit europäischen Investoren. Ein Beispiel dafür ist die EU-Montenegro Investitionskonferenz, die internationale Investoren und lokale Akteure zusammenbringt, um Chancen in strategischen Sektoren wie Energie, Infrastruktur und Landwirtschaft zu diskutieren. Nach der erfolgreichen Konferenz in Luštica im vergangenen Jahr, an der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen teilnahm, wird die diesjährige Konferenz in Herceg Novi stattfinden. Ziel ist nicht nur die Anziehung von Investitionen, sondern sicherzustellen, dass sie strukturelle Veränderungen unterstützen und die langfristige Wettbewerbsfähigkeit stärken.

Welche Form ausländischer Einflussnahme bereitet der EU in Bezug auf Montenegro derzeit die größte Sorge?

Mit dem Fortschritt auf dem europäischen Weg sehen sich Länder oft verstärkten Versuchen externer Akteure ausgesetzt, die öffentliche Debatte zu beeinflussen, Desinformation zu verbreiten und das Vertrauen in demokratische Institutionen zu untergraben. Heute ist die größte Sorge weniger klassische Einflussnahme, sondern vielmehr die Manipulation von Informationen und Desinformation. Diese kann gesellschaftliche Spaltung vertiefen, Vertrauen schwächen und demokratische Debatten verzerren.

Deshalb investiert die EU stark in Resilienz. Es geht dabei nicht nur um Kommunikation, sondern um den Aufbau starker Institutionen, die Unterstützung unabhängiger Medien, die Förderung von Medienkompetenz und die Fähigkeit, Bedrohungen frühzeitig zu erkennen und zu bekämpfen. In Montenegro unterstützen wir sowohl staatliche Institutionen



Der österreichische Spitzendiplomat Johann Sattler zählt zu den profiliertesten Kennern des Westbalkans.

Foto: Copyright - EU-Delegation in MNE

als auch die Zivilgesellschaft in diesen Bemühungen. Wir begrüßen daher das Engagement von Premierminister Spajić, die Kapazitäten Montenegros in diesem Bereich weiter zu stärken. Die EU wird weiterhin eng mit Montenegro zusammenarbeiten, um die Resilienz zu erhöhen und den europäischen Weg des Landes zu unterstützen.

Könnte Montenegro heute EU-Mitglied werden, wenn es alle technischen Kriterien erfüllt, selbst wenn einige Mitgliedstaaten politische Vorbehalte hätten?

Der EU-Beitritt war immer sowohl ein technischer als auch ein politischer Prozess. Die Erfüllung der Kriterien ist entscheidend, aber die Mitgliedschaft beruht letztlich auf Vertrauen zwischen den Partnern.

Die gute Nachricht ist, dass Montenegro in der Europäischen Union breite Unterstützung genießt. Als am weitesten fortgeschrittener Kandidat hat es eine reale Chance, diese Unterstützung in Mitgliedschaft umzuwandeln. Der beste Weg, dieses Vertrauen zu stärken, sind glaubwürdige Reformen und greifbare Ergebnisse. Jeder Schritt im Bereich Rechtsstaatlichkeit, demokratischer Institutionen und Angleichung an europäische Standards stärkt die Beitrittsperspektive. Deshalb gehören Reformen und politischer Dialog zu-

sammen. Montenegro muss Fortschritte durch konkrete Ergebnisse nachweisen und gleichzeitig den engen Austausch mit den Mitgliedstaaten pflegen, seine Erfolge erklären und Bedenken offen und konstruktiv adressieren. Am Ende erzeugen erfolgreiche Reformen ihre eigene politische Dynamik. Je mehr Montenegro liefert, desto stärker wird die Unterstützung für seine europäische Zukunft.

Wenn wir dieses Gespräch im Jahr 2030 noch einmal führen würden – was müsste geschehen, damit Sie sagen würden, dass Montenegro seine historische Chance genutzt hat?

*Ich bin zuversichtlich, dass ich sagen kann, dass Montenegro sich für Einheit statt Spaltung, Reformen statt Ausreden und Zukunft statt kurzfristiger Politik entschieden hat. Wenn Montenegro bis 2030 bei den Reformen vorangekommen ist, die Rechtsstaatlichkeit gestärkt, seine Wirtschaft modernisiert und seinen Platz in der Europäischen Union gesichert hat, dann wäre es nicht nur einem Klub beigetreten. Es hätte sich zum Wohl künftiger Generationen grundlegend transformiert. Deshalb sage ich oft: Dies ist eine historische Chance. Solche Chancen bleiben nicht unbegrenzt bestehen. Montenegro hat allen Grund, an seine europäische Zukunft zu glauben – und allen Grund, sie zu verwirklichen. **dm***

S&D

Andreas
SCHIEDER
im Europaparlament

Bezahlte Anzeige



Mit unserem **Willy Brandt-Programm**
unterstützen wir Sozialdemokrat:innen im
Europaparlament die EU-Erweiterung am
Westbalkan!

So stärken wir **Demokratie, Sicherheit und
Wohlstand** - sowohl in unserer
unmittelbaren Nachbarschaft, als auch
innerhalb der EU selbst.



Mehr über unsere
Arbeit im EU-
Parlament hier!

S&D

★ ★ ★
SPÖ-Delegation ★
im Europaparlament





Im Spannungsfeld der Großmächte

Während die Europäische Union den Reformkurs des Landes bestimmt, versuchen Serbien, Russland, China, die Türkei und die USA mit unterschiedlichen Instrumenten ihren Einfluss in Montenegro auszubauen.

Montenegro ist klein genug, dass bereits einzelne Großinvestitionen, Medienkampagnen oder politische Bündnisse das Kräfteverhältnis sichtbar verändern können. Zugleich liegt das Land an einer geopolitischen Schnittstelle: kulturell eng mit Serbien verbunden, seit 2017 Mitglied der NATO und inzwischen näher an der Europäischen

Union als jeder andere aktuelle Beitrittskandidat. Gerade diese Kombination macht den Adriastadt zu einem Schauplatz konkurrierender Einflussversuche – allerdings nicht zu einem neutralen Terrain. Seine strategische Grundrichtung führt eindeutig nach Westen.

Die EU setzt den Rahmen

Der mächtigste ausländische Akteur ist die Europäische Union. Sie wirkt nicht nur über Handel, Investitionen und Förderprogramme, sondern vor allem über die Aussicht auf Mitgliedschaft. Nahezu jede größere institutionelle Reform – von Justiz und Wettbewerb bis Energie und Verwaltung – steht inzwischen im Zusammenhang mit dem europäischen Beitrittsprozess. Mit dem Wachstumsplan für den Westbalkan stellt Brüssel bis zu sechs Milliarden Euro an Zuschüssen und

vergünstigten Krediten für die Region bereit. Auszahlungen sind an konkrete Reformen gebunden. Damit verfügt die EU über einen Hebel, den kein anderer internationaler Partner bieten kann: Zugang zu Finanzmitteln, Binnenmarkt und politischer Mitgliedschaft aus einer Hand. Doch der europäische Einfluss hat eine Schwachstelle. Reformen wirken langfristig, während andere Akteure schneller und sichtbarer auftreten können – mit Krediten, Immobilienkäufen, Medienmacht oder identitätspolitischen Botschaften.

Serbien wirkt von innen

Kein Staat ist gesellschaftlich so eng mit Montenegro verflochten wie Serbien. Gemeinsame Sprache, Familienbeziehungen, die Serbisch-Orthodoxe Kirche und ein weitgehend gemeinsamer Medienraum schaffen eine



Montenegro ist zum geopolitischen Schnittpunkt konkurrierender Interessen geworden. Während die Europäische Union den Reformkurs vorgibt, ringen globale und regionale Akteure um politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einfluss.

Nähe, die sich nicht in Handelsstatistiken allein abbilden lässt. Serbiens Einfluss verläuft durch die montenegrinische Innenpolitik. Parteien wie die Neue Serbische Demokratie und die Demokratische Volkspartei vertreten eine ausgeprägt serbische Identitätspolitik, suchen die Nähe zu Belgrad und lehnen die Anerkennung des Kosovo ab. Über Fernsehsender, Internetportale und soziale Netzwerke erreichen politische Debatten aus Serbien beinahe ungefiltert die montenegrinische Öffentlichkeit. Auch wirtschaftlich wächst die Bedeutung des Nachbarlandes. Die Oesterreichische Nationalbank verweist auf einen steigenden Anteil innerregionaler Investitionen

in Montenegro und hebt Serbien als besonders wichtigen Investor hervor. Nach Angaben des US-Außenministeriums stammten 2024 rund 118 Millionen Euro der ausländischen Direktinvestitionen aus Serbien. Belgrad muss Montenegro daher nicht kontrollieren, um Einfluss auszuüben. Es genügt, politische Identitätskonflikte mitzuprägen.

Russlands Einfluss überlebt den wirtschaftlichen Rückzug

Russlands Position hat sich seit dem NATO-Beitritt Montenegros und dem Angriff auf die Ukraine deutlich verändert. Moskau besitzt heute weniger direkten Zugang zu staatlichen Entscheidun-

gen. Dennoch bleibt russisches Kapital sichtbar, insbesondere bei Immobilien. Laut OeNB hält Russland in Montenegro einen Anteil von mehr als zehn Prozent am gesamten Bestand ausländischer Direktinvestitionen – der höchste Wert in der Region. 2024 flossen nach Angaben des US-Außenministeriums weitere rund 100 Millionen Euro aus Russland in das Land. Der größere Hebel liegt jedoch inzwischen in der politischen Kommunikation. Pro-russische Narrative verbinden Kritik an NATO und EU häufig mit orthodoxer Solidarität, serbischer Identität und Widerstand gegen westlichen Druck. Dabei verlaufen die Grenzen zwischen russischem und serbischem Einfluss oft fließend: Botschaften aus Moskau gelangen nicht zwingend direkt, sondern über regionale Medien und politische Vermittler nach Montenegro.

Die EU betrachtet Desinformation und ausländische Informationsmanipulation inzwischen ausdrücklich als Sicherheitsrisiko für den Westbalkan und investiert verstärkt in widerstandsfähige Institutionen, unabhängige Medien und Medienkompetenz.

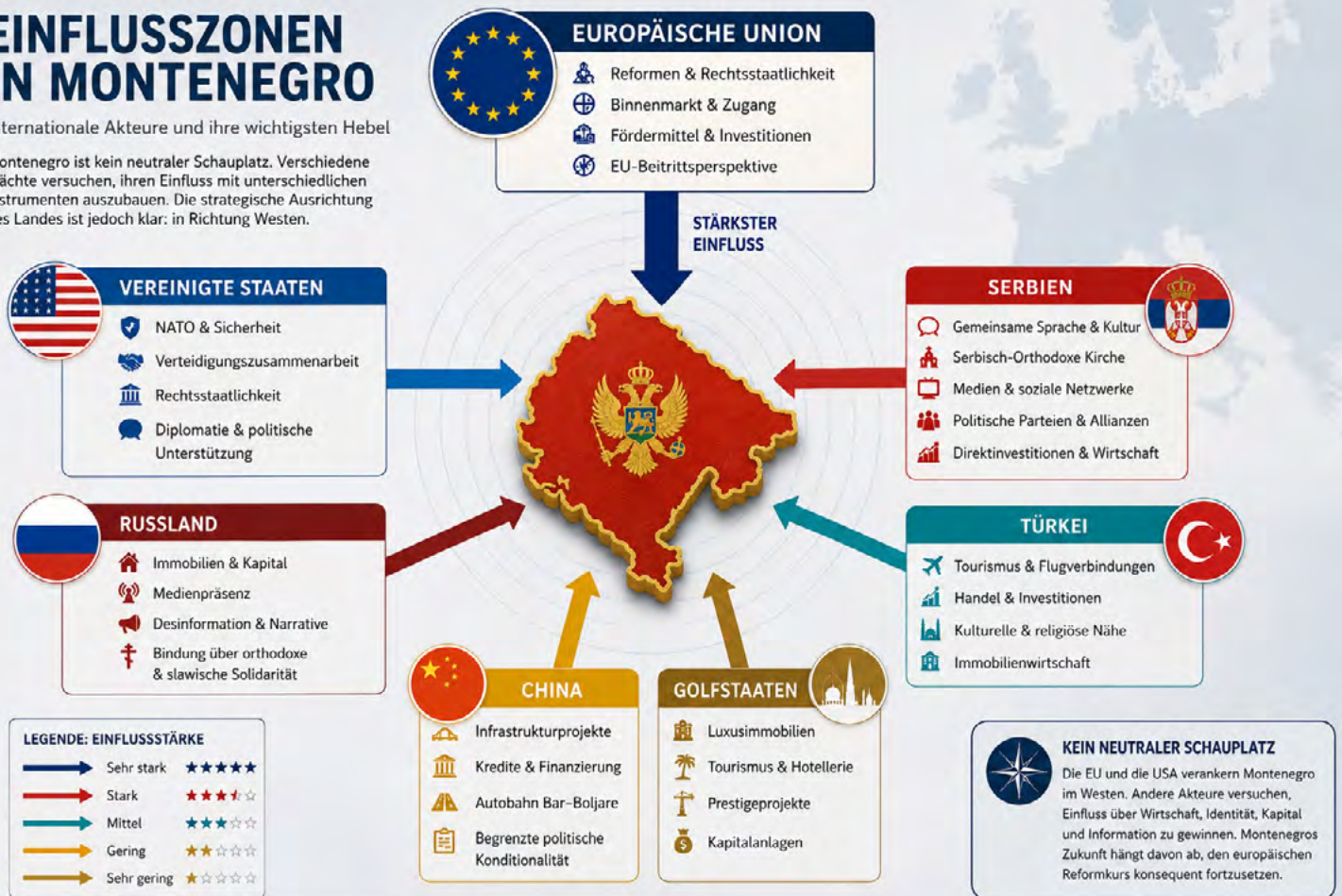
China baut auf Beton

China verfolgt einen anderen Ansatz. Peking wirbt kaum um gesellschaftliche Zustimmung und greift weniger sichtbar in politische Identitätsfragen ein. Sein Einfluss ist materiell: Straßen, Kredite und Großprojekte. Das deutlichste Symbol ist die Autobahn Bar-Boljare, deren erster Abschnitt, noch während der DPS-Ära, von einem chinesischen Staatsunternehmen gebaut und mit einem Kredit der chinesischen Exim-Bank finanziert wurde. Das Projekt zeigte zugleich die Attraktivität und das Risiko chinesischer Infrastrukturpolitik: schnelle Finanzierung und Umsetzung auf der einen, hohe Kosten, Verschuldung und begrenzte Transparenz auf der anderen. Im Unterschied zu Serbien ist Montenegro jedoch kein zentraler Schwerpunkt chinesischer Direktinvestitionen. Die chinesische Präsenz bleibt vor allem projektbezogen. Mit dem Fortschreiten der EU-Integration dürfte Podgorica zudem stärker an europäische Vergabe-, Wettbewerbs- und Transparenzregeln gebunden werden. **red.**

EINFLUSSZONEN IN MONTENEGRO

Internationale Akteure und ihre wichtigsten Hebel

Montenegro ist kein neutraler Schauplatz. Verschiedene Mächte versuchen, ihren Einfluss mit unterschiedlichen Instrumenten auszubauen. Die strategische Ausrichtung des Landes ist jedoch klar: in Richtung Westen.



Quellen: Europäische Kommission, EDA, OeNB, US Department of State, NATO, World Bank (Stand: Mai 2026)

Die Türkei setzt auf Nähe und Geschäft

Die Türkei baut ihre Position weniger konfrontativ aus. Flugverbindungen, Tourismus, Handel, Immobilien und Investitionen bilden die wirtschaftliche Grundlage. Hinzu kommen kulturelle und religiöse Beziehungen zu bosniakischen und albanischen Bevölkerungsteilen. Ankara präsentiert sich dabei nicht als Alternative zur EU, sondern als pragmatischer Partner. Türkische Unternehmen profitieren von niedrigen Markteintrittshürden und der offenen montenegrinischen Wirtschaft. Der politische Einfluss bleibt begrenzter als jener Serbiens, ist aber gesellschaftlich breiter verankert als der chinesische. In der Region folgt türkisches Engagement generell historischen, geografischen und kulturellen Verbindungen.

Die USA sichern die Westbindung

Der wirtschaftliche Fußabdruck der Vereinigten Staaten ist vergleichsweise klein. In den meisten Staaten des Westbalkans liegt

der US-Anteil am ausländischen Investitionsbestand unter 3,5 Prozent. Washingtons Gewicht bemisst sich jedoch nicht in Hotels oder Handelsvolumen, sondern in Sicherheit und Diplomatie. Über die NATO, Verteidigungszusammenarbeit und die Unterstützung bei Rechtsstaatlichkeit und Korruptionsbekämpfung bleiben die USA ein entscheidender strategischer Akteur. Montenegro beteiligt sich an NATO-Einsätzen, gibt mehr als zwei Prozent seiner Wirtschaftsleistung für Verteidigung aus und unterstützt die Ukraine. NATO-Generalsekretär Mark Rutte bezeichnete das Land im Mai 2026 als geschätzten Verbündeten und wichtigen Stabilitätsfaktor für den Westbalkan.

Kapital vom Golf, Einfluss mit Grenzen

Auch die Vereinigten Arabischen Emirate, Saudi-Arabien und andere Golfstaaten zeigen Interesse – vor allem an Luxusimmobilien, Tourismus und großen Entwicklungsprojekten. Ihr Einfluss bleibt jedoch transaktionsorientiert. Sie investieren dort,

wo Rendite und Prestige winken, ohne bislang eine breitere politische oder gesellschaftliche Bindung aufzubauen.

Kein neutraler Schauplatz

Montenegro ist damit kein geopolitisches Niemandsland zwischen Ost und West. Die EU setzt den rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmen, die USA garantieren über die NATO die sicherheitspolitische Verankerung. Serbien besitzt den stärksten gesellschaftlichen Hebel, Russland wirkt vor allem über Kapital, Medien und Narrative, China über Infrastruktur und die Türkei über wirtschaftliche und kulturelle Nähe. Der entscheidende Wettbewerb verläuft deshalb nicht zwischen gleich starken Mächten. Er verläuft zwischen einer langfristigen europäischen Transformation und punktuellen Einflussangeboten anderer Akteure. Je näher Montenegro der EU kommt, desto geringer wird der Spielraum für alternative Machtzentren – und desto intensiver dürfte der Versuch werden, den politischen Kurs des Landes zu beeinflussen. **red.**

Ein österreichischer Impuls für Montenegros EU-Kurs

Mit zwei Partnerschaftsabkommen vertiefen die Steiermark und Montenegro ihre Zusammenarbeit in Wirtschaft, Forschung, Bildung und EU-Integration.

Mit einer hochrangigen Delegationsreise nach Podgorica hat die Steiermark ihre Beziehungen zu Montenegro auf eine neue Ebene gehoben. Am 17. und 18. Juni 2026 unterzeichneten Vertreter beider Seiten zwei Partnerschaftsabkommen, die den politischen Dialog intensivieren und die wirtschaftliche, wissenschaftliche sowie institutionelle Zusammenarbeit langfristig stärken sollen.

Die von Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom (ÖVP) geleitete Delegation vereinte Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung. Damit setzte die Steiermark ein deutliches Zeichen für den weiteren Ausbau ihrer Beziehungen zum Westbalkan, der seit Jahren zu den außenpolitischen Schwerpunktregionen des Bundeslandes zählt.

Im Mittelpunkt der Reise stand die Unterzeichnung eines Memorandums of Understanding zwischen der Regierung Montenegros und der Steiermark. Das Abkommen wurde von Khom und dem stellvertretenden montenegrinischen Vizepremierminister und Wirtschaftsminister Nik Gjeloshaj unterzeichnet und bildet künftig den politischen Rahmen für eine vertiefte Zusammenarbeit. Parallel dazu vereinbarten die Wirtschaftskammer Steiermark und die Wirtschaftskammer Montenegros (PKCG) eine engere Kooperation, um Handel, Investitionen sowie den Wissens- und Technologietransfer zwischen Unternehmen beider Länder auszubauen.

Breite Kooperation in Zukunftsbereichen

Die Vereinbarung umfasst zahlreiche strategische Bereiche, darunter Bildung, Wissenschaft und Forschung, Innovation, erneuerbare Energien, Energieeffizienz, Umwelt- und Klimaschutz, Wirtschaft, Katastrophenschutz sowie Fragen der regionalen Entwicklung und kommunalen



Mit ihrer Unterschrift unter das Memorandum of Understanding schufen LH-Stv. Manuela Khom und Wirtschaftsminister Nik Gjeloshaj den politischen Rahmen für eine engere Zusammenarbeit zwischen der Steiermark und Montenegro.

Foto: Copyright - Land Steiermark / Binder

len Verwaltung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Erfahrungsaustausch im Rahmen der europäischen Integration. Als wirtschaftsstarke Region innerhalb der Europäischen Union möchte die Steiermark Montenegro beim weiteren Reform- und Annäherungsprozess unterstützen.

Vizepremierminister Gjeloshaj bezeichnete das Memorandum als wichtigen Schritt für die weitere Annäherung Montenegros an Europa. Die Steiermark sei ein Vorbild für die erfolgreiche Verbindung von Wirtschaft, Innovation, Bildung und nachhaltiger Entwicklung und könne wertvolle Erfahrungen in den Reformprozess einbringen.

Wirtschaftliche Vernetzung im Mittelpunkt

Neben den politischen Gesprächen spielte die wirtschaftliche Zusammenarbeit eine zentrale Rolle. Bei einem Business Forum in der Wirtschaftskammer trafen Unternehmen beider Länder zusammen, um neue Kooperationsmöglichkeiten in den Bereichen Industrie, Energie, Tourismus und Digitalisierung auszuloten.

Darüber hinaus führte die Delegation Gespräche mit dem Minister für regionale Investitionsentwicklung Ernad Suljević, Umweltminister Damjan Čulafić,

Vizepremier Filip Ivanović, EU-Botschafter Johann Sattler sowie Vertretern der Universität Montenegro. Im Mittelpunkt standen die regionale Entwicklung, Investitionen, Wissenschaftskooperation und nachhaltiges Wirtschaftswachstum.

Minister Suljević betonte, Montenegro wolle insbesondere von den Erfahrungen der Steiermark bei der Regionalentwicklung und der Ansiedlung internationaler Investoren profitieren. Gerade diese europäischen Best-Practice-Modelle seien im Zuge des EU-Beitrittsprozesses von besonderem Wert.

Partnerschaft mit europäischer Perspektive

Die in Podgorica unterzeichneten Vereinbarungen sollen nun mit konkreten Projekten gefüllt werden. Geplant sind Kooperationen zwischen Unternehmen, Universitäten, Forschungseinrichtungen und öffentlichen Institutionen sowie ein intensiverer Austausch in den Bereichen Innovation, Regionalentwicklung und europäische Integration. Für Montenegro eröffnet sich damit die Möglichkeit, stärker von der Erfahrung einer der wirtschaftsstärksten Regionen Österreichs zu profitieren und bewährte europäische Modelle in den eigenen Reformprozess zu übernehmen. **red.**

Als größter Seehafen des Landes spielt Bar eine Schlüsselrolle für den Außenhandel und die wirtschaftliche Anbindung Montenegros an internationale Märkte.

Foto: Copyright - Luka Bar

Kleine Volkswirtschaft, großes Potential

Montenegro verfügt über stabile wirtschaftliche Rahmenbedingungen und attraktive Standortvorteile. Gleichzeitig stellen die hohe Importabhängigkeit, der Fachkräftemangel und die geringe industrielle Basis das Land vor langfristige Herausforderungen.

Mit rund 620.000 Einwohnern zählt Montenegro zu den kleinsten Volkswirtschaften Europas. Gerade diese Größe macht das Land jedoch zugleich flexibel und attraktiv für Investoren. Der Euro als offizielles Zahlungsmittel, eine liberale Wirtschaftspolitik sowie der fortgeschrittene EU-Beitrittsprozess schaffen stabile Rahmenbedingungen, während die Lage an der Adriaküste und die Anbindung an die Märkte Südosteuropas zusätzliche Standortvorteile bieten.

Stabiles Wachstum nach starkem Aufschwung

Nach dem pandemiebedingten Einbruch hat sich die Wirtschaft bemerkenswert schnell erholt. Auf mehrere Jahre mit außergewöhnlich hohen Wachstumsraten folgte 2024 eine Normalisierung. Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung prognostiziert für 2026 wird ein Wirtschaftswachstum von rund 2,9 Prozent. Wachstumstreiber bleiben vor allem der private Konsum, Investitionen und der Tourismus, während der Außenhandel weiterhin durch hohe Importe belastet wird.

Dienstleistungen dominieren

Der mit Abstand wichtigste Wirtschaftszweig ist der Dienstleistungssektor, der den größten Teil der Wirtschaftsleistung erwirtschaftet. Besonders bedeutend sind Tourismus, Handel, Verkehr, Finanzdienstleistungen und Im-

mobilien. Der Tourismus bildet dabei das Rückgrat der Volkswirtschaft und beeinflusst zahlreiche andere Branchen – vom Einzelhandel über das Bauwesen bis zur Lebensmittelproduktion. Gleichzeitig entwickelt sich die Bauwirtschaft aufgrund umfangreicher Hotel-, Wohn- und Infrastrukturprojekte weiterhin dynamisch.

Robuster Arbeitsmarkt mit wachsendem Fachkräftemangel

Auch der Arbeitsmarkt präsentiert sich robust. Im Jahr 2025 stieg die Zahl der Beschäftigten auf durchschnittlich knapp 274.000, während sich die registrierte Arbeitslosenquote auf 10,9 Prozent einpendelte. Gleichzeitig erhöhte sich die durchschnittliche Nettolohn auf 1.011 Euro. Dennoch leidet die Wirtschaft zunehmend unter einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften,

Infobox

- **620.000** Einwohner
- **+2,9 %** Wirtschaftswachstum (2026*)
- **274.000** Beschäftigte
- **10,9 %** Arbeitslosenquote
- **1.011 €** Durchschnittlicher Nettolohn
- **>50 %** der Direktinvestitionen fließen in Immobilien

* Prognose der EBRD.

weshalb Unternehmen verstärkt auf ausländische Beschäftigte angewiesen sind.

Hohe Importabhängigkeit bleibt Schwachstelle

Trotz der positiven Entwicklung bestehen weiterhin strukturelle Herausforderungen. Montenegro weist seit Jahren ein hohes Handelsbilanzdefizit auf, da deutlich mehr Waren importiert als exportiert werden. Besonders ausgeprägt ist die Importabhängigkeit bei Lebensmitteln und Energie. Mehr als die Hälfte der ausländischen Direktinvestitionen fließt zudem in den Immobiliensektor, während produktive Investitionen in Industrie und Technologie bislang vergleichsweise gering ausfallen.

Neue Chancen durch Energie, Digitalisierung und EU-Integration

Gleichzeitig entstehen neue Wachstumsperspektiven. Der Ausbau erneuerbarer Energien, die Digitalisierung der Wirtschaft, Investitionen in Verkehrsinfrastruktur sowie die zunehmende Integration in den europäischen Binnenmarkt eröffnen zusätzliche Chancen. Auch der Beitritt zum europäischen Zahlungsraum SEPA stärkt den Finanzplatz und erleichtert den internationalen Zahlungsverkehr.

Entscheidend ist die Diversifizierung

Die Europäische Kommission bewertet die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt positiv, verweist jedoch auf weiteren Reformbedarf. Insbesondere eine höhere Produktivität, eine stärkere Diversifizierung der Wirtschaft, effizientere staatliche Institutionen und ein berechenbareres Investitionsumfeld gelten als entscheidende Voraussetzungen für nachhaltiges Wachstum. Insgesamt präsentiert sich Montenegro heute als eine kleine, offene und investitionsfreundliche Volkswirtschaft mit stabilen Wachstumsperspektiven. Langfristig wird der wirtschaftliche Erfolg jedoch davon abhängen, inwieweit es gelingt, die starke Abhängigkeit vom Tourismus zu verringern, die industrielle Basis auszubauen und die laufenden Reformen im Zuge des EU-Beitritts konsequent fortzusetzen. **red.**

WIRTSCHAFTSKAMMER-PRÄSIDENTIN NINA DRAKIĆ IM INTERVIEW

„Die europäische Integration macht montenegrinische Unternehmen wettbewerbsfähiger“

Von der Digitalisierung über den Fachkräftemangel bis zur Diversifizierung der Wirtschaft: Montenegro steht vor entscheidenden wirtschaftspolitischen Weichenstellungen. Wirtschaftskammer-Präsidentin Nina Drakić spricht über Reformen, Wettbewerbsfähigkeit und die Chancen, die der EU-Beitrittsprozess für Unternehmen und Investoren eröffnet.



Nina Drakić steht seit 2021 an der Spitze der Wirtschaftskammer.

Foto: Copyright - PKCG

Westbalkan Briefing: Montenegro gilt als aussichtsreichster Kandidat für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union im Westbalkan. Welche konkreten Vorteile können montenegrinische Unternehmen bereits vor einem Vollbeitritt erwarten?
Nina Drakić: Montenegrinische Unternehmen profitieren bereits heute in erheblichem Maße vom europäischen Integrationsprozess. Vor allem erhöht die Angleichung an europäische Standards ihre Wettbewerbsfähigkeit und erleichtert den Zugang zum

Markt mit nahezu 450 Millionen Verbrauchern. Besonders hervorheben möchte ich drei konkrete Bereiche, in denen die Auswirkungen bereits spürbar sind. Erstens verbessert sich das Geschäftsumfeld schrittweise durch die Harmonisierung der Rechtsvorschriften, was berechenbarere Rahmenbedingungen und weniger Spielraum für Willkür bedeutet. Zweitens werden technische und administrative Handelshemmnisse im Austausch mit der Europäischen Union abgebaut, wo-

durch sich für montenegrinische Unternehmen neue Möglichkeiten zur direkten Integration in europäische Wertschöpfungsketten eröffnen. Drittens verbessert sich der Zugang zu Finanzmitteln, wobei insbesondere die Unterstützung durch den Wachstumsplan für den Westbalkan von großer Bedeutung ist. Die europäische Integration ist für die Wirtschaft kein Selbstzweck, sondern ein Instrument zur Verbesserung des Umfelds, in dem montenegrinische Unternehmen schneller wachsen, mehr inves-

tieren und wettbewerbsfähiger werden können.

KMUs bilden das Rückgrat der montenegrinischen Wirtschaft. In welchen Bereichen sehen Sie den größten Anpassungsbedarf, damit diese Unternehmen auf dem europäischen Binnenmarkt erfolgreich bestehen können?
Kleine und mittlere Unternehmen machen mehr als 99 Prozent aller Wirtschaftsunternehmen in Montenegro aus. Die Erfüllung der europäischen Anforderungen in den Bereichen Produktsicherheit, Umweltschutz sowie die Anwendung von Qualitätsstandards sind die wichtigsten Voraussetzungen für ihren erfolgreichen Geschäftsbetrieb und ihre weitere Entwicklung. Von großer Bedeutung sind außerdem die digitale Transformation und der Einsatz moderner Technologien in den Unternehmen. Gleichzeitig müssen die Managementkapazitäten gestärkt werden, insbesondere im Bereich der Finanzplanung, der Corporate Governance und der Internationalisierung der Geschäftstätigkeit. All diese Bereiche erfordern Investitionen in Wissen, Technologien und Prozesse. Voraussetzung dafür ist jedoch der Zugang zu Finanzierungsmöglichkeiten, der sich zwar verbessert hat, für kleine und mittlere Unternehmen aber weiterhin eine große Herausforderung und eine zentrale Priorität darstellt, die durch geeignete Finanzierungsinstrumente unterstützt werden muss. Gerade deshalb liegt die größte Chance Montenegros als kleine Volkswirtschaft auf dem europäischen Markt in Qualität und Spezialisierung, denn bei der Konkurrenz über die Menge können wir realistischlicherweise nicht mithalten.

Welche Reformen im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt werden von der Wirtschaft besonders begrüßt, und bei welchen Reformen beobachten Sie die größten Sorgen oder Vorbehalte der Unternehmen?
Die Wirtschaft unterstützt nachdrücklich Reformen, die zur Stärkung der Rechtsstaatlichkeit, zu einer effizienteren Justiz, zu mehr Transparenz der Institutionen und zum Abbau administrativer Hürden beitragen. Diese Veränderungen schaffen ein stabileres und berechenbareres



Foto: Copyright - PKCG

Geschäftsumfeld und gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen für Investitionen und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung. Besonders begrüßen wir die Fortschritte bei der digitalen Transformation der öffentlichen Verwaltung, da eine effizientere Verwaltung für Unternehmen unmittelbar geringere Kosten und Zeitaufwand bedeutet. Auf der anderen Seite äußern Unternehmen Bedenken hinsichtlich der Geschwindigkeit und der Kosten der Anpassung an bestimmte europäische Vorschriften, insbesondere in den Bereichen Umweltschutz, Abfallwirtschaft, Energie sowie Nachhaltigkeitsberichterstattung. Diese Reformen sind notwendig, und die Wirtschaft akzeptiert sie als Teil des eingeschlagenen Weges. Entscheidend ist jedoch, dass sie von realistischen Übergangsfristen, institutioneller Unterstützung und finanziellen Instrumenten begleitet werden, die den Unternehmen eine Anpassung ermöglichen, ohne ihre Liquidität oder Wettbewerbsfähigkeit zu gefährden.

Die montenegrinische Wirtschaft ist in hohem Maße vom Tourismus abhängig. Welche Wirtschaftszweige sollten in den kommenden Jahren gezielt entwickelt werden, damit die Wirtschaftsstruktur des Landes vielfältiger und krisenfester wird?

Der Tourismus wird auch künftig einer der wichtigsten Wirtschaftszweige unseres Landes bleiben. Langfristige Nachhaltigkeit erfordert jedoch eine stärkere Diversifizierung der Wirtschaft und den Aufbau einer Wirtschaftsstruktur mit mehreren tragenden Säulen, um widerstandsfähiger gegenüber externen Schocks zu werden. Besonders Potenzial sehen wir in der verarbeitenden Industrie, insbesondere in der Produktion hochwertiger Lebensmittel und Getränke mit hoher Wertschöpfung. Ich bin überzeugt, dass heimische Produzenten mit der Qualität und Originalität ihrer Produkte erfolgreich auftreten können. Große Entwicklungsmöglichkeiten bestehen außerdem im Energiesektor, insbesondere bei

Zur Person

Dr. Nina Drakić ist seit Dezember 2021 Präsidentin der Wirtschaftskammer Montenegros (PKCG) und wurde im September 2025 für eine weitere vierjährige Amtszeit bestätigt. Die promovierte Wirtschaftswissenschaftlerin studierte an der Universität Montenegro und der Universität Donja Gorica. Vor ihrem Wechsel zur Wirtschaftskammer war sie unter anderem für ein USAID-Projekt zum WTO-Beitritt Montenegros tätig und arbeitete als Expertin für internationale Organisationen wie die Weltbank, GIZ und UNDP. Sie vertritt die montenegrinische Wirtschaft in mehreren Gremien der Regierung, wirkte an den EU-Beitrittsverhandlungen mit und ist Mitglied des Vorstands des europäischen Wirtschaftskammerverbandes Eurochambres.

Projekten im Bereich erneuerbarer Energien, sowie in der Metall- und Holzverarbeitungsindustrie. Gleichzeitig entwickeln sich die Informations- und Kommunikationstechnologien zunehmend zu einem wichtigen Wachstumsmotor und Exportsektor für Dienstleistungen.

Viele montenegrinische Unternehmen leiden unter einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Welche Maßnahmen halten Sie für notwendig, um Fachkräfte im Land zu halten und neue Talente nach Montenegro zu holen?

Der Arbeitskräftemangel, die Alterung der Bevölkerung und die Auswanderung wirken sich zunehmend auf das wirtschaftliche Wachstumspotenzial aus. In den kommenden zehn Jahren könnte die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte zu einer der größten Entwicklungs Herausforderungen werden. Deshalb sind Investitionen in Bildung, Qualifikationen, Innovationen und die Bindung junger Menschen inzwischen

Die Wirtschaftskammer setzt sich aktiv für einen intensiveren Dialog zwischen Wirtschaft und Bildungseinrichtungen ein, da Unternehmen entscheidende Partner bei der Definition jener Kompetenzen sind, die der Arbeitsmarkt tatsächlich benötigt. Deshalb müssen alle Bereiche der Gesellschaft gemeinsam Bedingungen schaffen, die Menschen zum Bleiben bewegen – nicht nur durch höhere Einkommen und wirtschaftliches Wachstum, sondern auch durch Lebensqualität, soziale Sicherheit, hochwertige Bildung, kulturelle Angebote sowie das Gefühl der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft und zum Staat.

Wie gut sind die Unternehmen auf die steigenden Anforderungen in den Bereichen Digitalisierung, Nachhaltigkeit und grüne Transformation vorbereitet, die mit einer stärkeren Integration in den europäischen Binnenmarkt einhergehen?

Die Unternehmen sind unterschiedlich gut vorbereitet. Größere Unternehmen haben

Zugang zum EU-Markt und zu Finanzierungsquellen werden. Deshalb müssen Schulungen, fachliche Unterstützung und finanzielle Anreize für grüne und digitale Investitionen weiter ausgebaut werden. Die Wirtschaftskammer sieht darin eine ihrer zentralen Aufgaben und arbeitet bereits seit vielen Jahren engagiert an der Unterstützung der Unternehmen in diesem Bereich.

Wenn Sie heute einem Unternehmer aus Deutschland, Österreich oder der Schweiz erklären müssten, warum er Montenegro als Investitionsstandort ernsthaft in Betracht ziehen sollte – welche drei Argumente würden Sie nennen?

Das erste Argument ist die Marktreichweite, die die Größe des Landes bei weitem übersteigt. Montenegro ist zwar ein kleiner Markt, doch dank der Freihandelsabkommen mit der Europäischen Union, den CEFTA-Staaten, der Türkei und der EFTA hat ein Investor, der in Montenegro produziert, zollfreien Zugang zu einem Markt mit mehreren hundert Millionen Verbrauchern. Hinzu kommt, dass Montenegro jährlich von mehr als 2,5 Millionen Touristen besucht wird. Das zweite Argument ist die klare europäische Perspektive. Montenegro ist Mitglied der NATO, verwendet den Euro als Zahlungsmittel und ist das am weitesten fortgeschrittene Beitrittsland auf dem Weg in die Europäische Union. Das bietet Investoren ein hohes Maß an Rechtssicherheit und langfristiger Planbarkeit. Das dritte Argument ist das erhebliche Entwicklungspotenzial, insbesondere in den Bereichen Energie, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Premium-Tourismus. Investoren, die heute in unseren Markt eintreten, haben die Möglichkeit, Teil einer Entwicklung zu werden, die erst noch bevorsteht – und das unter wettbewerbsfähigen Bedingungen, die in vielen entwickelten Volkswirtschaften heute nicht mehr verfügbar sind. Montenegro ist zwar klein, doch gerade deshalb kann das Land agil, flexibel und offen für Partnerschaften sein – ein Vorteil, der im modernen wirtschaftlichen Umfeld zunehmend an Bedeutung gewinnt. **dm**

Investoren, die heute in unseren Markt eintreten, haben die Möglichkeit, Teil einer Entwicklung zu werden, die erst noch bevorsteht

ebenso wichtig wie Investitionen in die physische Infrastruktur. Notwendig ist eine stärkere Verknüpfung des Bildungssystems mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes, die Weiterentwicklung dualer Ausbildungsmodelle sowie höhere Investitionen in fachliche und technische Kompetenzen. Ebenso wichtig ist die Schaffung hochwertiger und gut bezahlter Arbeitsplätze, denn nur wettbewerbsfähige Arbeitsbedingungen können dazu beitragen, junge Fachkräfte im Land zu halten. Darüber hinaus sollten Programme zur Rückkehr montenegrinischer Fachkräfte aus dem Ausland entwickelt und gleichzeitig attraktive Rahmenbedingungen geschaffen werden, um internationale Talente und hochqualifizierte Arbeitskräfte anzuziehen.

die digitale Transformation und die Anpassung an nachhaltige Unternehmensstandards überwiegend bereits eingeleitet. Bei Kleinst-, kleinen und mittleren Unternehmen verläuft dieser Prozess langsamer, vor allem aufgrund begrenzter finanzieller und personeller Ressourcen. Dennoch erkennen die Unternehmen zunehmend, dass Digitalisierung und Nachhaltigkeit nicht nur regulatorische Anforderungen sind, sondern auch wesentliche Faktoren ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Besonders wichtig ist, dass die Wirtschaft rechtzeitig auf die bevorstehenden Anforderungen vorbereitet wird, etwa auf die Verpflichtungen zur Nachhaltigkeitsberichterstattung, die grüne Taxonomie und weitere Standards, die schrittweise zur Voraussetzung für den



Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft

Wie der Wissenschafts- und Technologiepark Montenegros Innovationen vorantreibt.

Der Wissenschafts- und Technologiepark Montenegro (Science and Technology Park of Montenegro – STP Montenegro) zählt zu den bedeutendsten Infrastrukturprojekten des Landes im Bereich Wissenschaft, Innovation und technologischer Entwicklung. Ziel der Einrichtung ist es, Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft, Finanzsektor, Innovatoren und Unternehmer miteinander zu vernetzen und ein Umfeld zu schaffen, in dem Wissen in marktfähige Produkte, Dienstleistungen und Unternehmen überführt wird.

Seine Tätigkeit orientiert sich an den Zielen der Smart-Specialisation-Strategie (S3) Montenegros und konzentriert sich

insbesondere auf die Stärkung von Forschung, technologischer Entwicklung, Unternehmertum sowie der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Damit leistet der Wissenschafts- und Technologiepark einen wichtigen Beitrag zum Aufbau eines modernen Innovationsökosystems und schafft die Voraussetzungen für den langfristigen wirtschaftlichen Fortschritt des Landes.

Im Mittelpunkt der Arbeit des STP stehen die Gründung, das Wachstum und die internationale Entwicklung innovativer Unternehmen, Teams und Projekte. Unterstützt werden diese durch Förderprogramme, moderne Infrastruktur und ein breites Netzwerk aus Partnern, das es

ermöglicht, Ideen zu entwickeln, zu testen und zu hochwertigen Produkten und Dienstleistungen weiterzuentwickeln.

Heute gilt der Wissenschafts- und Technologiepark als zentrale Drehscheibe des montenegrinischen Innovationsökosystems und als wichtiger Treffpunkt für Unternehmertum, Wissenschaft, Forschung und Spitzentechnologien. Die Bedeutung der Einrichtung spiegelt sich auch in ihrer wachsenden Gemeinschaft wider. Derzeit nutzen 45 Unternehmen und Organisationen die Infrastruktur des Parks, darunter Start-ups, Spin-off-Teams, Entwicklungsunternehmen, etablierte Unternehmen sowie weitere Partnerorganisationen. Die verfügbaren



Kapazitäten sind inzwischen nahezu vollständig ausgelastet.

Seit seiner Eröffnung hat sich der Wissenschafts- und Technologiepark zu einem der aktivsten Innovationszentren des Landes entwickelt. Mehr als 600 Veranstaltungen – darunter internationale Konferenzen, Hackathons, Wettbewerbe für junge Talente sowie Programme zur Förderung von Innovationskompetenzen – wurden bislang organisiert. Ergänzend dazu entstanden zehn spezialisierte Förderprogramme, die sich auf den Ausbau unternehmerischer Kompetenzen, die Weiterentwicklung von Geschäftsmodellen, den Marktzugang sowie die Vorbereitung innovativer Projekte auf weiteres Wachstum konzentrieren.

Einen besonderen Mehrwert bietet die Verbindung aus programmatischer, infrastruktureller und fachlicher Unterstützung. Über das Büro für Technologietransfer sowie das PATLIB-Zentrum erhalten Innovatoren, Forschende und Unter-

nehmen Unterstützung beim Schutz geistigen Eigentums, beim Wissenstransfer sowie bei der wirtschaftlichen Verwertung neuer Ideen. Gleichzeitig wurden fünf moderne Labore der Universität Montenegro in den Wissenschafts- und Technologiepark integriert. Sie verfügen unter anderem über Einrichtungen für die Entwicklung von Mikrochips, Robotik sowie für anspruchsvolle Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Diese Infrastruktur schafft die Voraussetzungen, um neue technologische Lösungen unter modernen Entwicklungsbedingungen zu testen und weiterzuentwickeln.

Auch auf europäischer Ebene baut der Wissenschafts- und Technologiepark seine Position kontinuierlich aus. Derzeit beteiligt sich die Einrichtung an acht europäischen Projekten. Darüber hinaus wurden 14 weitere Projektanträge für Programme eingereicht, die aus Mitteln der Europäischen Union finanziert werden. Dadurch entstehen zusätzliche Möglichkeiten für die Zusammenarbeit mit Partnern aus Montenegro, der Region und der Europäischen Union sowie für die stärkere Einbindung des Landes in internationale Innovations- und Technologienetze.

Die internationale Anerkennung unterstreicht diese Entwicklung zusätzlich. Der Wissenschafts- und Technologiepark ist Mitglied des European Business and Innovation Centre Network (EBN), dem führenden europäischen Netzwerk

zur Förderung von Start-ups, innovativen Unternehmen und technologieorientiertem Unternehmertum. Darüber hinaus wurde die Einrichtung im Rahmen der European Enterprise Awards als „Best Innovation and Startup Development Hub Montenegro“ ausgezeichnet. Diese Auszeichnungen bestätigen die Rolle des STP Montenegro als bedeutende Institution für Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und Unternehmertum.

Seine Bedeutung geht jedoch weit über Gebäude, Programme und internationale Projekte hinaus. Im Mittelpunkt steht die Gemeinschaft aus Forschenden, Unternehmern, Ingenieuren, Studierenden, Kreativen und Unternehmen, die hier gemeinsam an neuen Ideen arbeiten und Wissen austauschen. In diesem Umfeld entstehen nicht nur innovative Geschäftsmodelle, sondern auch langfristige Partnerschaften, die über einzelne Projekte hinausreichen.

Mit einer klaren strategischen Ausrichtung, einem engagierten Team und einem stetig wachsenden Netzwerk nationaler und internationaler Partner hat sich der Wissenschafts- und Technologiepark Montenegro zu einer tragenden Säule der modernen Wirtschaft des Landes entwickelt. Seine Aufgabe besteht darin, Wissenschaft, Technologie und Markt miteinander zu verbinden und damit ein Umfeld zu schaffen, in dem aus Ideen konkrete Lösungen mit nachhaltigem wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Nutzen entstehen. **red./NTPCG**



Valentina Radulović ist die Direktorin des Wissenschafts- und Technologieparks. Zuvor war sie 17 Jahre in Führungspositionen bei Crnogorski Telekom tätig, leitete den Innovationsbereich von DigitalBee und zählt zu den Mitgründerinnen des Start-ups Flourish.

Foto: Copyright - NTPCG

VIG-VORSTANDSMITGLIED CHRISTOPH RATH IM INTERVIEW

„Wir wollen Montenegro langfristig begleiten – mit großem Vertrauen in die Menschen vor Ort“

Die Vienna Insurance Group ist seit mehr als 15 Jahren in Montenegro aktiv und zählt zu den führenden Versicherungsgruppen des Landes. Christoph Rath, das für Montenegro länderverantwortliche Vorstandsmitglied, spricht über die wirtschaftliche Entwicklung, das Investitionsklima und die Bedeutung des EU-Beitritts für Unternehmen und Investoren.

Westbalkan Briefing: Die Vienna Insurance Group ist seit Jahrzehnten sehr erfolgreich in CEE - Zentral- und Osteuropa aktiv. Wenn Sie Montenegro heute mit dem Land vergleichen, das Sie vor zehn oder fünfzehn Jahren kennengelernt haben: Was hat sich am stärksten verändert?

Christoph Rath: Im Vergleich zu vor zehn oder fünfzehn Jahren sehe ich vor allem mehr europäische Orientierung, mehr Selbstvertrauen und Dynamik. Das Land hat klar aufgeholt, das sieht man auch im Alltag. Der Versicherungsmarkt ist deutlich reifer geworden, Kund:innen sind anspruchsvoller geworden. Montenegro ist ein kleiner Markt, aber strategisch wichtig für den Westbalkan. Der EU-Beitrittspfad ist ein sehr positives Signal: Er bringt Reformdruck, schafft Perspektive und erhöht die Planbarkeit für Unternehmen und Investor:innen. Als Vienna Insurance Group sind wir seit 2010 in Montenegro aktiv. Als Versicherungsgruppe bekennen wir uns klar zu unseren Märkten, so auch zu Montenegro. Wir sind dort ein langfristiger Partner, der Verlässlichkeit, Vorsorge und finanzielle Sicherheit im Land stärkt.

Internationale Investoren analysieren oft Entwicklungen früher als Politik oder Medien. Welche Signale sehen Sie, die Unternehmen und Investoren derzeit in Bezug auf Montenegro senden – eher Optimismus oder Vorsicht?

Ich sehe klaren Optimismus, aber keinen naiven Optimis-



Christoph Rath gehört dem Vorstand der Vienna Insurance Group (VIG) an und begleitet die Entwicklung der Versicherungsgruppe in den CEE-Märkten

Foto: Copyright - © Marlene Fröhlich luxundlumen.com

mus. Internationale Unternehmen erkennen, dass Montenegro im EU-Erweiterungsprozess eine besondere Position einnimmt. Das schafft Vertrauen. Gleichzeitig werden institutionelle Verlässlichkeit, Fachkräfte, Verwaltungsverfahren und Marktgröße genau analysiert. Für uns überwiegt eindeutig der positive Blick. Als VIG begrüßen wir die europäische Perspektive ausdrücklich, weil sie für Wirtschaft, Kund:innen und langfristige Investor:innen wie uns große Vorteile bringt.

Viele Länder des Westbalkans kämpfen mit Abwanderung und Fachkräftemangel. Wie stark spüren Sie dieses Problem in Montenegro und welche Folgen hat es für Ihr Geschäft?

Montenegro ist von diesem Thema aus meiner Sicht derzeit nicht in gleicher Intensität betroffen wie manche Nachbarländer. Dennoch ist der Wettbewerb um gut ausgebildete, engagierte Mitarbeiter:innen auch hier spürbar – gerade in einem Dienstleistungsbereich wie der Versicherung, der stark auf Vertrauen, Beratung und langfristigen Kund:innenbeziehungen basiert. Für uns bedeutet das vor allem, dass wir uns sehr bewusst als attraktiver Arbeitgeber positionieren. Wir investieren in Ausbildung, Fort- und Weiterbildung und schaffen Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb unserer lokalen Gesellschaft. Das gelingt uns sehr gut: Unsere Mitarbeiter:innen in Montenegro leisten hervorragende Arbeit; ihr Engagement

ist einer der Hauptgründe für unsere starke Marktposition.

Die Vienna Insurance Group ist im montenegrinischen Lebensversicherungsgeschäft mit einem Marktanteil von über 50 Prozent klarer Marktführer. Welche Entwicklungen beobachten Sie derzeit bei Unternehmen und Privatkunden in Montenegro besonders genau?

Unsere Gesellschaft Wiener Städtische životno osiguranje ist im montenegrinischen Lebensversicherungsgeschäft klarer Marktführer – mit über 50 Prozent Marktanteil zum ersten Quartal 2026. Außerdem konnte sie die Prämien um 27 Prozent steigern. Das zeigt die Stärke des Teams vor Ort und das Vertrauen der Kund:innen. Eine positive Rolle spielt zudem die Kooperation mit unserem starken Bankpartner, der Erste Group.

Privatkund:innen denken stärker über Vorsorge, finanzielle Sicherheit und Vermögensaufbau nach. Unternehmen beschäftigen sich intensiver mit Mitarbeiterbindung, Absicherung und Risikomanagement. Ein wichtiger Schritt für uns als VIG ist der Aufbau einer Sachversicherungsgesellschaft in Montenegro. Das hat für mich persönlich eine besondere Bedeutung: Vor 18 Jahren durfte ich als Vorstandsassistent am Businessplan für die Greenfield-Gründung unserer Lebensversicherung mitarbeiten. Heute ist sie wie erwähnt Marktführerin in der Lebensversicherung und hochprofitabel. Die neue Gesellschaft nutzt auch die Nichtleben-Expertise unserer serbischen Gesellschaft und das etablierte Setting in Montenegro. Damit vertiefen wir auch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Erste Group als strategischem Bankpartner weiter.

Zur Person

Mag. (FH) Christoph Rath ist seit 2026 Vorstandsmitglied der Vienna Insurance Group und wurde vom Aufsichtsrat bis zum 30. Juni 2031 bestellt. Er ist innerhalb der Gruppe für die Märkte Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Montenegro, Nordmazedonien sowie Serbien zuständig und verantwortet den Bereich RiskConsult. Der österreichische Finanzexperte verfügt über mehr als zwei Jahrzehnte internationale Managementenerfahrung in der Versicherungsbranche und war zuvor in Führungspositionen der Vienna Insurance Group in Serbien, Bulgarien und Tschechien tätig, zuletzt als stellvertretendes Vorstandsmitglied der Gruppe. Rath studierte Banking and Finance an der Fachhochschule BFI Wien und absolvierte ein Auslandsstudium an der University of Sydney.

Montenegro hat sich stark auf Tourismus und Immobilienentwicklung konzentriert. Ist diese wirtschaftliche Struktur langfristig tragfähig oder braucht das Land ein breiteres Fundament?

Tourismus und Immobilienentwicklung sind Stärken Montenegros und bleiben wichtig. Langfristig braucht das Land aber ein breiteres Fundament: Energie, Infrastruktur, digitale Dienstleistungen, Bildung und einen stärkeren Finanzsektor. Eine breite Versicherungs- und Vorsorgekultur zählt dazu, weil sie Haushalte, Unternehmen und die Volkswirtschaft insgesamt widerstandsfähiger macht. Diversifizierung heißt nicht, erfolgreiche Sektoren zu schwächen, sondern zusätzliche Stabilität zu schaffen.

Welche Rolle spielen politische Stabilität, institutionelle Verlässlichkeit und Rechtsstaatlichkeit bei Investitionsentscheidungen eines internationalen Konzerns wie der VIG?

Politische Stabilität, institutionelle Verlässlichkeit und Rechtsstaatlichkeit sind für uns zentral. Versicherung ist ein langfristiges Versprechen.

Wir übernehmen Verpflichtungen über viele Jahre und Jahrzehnte. Dafür brauchen wir berechenbare Regeln, verlässliche Institutionen und faire Verfahren. Als VIG geht es uns nicht um kurzfristige Gewinnmaximierung, sondern um Verlässlichkeit, Partnerschaft und nachhaltige Entwicklung. Unser Modell als Gruppe verbindet lokale Verantwortung mit gruppenweitem Know-how: Die Teams vor Ort kennen Kund:innen und Markt am besten und profitieren von der Stabilität einer starken internationalen Gruppe.

Wenn Sie einen wirtschaftspolitischen Rat an die montenegrinische Regierung richten könnten: Welche Reform oder Maßnahme hätte aus Ihrer Sicht derzeit die größte positive Wirkung auf die Wettbewerbsfähigkeit des Landes?

Der größte Hebel liegt aus meiner Sicht in einer modernen, transparenten und digitalen Verwaltung. Wenn Genehmigungen, Ausschreibungen, Rechtsdurchsetzung und Behördenwege schneller und berechenbarer werden, stärkt das die Wettbewerbsfähigkeit unmittelbar. Montenegro hat eine echte Chance, EU-Integrationsvorreiter am Westbalkan zu bleiben. Entscheidend ist, die Reformdynamik im Alltag von Unternehmen, Bürger:innen und Investor:innen spürbar zu machen. Für die VIG ist klar: Wir wollen Montenegro langfristig begleiten – lokal verankert, gruppenweit gestärkt und mit großem Vertrauen in die Menschen vor Ort. **dm**

Politische Stabilität, institutionelle Verlässlichkeit und Rechtsstaatlichkeit sind für uns zentral. Versicherung ist ein langfristiges Versprechen

Milliardenbranche mit Schönheitsfehlern

Foto: Copyright - NTO CG / Facebook

Montenegros Tourismus erwirtschaftet Milliarden und trägt fast ein Drittel zur Wirtschaftsleistung bei. Doch Überbauung, kurze Saisonen, schwache Infrastruktur und ausstehende Reformen gefährden zunehmend die Qualität des wichtigsten Wirtschaftszweigs.

Montenegro lebt vom Tourismus – und genau darin liegt seine größte wirtschaftliche Stärke ebenso wie seine größte Verwundbarkeit. 2025 erwirtschaftete die Branche Einnahmen von

1,48 Milliarden Euro. Ihr direkter und indirekter Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt lag laut World Travel & Tourism Council bei 28,5 Prozent. Kaum ein anderer Wirtschaftszweig prägt Beschäftigung, Handel, Bauwirtschaft, Verkehr und Immobilienmarkt ähnlich stark. Doch hinter den hohen Umsätzen steht ein zunehmend widersprüchliches Bild: Die Nachfrage bleibt robust, während die Qualität des touristischen Produkts, die Infrastruktur und die staatliche Steuerung vielerorts nicht Schritt halten.

Mehr Einnahmen, aber Ziele verfehlt

Die Zahl der Übernachtungen stieg 2025 auf 15,37 Millionen



Einnahmen seit 2019

und lag damit 6,4 Prozent über dem Niveau von 2019. Die Tourismuseinnahmen erhöhten sich im selben Vergleichszeitraum um 34,8 Prozent. Beide Werte blieben jedoch

deutlich hinter den strategischen Vorgaben zurück: Geplant waren ein Plus von 40 Prozent bei den Übernachtungen und 50 Prozent bei den Einnahmen. Damit bestätigt sich ein bekanntes Muster. Montenegro erzielt hohe Erlöse, ohne seine strukturellen Schwächen ausreichend zu beheben. Die Saison konzentriert sich weiterhin stark auf die Sommermonate und die Küste, während der Norden und das Landesinnere ihr Potenzial bislang nur teilweise ausschöpfen.

Die Hotelinsel Sveti Stefan zählt zu den bekanntesten Wahrzeichen Montenegros und steht wie kaum ein anderer Ort für die touristische Strahlkraft des Landes.



Die Küste gerät an ihre Grenzen

Budva, Kotor und andere Küstenorte stehen exemplarisch für das Spannungsfeld zwischen Wachstum und Überlastung. Neue Hotels, Apartmentanlagen und Ferienwohnungen haben die Kapazitäten stark erhöht. Gleichzeitig verschärfen Verkehrsprobleme, überfüllte Strände, Lärm, Abfall und unkontrollierte Bebauung den Druck auf Städte und Landschaft. Montenegro wirbt international mit unberührter Natur und dem Slogan einer „wilden Schönheit“. In der Hochsaison kollidiert dieses Versprechen jedoch häufig mit der Realität dicht bebauter Küstenorte und überlasteter Infrastruktur. Gerade zahlungskräftige Gäste

erwarten nicht nur Meer und Sonne, sondern Ruhe, Servicequalität, funktionierende Verkehrswege und ein glaubwürdiges Nachhaltigkeitskonzept. Das Problem beschränkt sich längst nicht mehr auf die Adriaküste. Auch die Gebirgsregionen um Kolašin und Žabljak erleben einen starken Bauboom. Ohne klare Raumplanung droht sich dort jene Entwicklung zu wiederholen, die an der Küste bereits sichtbar ist.

Traditionelle Märkte verlieren an Gewicht

Besonders deutlich zeigt sich der Wandel bei den Quellmärkten. Aus den zehn wichtigsten Märkten wurden 2025 insgesamt 9,92 Millionen Übernachtungen registriert – 5,1 Prozent weniger als im Jahr davor und deutlich weniger als 2019. Rückgänge gab es unter anderem bei Gästen aus Russland, Serbien, Bosnien und Herzegowina, Deutschland, dem Kosovo sowie Nordmazedonien. Gleichzeitig wächst die Nachfrage aus neuen Regionen. Zuwächse kamen unter anderem aus Großbritannien, Frankreich, Polen, Albanien und Israel sowie aus weiter entfernten Ländern wie China, Japan, Indien, Brasilien, den USA und Australien. Für die Tourismuspolitik ergibt sich daraus eine klare Aufgabe: Das Land muss seine Abhängigkeit von wenigen traditionellen Herkunftsmärkten reduzieren und seine internationale Vermarktung breiter aufstellen.

Strategie erfüllt, Reformen offen

Die Regierung bewertet 91 Prozent der für 2025 vorgesehenen Maßnahmen als vollständig oder teilweise umgesetzt. Unterstützt wurden 140 Projekte, zehn neue touristische Produkte und 33 Infrastrukturvorhaben. Auch die internationale Werbekampagne

„Uncover Your Wild Side“ erhielt mehrere Auszeichnungen.

Die entscheidenden Reformen blieben jedoch aus. Das neue Tourismus- und Gastgewerbegesetz, Änderungen beim Gesetz über Tourismusorganisationen und das Gesetz zur Aufenthaltsabgabe wurden nicht abgeschlossen.

Der geplante Nationale Tourismusrat arbeitet weiterhin nicht im vorgesehenen Umfang. Auch die Digitalisierung hinkt hinterher. Das System „e-Visitor“, das Übernachtungen elektronisch erfassen, den privaten Beherbergungssektor transparenter machen und die Schattenwirtschaft eindämmen soll, befindet sich noch im Aufbau. Für 2026 wurden dafür 1,37 Millionen Euro vorgesehen.

Vom Massengeschäft zur Qualitätsdestination

Montenegro hat nicht zu wenige Gäste, sondern zu wenig Steuerung. Solange Erfolg vor allem an Ankünften und Übernachtungen gemessen wird, bleiben Wertschöpfung, Aufenthaltsdauer, Servicequalität und Belastungsgrenzen zweitrangig. Die nächste Tourismusstrategie muss deshalb mehr leisten als zusätzliche Werbung und neue Betten. Notwendig sind eine längere Saison, bessere Verkehrsverbindungen, konsequente Raumplanung, digitale Gästeregistrierung, weniger Schattenwirtschaft und ein stärkeres Angebot in den Bereichen Natur,

Gesundheit, Kultur, Sport und ländlicher Tourismus. Der Tourismus bleibt Montenegros wichtigster Wirtschaftsmotor. Ob er langfristig Wohlstand schafft oder zunehmend unter

seinem eigenen Erfolg leidet, entscheidet sich jedoch nicht an einem weiteren Rekordjahr, sondern an der Qualität der politischen Steuerung. **red.**



1,48 Mrd. €

Tourismuseinnahmen
2025



28,5 %

Anteil am BIP



9,92 Mio.

Nächtigungen
aus den Top-10-
Quellmärkten



15,37 Mio.

Nächtigungen

Marktführer mit langfristigem Engagement

Wie die Vienna Insurance Group den Wandel des montenegrinischen Versicherungsmarktes begleitet.



Foto: Copyright – Robert Newald / VIG

Die Vienna Insurance Group (VIG) zählt zu den bedeutendsten Investoren im montenegrinischen Finanzsektor. Das österreichische Unternehmen, die führende Versicherungsgruppe in Zentral- und Osteuropa, ist seit November 2010 als Greenfield-Investition in Montenegro tätig. In den vergangenen 15 Jahren hat sich der Versicherer eine starke Marktposition erarbeitet – gestützt auf finanzielle Stärke, jahrhundertelange Versicherungsexpertise und ein tiefes Verständnis für die Bedürfnisse der lokalen Märkte.

Marktführer in der Lebensversicherung

Im Bereich der Lebensversicherung behauptet die Wiener Städtische životno osiguranje in Montenegro als Teil der Vienna Insurance Group ihre klare Marktführerschaft mit einem Marktanteil von über 50 Prozent. Die Geschäftszahlen des ersten Quartals 2026 bestätigen diese Position eindrucksvoll: Die ver-

rechneten Prämien vor Ort stiegen um 27 Prozent, der Gewinn erhöhte sich gegenüber dem Vorjahreszeitraum sogar um 54 Prozent. Diese Entwicklung unterstreicht die strategische Bedeutung Montenegros innerhalb der Expansionsstrategie der Versicherungsgruppe.

Hinter den starken Ergebnissen steht vor allem ein erfahrenes Team. Die Vienna Insurance Group investiert kontinuierlich in die Aus- und Weiterbildung ihrer Mitarbeiter und setzt bewusst auf lokale Expertise. Das Enga-

gement der Beschäftigten und ihre enge Verankerung im montenegrinischen Markt zählen zu den wichtigsten Gründen für die nachhaltige Marktführerschaft der Wiener Städtische životno osiguranje.

Nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit im Bereich der Lebensversicherung erweitert die VIG nun ihre Präsenz in Montenegro durch die Etablierung einer eigenen Sachversicherungsgesellschaft. Damit wird das Angebot für montenegrinische Kunden am Markt erweitert. Zugleich

“Im Bereich der Lebensversicherung behauptet die Wiener Städtische životno osiguranje in Montenegro als Teil der Vienna Insurance Group ihre klare Marktführerschaft mit einem Marktanteil von über 50 Prozent”

unterstreicht dies auch das langfristige Engagement der Gruppe für die Entwicklung des lokalen Finanzsektors.

Großes Wachstumspotential im montenegrinischen Markt

Obwohl der Versicherungsmarkt in Montenegro in den vergangenen Jahren kontinuierlich gewachsen ist, liegt seine Marktdurchdringung weiterhin deutlich unter jener Westeuropas. Laut VIG lag die Durchschnittsprämie pro Jahr im Land 2025 bei rund 238 Euro. Zum Vergleich: In Österreich wird mit 2422 Euro pro Person aktuell mehr als das Zehnfache für Versicherungen ausgegeben. Entsprechend groß bleibt das langfristige Wachstumspotenzial. Die Rolle der VIG geht über den reinen Versicherungsschutz hinaus. Durch den Ausbau digitaler Serviceleistungen, die zusätzlichen Mehrwert für Kunden bieten, sowie eine kontinuierliche Aufklärungsarbeit und die Förderung verantwortungsvoller Finanzplanung, trägt die VIG zur Entwicklung einer Versicherungskultur und zu einem stärkeren Bewusstsein für die Bedeutung langfristiger finanzieller Absicherung bei.

Ein besonderer Mehrwert liegt in der Übertragung von Erfahrungen und Geschäftsstandards, die auf dem österreichischen oder anderen CEE-Versicherungsmärkten entwickelt wurden. Die Geschäftstätigkeit basiert auf verantwortungsvollem Risikomanagement, Transparenz, der Einhaltung europäischer Regulierungsstandards sowie langfristigen Kundenbeziehungen. Dieser Ansatz stärkt das Vertrauen in den Versicherungssektor und schafft damit eine wesentliche Voraussetzung für dessen nachhaltige Weiterentwicklung.

Individuelle Lösungen statt Standardprodukte

Zu den Prinzipien der Gruppe gehört das lokale Unternehmertum. Das bedeutet, dass die lokalen VIG-Gesellschaften autonom agieren und sich stark an den jeweiligen lokalen Bedürfnissen der Kunden orientieren und dafür individuelle Versicherungslösungen anbieten. Das Portfolio in der Lebensversicherung umfasst zum Beispiel Produkte zur finan-



Das Vorstandsteam der Vienna Insurance Group (VIG). Stehend: 1. Deputy-CEO Peter Höfinger, Sonja Raus, CEO Hartwig Löger, CFRO Liane Hirner und 2. Deputy-CEO/COO Gerhard Lahner (v.l.n.r.). Sitzend: CIO Gábor Lehel, Judit Havasi und Christoph Rath (v.l.n.r.).

Foto: Copyright - Martin Jordan / VIG

ziellen Absicherung der Familie, zur langfristigen Vermögensbildung, fondsgebundene Lebensversicherungen, Risikolebensversicherungen sowie ergänzende Versicherungslösungen. Dabei werden die Sicherheit einer Lebensversicherung mit den Vorteilen langfristiger Finanzplanung kombiniert.

Besondere Bedeutung kommt Produkten zu, die Elemente der Lebensversicherung mit Kapitalanlage verbinden und den Kunden ermöglichen, ihre finanzielle Zukunft langfristig und professionell zu planen. Gleichzeitig bleiben klassische Formen der gemischten Lebensversicherung und der Risikolebensversicherung wichtige Instrumente zum Schutz der Familie vor unvorhersehbaren Lebensereignissen. Ergänzend Versicherungsbausteine sorgen zusätzlich für hohe Flexibilität und individuelle Gestaltungsmöglichkeiten.

Digitalisierung als Wachstumstreiber

Die digitale Transformation zählt zu den wichtigsten Entwicklungsschwerpunkten der modernen Versicherungswirtschaft und prägt auch die Strategie der Vienna Insurance Group. Die Modernisierung interner Prozesse, die Weiterentwicklung der Kundenkommunikation und der Ausbau digitaler Dienstleistungen erleichtern die Nutzung der Angebote, steigern die Effizienz und verbessern das Kundenerlebnis. In einem Umfeld, in dem sich die Erwartungen der Kunden rasch verändern, wird die Digitalisierung zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor und einer

wichtigen Grundlage für nachhaltiges Wachstum.

Montenegro als Teil des Kernmarkts der VIG

Für internationale Investoren und die Wirtschaft ist die Präsenz der VIG ein weiteres Zeichen des Vertrauens, das der österreichische Finanzsektor dem montenegrinischen Markt entgegenbringt. Für Bürger sowie Unternehmen bedeutet sie zugleich Zugang zum Know-how, zur Erfahrung und zu den Qualitätsstandards einer der finanzstärksten europäischen Versicherungsgruppen.

Die VIG ist mit mehr als 50 Versicherungsgesellschaften und Pensionskassen in 30 Ländern tätig, wobei die CEE-Region ihr Kernmarkt ist. Montenegro ist Teil dieses Kernmarktes, der 20 Länder umfasst und ein strategischer Wachstumsmarkt für die Gruppe, die ihre Marktführerschaft in den letzten Jahrzehnten stetig ausgebaut hat. 2025 konnte erstmals ein Gewinn vor Steuern von über einer Milliarde Euro und ein Prämienvolumen von 16,3 Milliarden Euro erwirtschaftet werden. Mit einer Solvenzquote zum Ende des ersten Quartals 2026 von 290 Prozent, verfügt die VIG über nahezu die dreifach höhere Kapitalstärke als gesetzlich vorgegeben und beweist damit ihre hohe finanzielle Stabilität.

Mit ihrem langfristigen Engagement unterstreicht die Vienna Insurance Group nicht nur das Vertrauen in den Standort Montenegro, sondern auch das Potenzial des Landes als wachsender Finanzmarkt innerhalb des Westbalkans. **red. /VIG**

MFIC-PRÄSIDENT BRANKO MITROVIĆ IM INTERVIEW

„Der Tourismus wird zweifelsohne eine der tragenden Säulen der montenegrinischen Wirtschaft bleiben“

Wie attraktiv ist Montenegro für internationale Investoren? MFIC-Präsident Branko Mitrović spricht über den Wettbewerb um Investitionen, notwendige Reformen und die wirtschaftlichen Chancen einer EU-Mitgliedschaft.



Der Präsident des Montenegrinischen Rates der ausländischen Investoren (MFIC), Branko Mitrović, sieht im EU-Beitrittsprozess einen entscheidenden Impuls für den Wirtschaftsstandort.

Foto: Copyright - MFIC

Westbalkan Briefing: Montenegro präsentiert sich international als Land mit einer klaren europäischen Perspektive und einem attraktiven Investitionsumfeld. Wie bewerten ausländische Investoren heute tatsächlich die Attraktivität als Wirtschaftsstandort im Vergleich zu den anderen Staaten des Westbalkans?

Branko Mitrović: Im Rat verfolgen wir seit 15 Jahren durch das Weißbuch Investitionsklima in Montenegro, wie ausländische Unternehmen das Geschäftsumfeld bewerten. Der jüngste MFIC-Index zur Leichtigkeit des Geschäftsbetriebs liegt bei 6,5, was zeigt, dass Investoren

das Potenzial Montenegros erkennen, zugleich aber auch die Fortsetzung der Reformen erwarten. Ich sage gerne, dass auf dem Westbalkan ein äußerst anspruchsvoller Wettbewerb um Investitionen stattfindet. Montenegro verfügt in diesem Wettbewerb über ernstzunehmende Trümpfe. Besonders hervorheben möchte ich die Tatsache, dass das Land heute näher an einer Mitgliedschaft in der Europäischen Union ist als jemals zuvor. Das ist eine wichtige Botschaft für glaubwürdige Investoren, denn sie bestätigt die politische und wirtschaftliche Stabilität und schafft zugleich die Erwartung,

dass sich das Geschäftsumfeld weiter an europäische Standards und internationale Best Practices angleichen wird. Damit wir diese Vorteile jedoch in neue Investitionen umwandeln können, müssen wir die Rechtssicherheit weiter stärken, die Effizienz der Institutionen verbessern und ein noch berechenbareres Geschäftsumfeld schaffen. Es liegt noch viel Arbeit vor uns, und genau davon wird abhängen, wie erfolgreich wir die Chance nutzen, die sich uns heute bietet.

Welche drei Reformen würden aus Sicht ausländischer Investoren die größte Wirkung auf

die Wettbewerbsfähigkeit als Investitionsstandort haben?

Es ist schwierig, nur drei Prioritäten hervorzuheben, denn die Wettbewerbsfähigkeit eines Staates und seine Fähigkeit, Investitionen anzuziehen, hängen von einer ganzen Reihe miteinander verbundener Faktoren ab. Wenn ich dennoch jene Bereiche nennen müsste, in denen Fortschritte am schnellsten spürbar wären, dann wären dies die rechtzeitige und substantielle Einbindung der Wirtschaft in Entscheidungsprozesse, die weitere Verbesserung der Digitalisierung und der Effizienz der öffentlichen Verwaltung sowie die Fortsetzung des Ausbaus der Infrastruktur. Es handelt sich um komplexe Bereiche, in denen einzelne Reformen Zeit und Kontinuität erfordern. Gleichzeitig gibt es jedoch eine erhebliche Zahl von Herausforderungen, die durch einen qualitativ hochwertigen Dialog und eine gute Koordination deutlich schneller gelöst werden können. Ich bin überzeugt, dass gerade hier Spielraum besteht, damit positive Veränderungen bereits innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums spürbar werden.

Viele Investoren heben das Potenzial der montenegrinischen Wirtschaft hervor, weisen jedoch gleichzeitig auf administrative Hürden hin. Wo stoßen Unternehmen in der Praxis heute am häufigsten auf Schwierigkeiten im Umgang mit staatlichen Institutionen und der Verwaltung?

Ich habe bereits teilweise über die Herausforderungen gesprochen, die Investoren erkennen. Im Rahmen der Arbeit des Rates wurden diese klar identifiziert und durch unsere Empfehlungen und Initiativen aufgegriffen. Ich möchte mich jedoch auf das Wort Potenzial konzentrieren. Im Rat betonen wir häufig, dass die Investitionspotenziale Montenegros unbestritten sind. Das bestätigt auch die Geschäftstätigkeit unserer Mitgliedsunternehmen, die zusammen rund 21 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften und fast 6.000 Menschen beschäftigen. All diese Unternehmen sind gerade deshalb in Montenegro tätig,

Zur Person

Branko Mitrović ist seit Mai 2026 Präsident des Montenegrin Foreign Investors' Council und seit 2019 Generaldirektor des Telekommunikationsunternehmens ONE Montenegro. Der Absolvent der Fakultät für Organisationswissenschaften der Universität Belgrad sowie MBA-Absolvent der Cotrugli Business School verfügt über mehr als 25 Jahre Erfahrung in der Telekommunikationsbranche. Zuvor bekleidete er zahlreiche Führungspositionen bei Mobtel, Telenor Serbien und Telenor Montenegro und absolvierte Managementprogramme an der London Business School, INSEAD und der Harvard Business School.

weil sie an dessen Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten glauben. Heute reichen Potenziale allein jedoch nicht mehr aus. Im Wettbewerb um Investitionen konkurrieren wir auch mit Märkten, die möglicherweise über geringere Potenziale verfügen, denen es aber gelungen ist, einen effizienteren Rahmen zur Unterstützung glaubwürdiger Investoren zu schaffen. Deshalb besteht unsere Aufgabe darin, die Möglichkeiten, die wir zweifellos besitzen, durch politische Maßnahmen und Entscheidungen zu unterstützen, die Investoren die Chance auf ein nachhaltiges und erfolgreiches Wirtschaften bieten – zum Nutzen der gesamten Wirtschaft und Gesellschaft.

In welchen Wirtschaftssektoren sehen die Mitglieder des Rates der ausländischen Investoren das größte Wachstumspotenzial Montenegros in den kommenden fünf Jahren, und welche Möglichkeiten eröffnet dies internationalen Investoren?

Wenn wir über die Chancen für künftiges Wachstum sprechen, sticht der Energiesektor weiterhin als eine der größten Entwicklungsmöglichkeiten Montenegros hervor, insbeson-

dere im Bereich der erneuerbaren Energien. Ermutigend ist die Tatsache, dass wir bereits die Umsetzung bedeutender Projekte erleben, die das Interesse ernsthafter internationaler Investoren an diesem Sektor bestätigen. Der Tourismus wird zweifellos eine der tragenden Säulen der montenegrinischen Wirtschaft bleiben. Ich bin jedoch überzeugt, dass die nächste Entwicklungsphase auf Qualität, Nachhaltigkeit und die Schaffung einer höheren Wertschöpfung ausgerichtet sein muss. Gleichzeitig sehen wir erhebliches Wachstumspotenzial im IKT-Sektor, in der digitalen Wirtschaft, in der Lebensmittelproduktion und in weiteren Bereichen, die zu einer stärkeren Diversifizierung der Wirtschaft beitragen können. Gerade darin sehe ich auch die größte Chance für internationale Investoren, neben den traditionell attraktiven Sektoren Teil der Entwicklung neuer Bereiche zu werden, die ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum Montenegros ermöglichen können.

Der EU-Beitrittsprozess wird häufig in erster Linie als politisches Projekt betrachtet. Welche konkreten wirtschaftlichen Vorteile würde eine EU-

„Im Westbalkan findet ein äußerst anspruchsvoller Wettbewerb um Investitionen statt. Montenegro verfügt in diesem Wettbewerb über ernstzunehmende Trümpfe“

Mitgliedschaft Unternehmen und Investoren in Montenegro bringen?

Ich bin der Ansicht, dass die europäischen Integrationen häufig zu Unrecht und – erlauben Sie mir das zu sagen – fälschlicherweise ausschließlich durch ihre politische Dimension betrachtet werden. Es handelt sich um einen Prozess, der sehr konkrete wirtschaftliche Vorteile für die Wirtschaft, Investoren und Bürger mit sich bringt. Schließlich zeigen die Erfahrungen zahlreicher Mitgliedstaaten der Europäischen Union, darunter auch jener, die ähnliche komplexe Transformationsprozesse wie wir durchlaufen haben, dass eine Mitgliedschaft ein starker Impuls für das Wirtschaftswachstum sein kann. Für Unternehmen und Investoren bedeutet die Mitgliedschaft in der Europäischen Union ein höheres Maß an Rechtssicherheit, ein berechenbareres Geschäftsumfeld und die Angleichung an die Regeln des europäischen Binnenmarktes. Das sind Faktoren, die Investitionsentscheidungen und die langfristige Unternehmensplanung unmittelbar beeinflussen. Gerade deshalb bin ich überzeugt, dass eine Mitgliedschaft zu einem zusätzlichen Zufluss glaubwürdiger und produktiver Investitionen sowie zu einer stärkeren Integration der montenegrinischen Wirtschaft in die europäischen und globalen Wirtschaftsströme beitragen würde.

Montenegro verzeichnet seit Jahren einen erheblichen Zu-

fluss von Investitionen in den Tourismus- und Immobilien-sektor. Besteht die Gefahr einer zu großen Abhängigkeit von diesen Bereichen, und welche Wirtschaftszweige sollten künftig stärker entwickelt werden?

Der Tourismus- und der Immobiliensektor ziehen seit Jahren einen erheblichen Teil der Investitionen an, und es besteht kein Zweifel daran, dass sie auch künftig eine wichtige Rolle in der montenegrinischen Wirtschaft spielen werden. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben jedoch gezeigt, wie wichtig Anpassungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit einer Volkswirtschaft in Zeiten globaler Entwicklungen sind. Vor diesem Hintergrund bin ich überzeugt, dass wir die Voraussetzungen für die Stärkung anderer Bereiche schaffen müssen. Ich habe bereits den Energiesektor, insbesondere die erneuerbaren Energien, aber auch den IKT-Sektor, die digitale Wirtschaft, die Logistik und die Lebensmittelproduktion erwähnt. Ich möchte betonen, dass ich dies nicht als Entscheidung zwischen einzelnen Wirtschaftszweigen verstehe, sondern als Notwendigkeit, Mechanismen zu schaffen, die eine Nutzung der Wettbewerbsvorteile Montenegros ermöglichen.

Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften wird für Unternehmen im gesamten Westbalkan zu einer immer größeren Herausforderung. Wie ausgeprägt ist dieses Problem

in Montenegro, und welche Lösungen halten Sie für die realistischsten?

Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften stellt heute eine der größten Herausforderungen für die montenegrinische Wirtschaft dar und ist ein Thema, dem der Rat besondere Aufmerksamkeit widmet. Aus diesem Grund werden wir im September die zweite Konferenz zum Thema Talente und Entwicklung des Humankapitals veranstalten. Wir sind der Auffassung, dass dieses Thema die künftige Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft maßgeblich bestimmen wird. Wenn wir über Lösungen sprechen, dann ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für Fortschritte eine stärkere Abstimmung des Bildungssystems auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes. Erforderlich ist eine engere Verbindung zwischen Bildung und Wirtschaft, damit junge Menschen jene Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, die die moderne Wirtschaft tatsächlich benötigt. Genau darin sehe ich einen der wichtigsten Schritte zur langfristigen Lösung dieser Herausforderung.

Wenn Sie einem österreichischen, deutschen oder schweizerischen Unternehmer in einem einzigen Satz erklären müssten, warum er gerade jetzt eine Investition in Montenegro in Betracht ziehen sollte – was würden Sie ihm sagen?

Ich würde ihm sagen, dass ihn die Größe des montenegrinischen Marktes nicht täuschen sollte. Der Staat hat in den vergangenen Jahren Widerstandsfähigkeit gegenüber zahlreichen globalen Herausforderungen bewiesen, seinen klaren europäischen Kurs beibehalten und befindet sich heute näher an einer Mitgliedschaft in der Europäischen Union als jemals zuvor. Wenn man dazu seine Entwicklungspotenziale und die Möglichkeit hinzurechnet, dass Investoren Teil der nächsten Phase der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes werden können, dann gibt es meiner Ansicht nach genügend Gründe, eine Investition in Montenegro ernsthaft in Betracht zu ziehen.

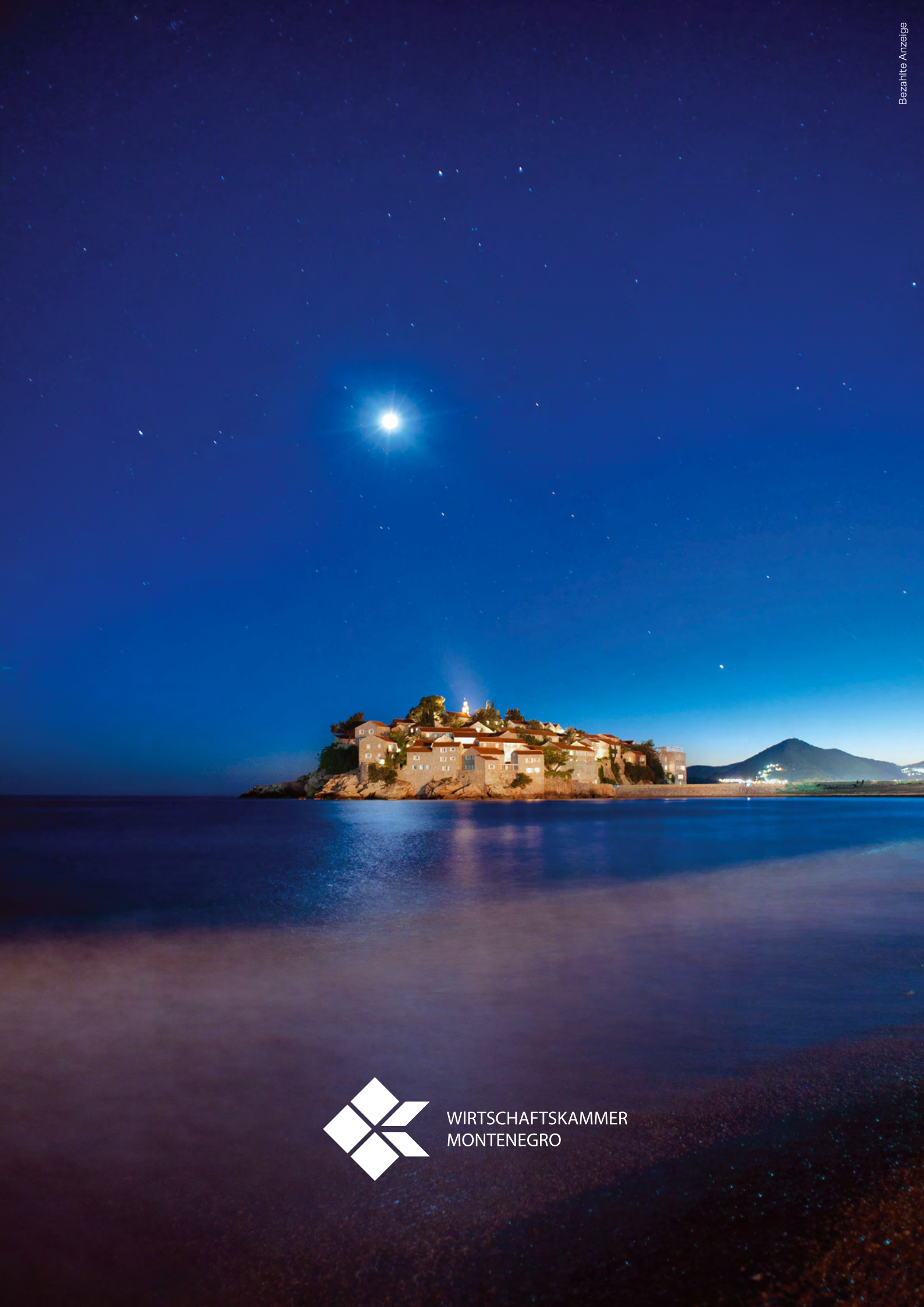
dm

Kurzpötät



MFIC Montenegro Foreign Investors Council

Der Montenegro Foreign Investors' Council ist die führende Interessenvertretung internationaler Investoren in Montenegro. Der 2009 gegründete, unabhängige und gemeinnützige Wirtschaftsverband vereint 39 Unternehmen mit ausländischem Kapital, die gemeinsam rund 21 Prozent des montenegrinischen Bruttoinlandsprodukts erwirtschaften und nahezu 6.000 Mitarbeitende beschäftigen. Der MFIC setzt sich für die Verbesserung des Investitionsklimas, einen kontinuierlichen Dialog mit staatlichen Institutionen sowie für Reformen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung ein. Sein zentrales Reformdokument ist das jährlich veröffentlichte „White Book“ mit Empfehlungen zur Verbesserung des Wirtschaftsstandorts.



WIRTSCHAFTSKAMMER
MONTENEGRO

Energiewende als Wachstumsmotor

Foto: Copyright - BEMAX

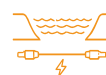
Wind, Wasser und Sonne sollen künftig den wirtschaftlichen Wandel des Landes antreiben. Internationale Investoren, milliardenschwere Infrastrukturprojekte und der EU-Beitrittsprozess verleihen der Energiewende zusätzliche Dynamik.

Montenegro verfügt über hervorragende natürliche Voraussetzungen für eine nachhaltige Energieversorgung. Reichlich Wasser, günstige Windverhältnisse an der Adriaküste und eine der höchsten Sonneneinstrahlungen Europas bieten ideale Bedingungen für den Ausbau erneuerbarer Energien. Während Energie-

politik lange als technischer Politikbereich galt, entwickelt sie sich heute zu einem der wichtigsten Standortfaktoren für Investitionen, Industrie und den EU-Beitrittsprozess.

Vom Stromproduzenten zum Energie-Hub

Der Energiesektor zählt zu den tragenden Säulen der montenegrinischen Volkswirtschaft. Bereits heute stammt ein erheblicher Teil der heimischen Stromproduktion aus Wasserkraft. Gleichzeitig verfolgt die Regierung das Ziel, den Anteil von Wind- und Solarenergie in den kommenden Jahren deutlich auszubauen und das Land langfristig als regionalen Energie-Hub im Westbalkan zu positionieren. Begünstigt wird diese



1

Unterseekabel verbindet Montenegro mit Italien

Entwicklung durch einen weitgehend an die EU angepassten Rechtsrahmen, die Mitgliedschaft der Regulierungsbehörde in der europäischen Agentur ACER sowie die erfolgreiche Etablierung einer nationalen Strombörse. Hinzu

kommt der Unterseekabelanschluss nach Italien, der Montenegro direkt mit dem europäischen Strommarkt verbindet und den Export erneuerbarer Energie erheblich erleichtert.

Investitionen in Milliardenhöhe

Der Ausbau der erneuerbaren Energien gewinnt zunehmend an Dynamik. Zu den größten laufenden Projekten zählt der Windpark Brajići mit einer installierten Leistung von 101 Megawatt unter Führung des deutschen Projektentwicklers WPD. Parallel errichtet die staatliche Elektroprivreda Crne Gore



101 MW

Windpark Brajići

Der Windpark Krnovo war das erste große Windenergieprojekt des Landes und gilt als Meilenstein beim Ausbau erneuerbarer Energien.



tionalen Energie- und Klimaplans sowie neuer Gesetze zum grenzüberschreiten des Strom- und Gas-handel hat Montenegro die wesentlichen Voraussetzungen für den Abschluss des EU-Verhandlungskapitels 15 „Energie“ geschaffen. Energieminister Admir Šahmanović (BS) spricht von der größten Transformation des Energiesystems seit mehreren Jahrzehnten. Ziel sei nicht allein die Erfüllung europäischer Vorgaben, sondern ein stabileres Versorgungssystem mit größerer Planungssicherheit für Unternehmen und Haushalte. Gleichzeitig sollen Investitionen in erneuerbare Energien beschleunigt und die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft verbessert werden.

Neue Herausforderungen durch CBAM

Mit der Einführung des europäischen CO₂-Grenzausgleichssystems (CBAM) verändert sich zugleich das wirtschaftliche Umfeld. Besonders betroffen ist das

Kohlekraftwerk Pljevlja, das weiterhin einen wichtigen Teil der heimischen Stromversorgung sicherstellt. Künftig verteuert der CO₂-Ausgleich insbesondere Stromexporte in die Europäische Union und erhöht den Druck, die Stromproduktion schneller auf

emissionsärmere Technologien umzustellen. Hinzu kommt die laufende Modernisierung des Kraftwerks. Während der Umbauphase musste Montenegro zeitweise erhebliche Mengen Strom importieren. Langfristig soll der Ausbau erneuerbarer Energien diese Abhängigkeit weiter verringern und die Versorgungssicherheit stärken.

Internationale Partner und neue Technologien

Die Energiewende wird zunehmend von internationalen



118 MW

Windpark von Alcazar Energy



>100 Mio. €

Programme für Energieeffizienz

Kooperationen getragen. Besonders weit fortgeschritten ist die Zusammenarbeit mit dem emiratistischen Energiekonzern Masdar, der große Solarparks und Energiespeicher entwickeln will. Weitere Vereinbarungen bestehen unter anderem mit dem französischen Energiekonzern EDF zur Modernisierung der Stromnetze, mit dem japanischen Unternehmen JERA zur Prüfung eines LNG-Terminals und eines Gaskraftwerks sowie mit dem italienischen Entwickler Renexia beim Ausbau erneuerbarer Energien. Parallel investiert Montenegro in die Energieeffizienz öffentlicher Gebäude und priva-

ter Haushalte. Gemeinsam mit der Weltbank, der KfW und der Europäischen Union wurden Programme im Umfang von weit über 100 Millionen Euro aufgelegt. Gleichzeitig baut der Staat strategische Erdölreserven nach EU-Standards auf und stärkt damit seine Krisenfestigkeit.

Standortfaktor für Investoren

Mit der zunehmenden Elektrifizierung gewinnt der Energiesektor auch für andere Wirtschaftsbereiche an Bedeutung. Insbesondere Investoren im Tourismus, Immobiliensektor und der Industrie achten heute verstärkt auf Versorgungssicherheit, Netzstabilität und nachhaltige Energiequellen.

Nach Einschätzung der staatlichen EPCG entwickelt sich die Energieversorgung damit von einem klassischen Versorgungssektor zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor für den gesamten Wirtschaftsstandort.

Montenegro verfügt über das Potenzial, sich als Produzent erneuerbarer Energien und als Stromdrehscheibe zwischen Südosteuropa und der Europäischen Union zu etablieren. **red.**

(EPCG) den Windpark Gvozd mit 55 Megawatt, während der internationale Investor Alcazar Energy einen weiteren Windpark mit 118 Megawatt entwickelt. Darüber hinaus gilt das geplante Wasserkraftwerk Komarnica als eines der bedeutendsten Infrastrukturvorhaben des Landes. Das Projekt wird sowohl von der Europäischen Kommission als auch vom Western Balkans Investment Framework (WBIF) als strategisch relevantes Vorhaben für den Ausbau erneuerbarer Energien eingestuft. Gleichzeitig bleibt es aufgrund möglicher Auswirkungen auf Natur und Umwelt Gegenstand kontroverser Diskussionen.

EU-Reformen treiben die Transformation

Parallel zu den Investitionen schreitet auch die regulatorische Modernisierung voran. Mit der Verabschiedung des Na-



Kapitel 15

EU-Verhandlungskapitel Energie vor Abschluss



55 MW

Windpark Gvozd (EPCG)



Immobilienboom zwischen Wachstum und Abhängigkeit

Kaum ein anderer Wirtschaftszweig zieht so viel internationales Kapital an wie der Immobilienmarkt. Doch der Boom treibt die Preise auf Rekordniveau und wirft Fragen nach der langfristigen Stabilität des Wirtschaftsmodells auf.

Der Immobilienmarkt zählt seit Jahren zu den wichtigsten Wachstumstreibern der Wirtschaft. Neue Wohnanlagen, Luxusresorts und Ferienimmobilien prägen das Bild entlang der Adriaküste ebenso wie in den aufstrebenden Bergregionen. Kaum ein anderer Wirtschaftszweig zieht so viel ausländisches Kapital an. Gleichzeitig wächst jedoch die Sorge, dass die Wirtschaft zunehmend von einem einzigen Markt abhängig wird.

Ausländisches Kapital treibt den Markt

Nach Angaben der Zentralbank (CBCG) flossen im Jahr 2025 rund 497 Millionen Euro an ausländischen Direktinvestitionen in Immobilien – knapp die Hälfte aller Investitionen aus dem Ausland. Insgesamt beliefen sich die Direktinvestitionen auf rund 1,02 Milliarden Euro, wovon lediglich 132 Mil-

lionen Euro in Unternehmen und Banken investiert wurden. Diese Zahlen verdeutlichen die besondere Struktur der montenegrinischen Wirtschaft. Internationale Investoren erwerben vor allem

Wohnungen, Ferienapartments, Villen und Grundstücke. Für den Staat bedeutet dies hohe Kapitalzuflüsse und zusätzliche Steuereinnahmen. Gleichzeitig entstehen jedoch vergleichsweise weni-



497 Mio. €

Ausländische Investitionen in Immobilien (2025)



Porto Montenegro in Tivat zählt zu den bekanntesten Luxusimmobilien- und Tourismusprojekten des Landes und steht exemplarisch für den Immobilienboom an der Adriaküste.

ge neue Produktionskapazitäten oder exportorientierte Unternehmen.

Historisch hohe Preise

Der Boom spiegelt sich auch in den Immobilienpreisen wider. Nach Angaben des Statistikamtes Monstat kostete ein Quadratmeter einer Neubauwohnung im Jahr 2025 durchschnittlich 2.200 Euro. Im Küstengebiet lag der Durchschnittspreis bereits bei 2.412 Euro, in Podgorica bei 2.127 Euro. Bei rein marktfinanzierten Neubauprojekten wurden im Durchschnitt sogar 2.285 Euro pro Quadratmeter erzielt.

Die Zentralbank warnt inzwischen vor einer zunehmenden Überbewertung des Marktes. Neben den hohen Kapitalzuflüssen aus dem Ausland tragen auch stark wachsende Wohnbau-

kredite zur Preisentwicklung bei. Die Immobilienpreise erreichten 2025 ein historisches Höchstniveau und gelten nach Einschätzung der Währungshüter als eines der größten Risiken für die Finanzstabilität.

Ein bedeutender Wirtschaftsmotor

Die Bedeutung des Immobiliensektors reicht weit über den Wohnungsbau hinaus. Bauunternehmen, Baustoffhandel, Architekturbüros, Banken, Notare, Makler, Innenausstatter und Transportunternehmen profitieren unmittelbar von der hohen Bautätigkeit. Gleichzeitig entstehen neue Hotels, Ferienanlagen und touristische Infrastrukturen, die wiederum den Tourismus stärken.

Besonders profitabel präsentiert sich die Entwicklung hochwertiger Wohn- und Ferienimmobilien. Während klassische Bauunternehmen häufig hohe Umsätze bei vergleichsweise niedrigen Gewinnmargen erzielen, erwirtschaften Projektentwickler auf attraktiven Standorten oftmals überdurchschnittliche Renditen. Der Immobilienboom besitzt damit erhebliche Multiplikatoreffekte für zahlreiche Wirtschaftsbereiche und zählt zu den wichtigsten Investitionsmotoren des Landes.

Der Preis des Erfolgs

Mit der starken Konzentration auf Immobilien wachsen jedoch auch die Risiken. Gerät die internationale Nachfrage ins Stocken oder verschlechtern sich die Finanzierungsbedingungen, könn-



1,02 Mrd. €

Ausländische
Direktinvestitionen
insgesamt



2.200 €/m²

Durchschnittspreis
Neubauwohnung

te sich der Markt rasch abkühlen. Eine kleine Volkswirtschaft wie Montenegro reagiert besonders empfindlich auf Veränderungen internationaler Kapitalströme. Hinzu kommt ein weiteres strukturelles Problem. Nach den Ergebnissen der Volkszählung 2023 verfügt Montenegro über knapp 393.000 Wohnungen. Rund 23 Prozent werden ausschließlich saisonal genutzt, ein erheblicher Teil der dauerhaft gewidmeten Wohnungen steht zudem leer oder wird nur zeitweise bewohnt. Gleichzeitig wird bezahlbarer Wohnraum für viele einheimische Familien zunehmend knapp. Damit entsteht ein Paradox: Obwohl kontinuierlich gebaut wird, verbessert sich die Wohnsituation vielerorts kaum. Die Nachfrage internationaler Käufer erhöht die Preise schneller, als Einkommen und Kaufkraft der Bevölkerung wachsen.



2.412 €/m²

Neubaupreis an der Küste



49 %

Anteil der Immobilien an allen Direktinvestitionen

Mehr Diversifizierung notwendig

Ökonomen sehen deshalb weniger den Immobilienboom selbst als Problem, sondern dessen überproportionale Bedeutung für die Gesamtwirtschaft.

Solange ein Großteil des ausländischen Kapitals in Wohnungen und Ferienimmobilien fließt, fehlen Investitionen in Industrie, Technologie, Logistik oder andere exportorientierte Branchen mit hoher Wertschöpfung.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Diversifizierung der Wirtschaft zunehmend an Bedeutung. Die Regierung setzt verstärkt auf Investitionen in erneuerbare Energien, Digitalisierung, Infrastruktur und Tourismus mit höherer Wertschöpfung. Ziel ist es, ausländisches Kapital künftig stärker in produktive Wirtschafts-

bereiche zu lenken, ohne den Immobilienmarkt als wichtigen Wachstumsmotor zu schwächen.

Zwischen Chance und Risiko

Der Immobiliensektor bleibt damit eine der größten wirtschaftlichen Stärken des Landes. Er zieht internationales Kapital an, schafft Beschäftigung, modernisiert Städte und unterstützt den Tourismus. Gleichzeitig macht die starke Abhängigkeit von diesem Markt die Volkswirtschaft anfälliger für externe Schocks und steigende Immobilienpreise. Die eigentliche Herausforderung besteht daher nicht darin, den Bauboom zu

bremsen, sondern seine Erträge für eine breiter aufgestellte Wirtschaftsstruktur zu nutzen. Erst wenn Investitionen in Immobilien zunehmend durch Investitionen in Innovation, Industrie und exportorientierte Unternehmen ergänzt werden, kann der derzeitige Boom zu einem nachhaltigen Wachstumspfad für die gesamte Volkswirtschaft werden. **red.**



23 %

Wohnungen werden nur saisonal genutzt

TREFFPUNKT FÜR WISSENSCHAFT, INNOVATION UND WIRTSCHAFT



SCIENCE TECHNOLOGY PARK
Montenegro

HIER KLICKEN FÜR WEITERE INFORMATIONEN

Westbalkan Briefing

Die meisten reden über
den Westbalkan.

Wir sagen Ihnen,
was wirklich läuft.

Während andere Schlagzeilen wiederholen,
liefern wir Relevanz.

Unser wöchentlicher Westbalkan Briefing Newsletter
gibt Ihnen einen klaren Überblick über die
wichtigsten Entwicklungen in der Region.

Wer glaubt ausreichend informiert zu sein,
braucht uns nicht.

Wer Entscheidungen trifft, schon.



Jetzt kostenlos per Mail an
newsletter@westbalkan.at
anmelden - oder weiter im Blindflug bleiben.

Beim Westbalkan Briefing Newsletter handelt es sich um ein kostenloses Informationsangebot. Der Newsletter gewährt keinen Zugriff auf die vollständige Westbalkan Briefing Plattform sowie dessen Inhalte und Leistungen.

rudnik.

Kommunikation, die Märkte bewegt.

Ihre Kommunikations- und
Public Affairs Agentur
für den **Westbalkan**.



Strategische
Kommunikation



Public Affairs &
Government Relations



Media Relations &
Krisenkommunikation



Content Creation &
Corporate Publishing



Markteintritt &
Stakeholder-Management

Als **einzige deutschsprachige** Public Affairs- und
PR-Agentur mit eigener Präsenz in den
Westbalkanstaaten verbinden wir lokale Expertise
mit internationalen Standards.

Seit 2012 unterstützen wir Unternehmen, Institutionen
und Investoren mit strategischer Kommunikation,
Public Affairs und Government Relations –
on- und offline.

Westbalkan verstehen.
Vertrauen aufbauen.
Wirkung erzielen.



Anfragen gerne an
office@rudnik.at



www.rudnik.at

WIEN

BELGRAD

PODGORICA